Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nahmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 79 | 1. Blatt | Sonntag, den 3. April 1932 | 27. Jahrgang

Tardieus Englandreise.

Die Not der Donaustaaten

Bericht des Finanzausschusses.

Der Bericht des Finanzausschusses an den Völkerbundsrat über seine Tagung in Paris ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Pariser Tagung des Ausschusses galt vor allem der Untersuchung der Finanzlage Oesterreichs, Bulgariens, Griechenlands und Ungarns. Der Bericht verdient u. a. auch deswegen Beachtung, weil er den Rahmen für die zum 12. April einberufene Ratstagung geben wird. Bei der Behandlung dieses Fragenbereiches hat sich aber der Ausschuß nicht auf die Klarstellung der finanziellen Nöte dieser Länder und auf greifbare Vorschläge zur Abhilfe beschränkt, sondern er hat auch die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Bedrängnis dieser Staaten und der allgemeinen Wirtschafts- und Finanznot aufgezeigt. Er stellt dabei unter Zitierung des Baseler Sachverständigenausschusses vom Juli 1931 und des im Dezember letzten Jahres zusammengetretenen beratenden Sonderausschusses fest, daß die Verschiebung der Lausanner Konferenz bis Juni d. J. von einer ernsten Verschärfung der Weltlage begleitet ist und daß diese allgemeine Verschärfung ernste Rückwirkungen auf die Lage der vier genannten Staaten ausgeübt hat. Infolgedessen reichten auch die früher von ihm vorgeschlagenen Hilfsmaßnahmen nicht mehr aus, weil die großen Probleme bis jetzt noch keine wirkliche Lösung gefunden hätten.

Mit besonderer Eindringlichkeit betont der Ausschuß die Notwendigkeit raschesten Handelns, um einem neuen finanziellen Zusammenbruch vorzubeugen. Für den Augenblick schlägt er eine gemeinsame Aktion in Form einer auf den internationalen Märkten aufzulegenden Anleihe unter der Bürgschaft der beteiligten Staaten vor, um die dringendsten Bedürfnisse der bedrohten Länder zu befriedigen. Das Interesse aller erfordere eine gemeinsame Anstrengung der Regierungen zur Rettung der Lage. Der Ausschuß erinnert dann an die Empfehlung in seinem letzten Bericht, wonach sobald als möglich in Mitteleuropa engere wirtschaftliche Beziehungen zwischen den benachbarten und anderen Staaten hergestellt werden sollten. Er begrüßt die in der Zwischenzeit auf diesem Gebiet entfaltete Initiative, enthält sich aber jeder eigenen Stellungnahme zu den hier im Spiel befindlichen politischen Fragen. Er betont, daß auch Bulgarien in jede Neuogrdnung einbezogen werden sollte und verweist dabei auch auf Griechenland.

Auftakt zur Ratstagung.

Die Not der Donaustaaten.

Der Bericht des Finanzausschusses an den Völkerbundrat über seine Tagung in Paris ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Pariser Tagung des Ausschusses galt vor allem der Untersuchung der Finanzlage Österreichs, Bulgariens, Griechenlands und Ungarns.

Bei der Behandlung dieses Fragenbereiches hat sich der Ausschuß nicht nur auf die Klarstellung der finanziellen Nöte dieser Länder und auf greifbare Vorschläge zur Abhilfe beschränkt, sondern er hat auch die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Bedrängnis dieser Staaten und der allgemeinen Wirtschafts- und Finanznot aufgezeigt. Er stellt dabei unter Zitierung des Baseler Sachverständigenausschusses vom Juli 1931 und des im Dezember letzten Jahres zusammengetretenen Beratenden Sonderausschusses fest, **daß die Verschiebung der Lausanner Konferenz bis Juni dieses Jahres von einer ernsten Verschärfung der Weltlage begleitet ist und daß diese allgemeine Verschärfung ernste Rückwirkungen auf die Lage der vier genannten Staaten ausgeübt hat.**

Ebenso wie seinerzeit der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes in seiner letzten Tagung, hebt auch der Finanzausschuß hervor, daß ein Staat seine Verpflichtungen nach dem Ausland nur mit Gold oder mit Waren erfüllen könne.

*

Englands Presse zum Besuche Tardieus.

London, 2. April. Die Londoner Presse beschäftigt sich heute umfassend mit der Konferenz Tardieu—Macdonald. Eine große Zeitschrift betont, ohne Einbeziehung Deutschlands wäre der Donauplan ein Unding. Tardieu spreche von einem Bollwerk gegen Rußland, meine aber Deutschland. Eine andere Zeitschrift widerspricht den Gerüchten auf Schaffung eines Bündnisses England—Frankreich. England werde darauf bestehen, daß nur wirtschaftliche aber keine politische Momente jeglicher Abmachungen zu Grunde gelegt werden. Bevor eine Verständigung zwischen beiden Ländern kommen könne, müßten die Gewaltverträge revidiert und die Reparationsfrage erledigt sein. Weiter müsse eine internationale Festigung der Währungen eintreten. Nur sei eine Besserung der Weltwirtschaft möglich. Tardieu kenne den Standpunkt Englands. Man dürfe so hoffen, daß er den Weg der Verständigung aufzunehmen beabsichtige.

Der weiße Rabe unter den Staatshaushalten.

Freihandelskonferenz in London.

Am Freitag fand im Hotel Victoria in London die internationale Freihandelskonferenz statt, auf der insgesamt 17 Staaten einschließlich Deutschlands vertreten waren. Der Präsident der englischen Freihandelsunion, Brunker, verlas einen Brief des Verbandes der Importeure englischer Kohle, Hamburg, in dem ausgeführt wird, daß die deutschen Kohlenimporteure durch die deutschen Einschränkungsbestimmungen in eine sehr schwierige Lage geraten seien. Brunker führte dazu aus, daß die deutschen Einschränkungsbestimmungen, wie es die Tatsachen klar bewiesen, eine Wiedervergeltungsmaßnahme gegen den englischen Zolltarif darstellten. Die Konferenz faßte darauf einstimmig eine Entschließung, in der die englische Regierung unterrichtet wird, „daß die Konferenz sich der neuen Waffe des Kontingentierungssystems in allen Formen aufs schärfste widersetzt". Der französische Vertreter, Goblet, verteidigte den Donauplan, der einer der ersten Schritte auf dem Wege zum Freihandel sei. Dies wurde von englischer Seite bestritten.

Am Nachmittag sprach Lord Snowden. Der Freihandel ist nicht tot, so führte er aus. Das zeige der Ueberschuß des englischen Haushalts, der ein Freihandelshaushalt genannt werden müsse. Unter dem Freihandelssystem habe England eine gesündere Finanzstellung erkämpft, als jedes andere protektionistische Land der Welt. Die Ursachen der gegenwärtigen Depression seien allein die internationale Finanzkrise, die Kriegsschulden und die Reparationen, bei deren Weiterbestehen die Welt binnen kurzem zusammenbrechen werde. Heute seien in England mehr Freihändler, als vor sechs Monaten vorhanden und die schlechten Erfahrungen mit den Zöllen würden die Zahl der Freihändler immer schneller vermehren. Das Ausland solle nicht glauben, daß der Protektionismus auf ewig in England eingeführt worden sei. Das würde die nächste Wahl klar zeigen. Der Freihandel, so schloß Snowden, sei die materielle Grundlage, auf der allein eine internationale Zusammenarbeit zwischen den Völkern zustande kommen könne.

Der deutsche Vertreter, Dr. Demuth, von der Berliner Handelskammer erklärte, daß Deutschland ein Land des gemäßigten Protektionismus oder, was dasselbe bedeute, des gemäßigten Freihandels sei. Es sei das Ziel Deutschlands, gleiche Rechte zwischen den Nationen herbeizuführen und es erstrebe ein allseitiges internationales Vorzugszollsystem. Auf die deutsche Schuldenlage übergehend, sagte er, daß diese nur durch einen Ausfuhrüberschuß abgedeckt werden könnte. Ein solcher könne aber bei dem gegenwärtigen internationalen Zollkrieg und der drückenden Last der Tribute niemals zustande kommen.

Märchenhafte Steuerzahler.

Der weiße Rabe unter den Staatshaushalten.

Trotz sehr gewagter finanzieller Experimente Englands mit dem Pfund und trotz der Weltwirtschaftskrise steht das englische Schatzamt wieder in sehr starker finanzieller Stellung da. Ein weißer Rabe unter den Weltvölkern, die aus den Schwierigkeiten ihrer Staatshaushalte nicht herauskommen. Es ist durch die Notgesetze des letzten Herbstes gelungen, ein drohendes Defizit von 75 Millionen Pfund in einen Überschuß von mehr als zehn Millionen Pfund zu verwandeln.

Den Dank dafür muß England an seine Steuerzahler erstatten, die mit geradezu märchenhafter Disziplin ihr Geld aufs Finanzamt getragen haben. Die Einkommensteuer hat 19 Millionen Pfund über den Etat hinaus eingebracht, und im ganzen sind im Krisenjahr 1931 ungefähr 40 Millionen Pfund mehr Einkommensteuer gezahlt worden als im vorhergehenden Jahre. Die neuen Zölle haben noch nicht viel Geld eingebracht, nämlich etwa 4 Millionen Pfund. Man rechnet aber im nächsten Jahre mit einer Einnahme von 20—25 Millionen Pfund. Der Rest des amerikanischen Kredits in Höhe von vier Millionen Pfund wird am kommenden Dienstag zurückgezahlt. Die übrigen Zahlungen an Frankreich sind ebenfalls geleistet worden.

Damit hat das Schatzamt die Möglichkeit, mit dem neuen Budget Steuerermäßigungen einzuführen, und man rechnet mit einer Herabsetzung der Einkommensteuer um mindestens 50 Pfennig pro Pfund.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichsverband der Deutschen Industrie sprach sich in einer Entschließung gegen Autarkiebestrebungen und Währungsexperimente aus.

* Ausnahmen von dem Verbot politischer öffentlicher Versammlungen läßt ein Erlaß des preußischen Innenministers zu.

* Der 10. Evangelische Reichselterntag, der sich mit Erziehungsfragen der Jugend beschäftigt, wird in Potsdam abgehalten.

Der Hexenkessel.

Bitte zahlen! — Gefährlicher Klatsch — Erinnerung und Mahnung.

Heutzutage wird derart viel geredet, daß eigentlich nicht ein einziges markantes Wort länger als nur ein paar Tage im Ohr des Hörers, im Gedächtnis des Lesers haften bleibt. Um ein auf diese Tatsache passendes, aber aus früherer Zeit stammendes Wort anzuführen, sei an das bekannte: „Das läßt tief blicken, sagt Sabor" erinnert. Von diesem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Sabor stammt übrigens noch ein anderes Wort, das es gleichfalls zum Range eines „geflügelten" gebracht hat: „Es geht etwas vor, man weiß aber nicht, was."

Es geht etwas vor mit und in der Frage des Young-Planes zwischen Frankreich und England, — man weiß aber nicht, was. Viel zu groß, um mit Macdonald eine Aussprache über die Wirtschafts- und Finanzpläne an der Donau zu veranstalten, ist der Kreis jener Personen, die Tardieu auf seine Londoner Reise mitnimmt, die andererseits Macdonald zu dieser Unterredung heranzieht. Der französische Ministerpräsident rührt die politische Trommel, will seine erste Begegnung mit dem englischen Premierminister ostentativ bedeutsam erscheinen lassen, — und vielleicht ist sie auch sehr bedeutsam, aber mehr für die deutsche Tribut- als für die Donaufrage! Daß Tardieu dabei auch stark auf die baldigen Neuwahlen in Frankreich hinschielt, kann man ihm nicht verdenken; es geht bei ihnen nicht bloß um seine eigene Stellung als Staatslenker, sondern auch um die Form und Farbe der künftigen Politik Frankreichs. Versucht er etwa mit dem Erfolg aus London heimzukommen, daß er dort jetzt endlich ein englisches Nachgeben in der Tributfrage erreicht habe in dem Sinne, daß England in eine Verlängerung des Hoover-Feierjahres vielleicht um sechs Monate einwilligt, daß also damit für die kommende Junikonferenz eine gemeinsame englisch-französische Marschroute geschaffen wird? Stimmen, die von einer Art Einwilligungsbereitschaft Macdonalds nach dieser Richtung hin sprechen, sind in England selbst laut geworden. Italien kann Tardieu bei solchen Verhandlungen und Absichten allerdings nicht brauchen. Aber in dem feinen Kalkül ist ein Loch: Amerika. Vom Hoover-Feierjahr profitieren auch die Franzosen und Engländer als Schuldner Amerikas. Und vorläufig erklärt Washington immer wieder, am 1. Juli die Aufforderung an alle seine Schuldner richten zu wollen: Bitte, zahlen! Frankreich zieht neuerdings seine dortigen Guthaben weg, aber nicht, um sie nach Paris heranzuholen, sondern um sie nach — England zu legen. Auch „das läßt tief blicken, sagt Sabor".

*

Die Geheimdiplomatie ist eben bekanntlich schon vor vierzehn Jahren auf den Befehl des „Punktkommandanten" Wilson derart gründlich abgeschafft worden, daß man heute nur allzu häufig seufzen muß: „Es geht etwas vor, man weiß aber nicht, was!" Daß darum auch die — Geheimnistuerei blüht, ist menschlich zwar zu verstehen, vermag man auch zu belächeln, — aber nur, solange dieses Wispern und Flüstern „unter dem Siegel der Verschwiegenheit" nicht über den Umfang des Klatsches und „Unterrichtet"-sein-Wollens hinausgeht. Anders ist's, wenn sie gefährlich wird, Lebensinteressen berührt. Um den Redereien „dunkler Ehrenmänner" zu begegnen, sah sich die Reichsregierung zu der scharfen Erklärung genötigt, an ein „Moratorium" für die Zins- und Amortisationszahlungen unserer Anleihen im Ausland werde nicht gedacht. Gewiß liegen infolge des ständig noch wachsenden Kampfes, den das Ausland gegen die deutsche Ware mit allen nur möglichen Mitteln führt, Gefahren für unsere zukünftige Zahlungsfähigkeit in der Luft. Aber sofort schritt man über Worte und Dementis hinaus zu der Maßnahme, aus unseren vorhandenen und aufkommenden Devisen noch weniger, viel weniger für die Zwecke der Einfuhr herauszugeben. Und nun schlägt auch der Reichsverband der Deutschen Industrie selbst vor, mit noch viel weitergehenden Maßnahmen gegen die nicht unbedingt notwendige Einfuhr dafür zu sorgen, daß uns der Rest unseres Goldschatzes nicht wegfließt. In England und Amerika — hier wie dort mit Erfolg — wird gegen die bestehende Erschütterung des „Kredits", des Vertrauens, angearbeitet; auch Deutschland tat schon unendlich viel, muß gerade jetzt alles tun, mit seinen schwachen Kräften sich den mühsam wieder errungenen Kredit zu erhalten

Der Haushaltsausschuß zum Haushaltsplan der Provinz

Der Haushaltsausschuß des Westfälischen Provinzial-Landtages trat am 30. und 31. März im Landeshause zu Münster zu einer Tagung zusammen. Gegenstand der Tagung war die Beratung des Haushaltsplanes der Provinz Westfalen für 1932, aus dem wir bereits die wichtigsten Zahlen mitgeteilt haben.

Der Haushaltsausschuß beriet eingehend die **einzelnen Haushaltspläne der verschiedenen provinziellen Institute, Anstalten und Verwaltungszweige** und den Haupthaushaltsplan durch. Er erkannte an, daß in dem von der Verwaltung vorgelegten und vom Provinzialausschuß zur Vorlage an den Provinziallandtag genehmigten Haushaltsplan für 1932 alle nur möglichen, wenn auch für verschiedene Verwaltungszweige recht schmerzliche und bedauerliche Abstriche und Einschränkungen vorgenommen worden sind, um einen ausgeglichenen Haushalt für das neue Jahr aufzustellen, soweit das bei der schwankenden und unübersehbaren Entwicklung der allgemeinen Finanzverhältnisse überhaupt möglich ist. Angesichts der Tatsache, daß bei den Einnahmen der Provinz aus den Ueberweisungen von Reich und Staat und aus den Dotationen gegenüber den Schätzungen für 1931 mit einem Rückgang in Höhe von etwa 43 Prozent gerechnet werden muß, daß ferner bei der Kraftfahrzeugsteuer eine Mindereinnahme gegenüber dem Vorjahre zu erwarten ist und daß außerdem auf der Ausgabenseite eine starke Erhöhung der Aufwendungen für die Landeshilfsbedürftigen eintritt, war **der Ausgleich nur durch ganz einschneidende Abstriche und Drosselungen** sowie durch den Einsatz von Reserven zu erzielen. Wie und wo diese Ausgabenbeschränkungen in der Hauptsache vorgenommen werden, haben wir bereits mitgeteilt. Die tatsächlichen ordentlichen Ausgaben sind von 72,6 Millionen RM im Vorjahre auf 56,55 Millionen RM, **also um 16 Millionen RM gesenkt.**

Der Haushaltsausschuß erklärte sich mit der Festsetzung des Prozentsatzes der Provinzialumlage auf 11,46 Prozent einverstanden. In diesem Prozentsatz ist die Erhöhung der Provinzialumlage eingegriffen, die im Oktober vorigen Jahres zur Entlastung der Landesbank auf Anweisung des Ministers des Innern vom Oberpräsidenten von 6,36 Prozent auf 11,46 Prozent festgesetzt wurde und die zum gleichen Zweck auch im neuen Rechnungsjahre auf Verlangen der Berliner Zentralstellen beibehalten werden muß. Bemerkenswert ist, daß bei dem Prozentsatz von 11,46 Prozent der Betrag der **ursprünglichen** Provinzialumlage von 6,36 Prozent, der im Vorjahre auf 6,6 Mill. RM angesetzt war, in diesem Jahre auf 4,35 Mill. RM also um 2,25 Mill. RM (33 ein Drittel Prozent) gesenkt worden ist. Durch diese Provinzialumlage von 6,36 Prozent und durch die Heranziehung von vorsorglichen Rückstellungen in Höhe von rund 3 Millionen RM, die hauptsächlich aus Ausgabendrosselungen der Jahre 1929 und 1930 stammen, wird der verbleibende Fehlbetrag in Höhe von 7,85 Millionen RM gedeckt.

In einer Entschließung des Haushaltsausschusses zum Haupthaushaltsplan, die dem Plenum des Provinziallandtages zur Annahme vorgelegt werden soll, werden durchgreifende Maßnahmen zur **Sanierung der Gemeindefinanzen** gefordert und der Landeshauptmann und die Vertreter der Provinz im Reichs- und Staatsrat ersucht, dringend von der Reichs- und Staatsregierung sofortige Maßnahmen zu fordern, um den Zusammenbruch der Gemeinden zu verhindern.

---

und ihn zu stärken. Wenn also vom Ausland her geheimnistuerisch in Deutschland kreditgefährdende Gerüchte verbreitet werden, dann — „läßt das tief blicken sagt Sabor".

*

Und im übrigen geht heute — anders als in jener geruhigen Bismarck-Zeiten, als Sabor seiner enttäuschten Neugierde Ausdruck gab — leider nicht bloß „etwas" vor, sondern wir wissen von vielem sehr, nur allzu genau, was da vorgeht. Denn es steht täglich, stündlich vor unseren Augen, umgibt uns, erfüllt uns, läßt uns in seiner Furchtbarkeit kaum noch atmen. Wir sind alle viel mehr als nur neugierige Zuschauer. Wir sehen es, erleben es, sind mitten drin in diesem Herenzirkel, der nun allerdings allzu oft verhindert, auch die andern in ihrer gleichen Not zu sehen. So manches Mal, oft, vielleicht täglich muß man an die Parabel denken von jenem Manne, der den Söhnen ein Bündel von Stäben gab; es zu zerbrechen war unmöglich, bis der Vater das Bündel auflöste und jeden Stab einzeln zerbrach. Einst, vor 117 Jahren, als am 1. April Bismarck geboren war, — da ist Deutschland „ein geographischer Begriff" gewesen, wie spöttisch ein nichtdeutscher Zeitgenosse sagte, ein Haufen einzelner Stäbe. Bismarck war es, der das eiserne Band der Einheit um diese Stäbe geschlungen hat. Auch die Folgen des Weltkrieges haben dieses Band nicht sprengen und zerreißen können. Soll Parteigeist und wirtschaftlicher Egoismus es lösen? Gerade heute hat man ja in banger Sorge um Deutschland Veranlassung mit Bismarck zu klagen: „Wir haben die traurige Erfahrung gemacht, daß die Parteileidenschaft höher steht als das Interesse für irgendeine nationale Einrichtung!" Dr. Pr.

Lohnverhandlungen im Westdeutschen Baugewerbe

Die Lohnverhandlungen für das Baugewerbe im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet fanden am 1. April 1932 in Essen statt. Die Arbeitgeber forderten ab 1. Mai eine Senkung des Maurerspitzenlohnes von 1,05 auf 0,73 M., also einen Abbau von rund 30 Proz. Der Tiefbauarbeiterlohn soll von 0,64 auf 0,50 M., also um 22 Proz. gesenkt werden.

Die Gewerkschaften forderten demgegenüber eine Verlängerung der bisherigen Löhne sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche unter vollem Lohnausgleich. Praktisch bedeutet diese Forderung eine Erhöhung des Maurerstundenlohnes um 20 Proz. und würde demnach 1,26 M. betragen — ein Schulbeispiel mangelnder Erkenntnisfähigkeit der tatsächlichen wirtschaftlichen Situation.

Die Lage im Baugewerbe ist, wie allgemein bekannt geradezu hoffnungslos. Das legitime Baugewerbe ist zurzeit mit weniger als 10 Proz. seiner Produktionskapazität beschäftigt und damit fast auf dem Nullpunkt angelangt. Dagegen nehmen die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes, die Regiearbeiten der Städte und Gemeinden mit Wohlfahrtserwerbslosen einen erschreckenden Umfang an. Auch die Stadtrandsiedlungen gehen zum größten Teil dem freien Baugewerbe verloren, da sie zum Teil von den Siedlern selbst unter Leitung der Kommunen ausgeführt werden. Allein im freiwilligen Arbeitsdienst werden nach der Statistik des Landesarbeitsamtes Westfalen 7382 Arbeiter beschäftigt, fast doppelt soviel Arbeiter als das freie organisierte Baugewerbe zurzeit überhaupt an Arbeitern hat. Die Gewerkschaften selbst melden für den hiesigen Bezirk eine Arbeitslosigkeit von rund 92 Proz. und haben nur noch etwa 2500 Mitglieder in Arbeit stehen.

Das freie Baugewerbe muß zusehen, wie ein großer Teil der ihm zukommenden Aufträge durch andere Unternehmungsformen ausgeführt wird. Die Städte können ihren Wohlfahrtsarbeitern die niedrigsten Löhne zahlen. Im freiwilligen Arbeitsdienst beträgt die Entschädigung nur einen Bruchteil des zurzeit gültigen Maurerlohnes. Außenseiter sind bei dem Fehlen der Allgemeinverbindlichkeit in der Lage, im stärksten Umfange durch untertarifliche Bezahlung schärfste Konkurrenz zu machen. Auch die Schwarzarbeit nimmt von Tag zu Tag überhand. Will das freie Baugewerbe diesen Gefahren wirksam entgegentreten, muß es in der Lage sein, ebenso billig die Aufträge, die ihm eigentlich zukommen, und die es früher ausgeführt hat, auch heute zu demselben Preise auszuführen zu können. Dies wird nur möglich sein, wenn auch die Bauarbeiterlöhne den wirtschaftlichen Zeitverhältnissen angepaßt und wesentlich gesenkt werden.

Es wird auch im Interesse der Gewerkschaften liegen, ihre Mitglieder wieder in Arbeit zu bekommen um der katastrophalen Arbeitslosigkeit in ihren Organisationen abzuhelfen. Wenn auch die freien Verhandlungen zwischen den Parteien gescheitert sind, so wäre doch zu wünschen, daß auf einer vernünftigen Basis eine Regelung der Lohnverhältnisse im Baugewerbe eintreten möchte, da eine Belebung des Baumarktes sich auch fördernd auf andere Wirtschaftszweige ausdehnt.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 3. und 4. April.

Sonnenaufgang	5^{32}	5^{30}	Mondaufgang	4^{53}	5^{03}
Sonnenuntergang	18^{36}	18^{37}	Monduntergang	15^{37}	17^{a}

3. April. 1682: Der spanische Maler Murillo geboren
4. April. 1823: Der Ingenieur K. W. von Siemens geboren.

Wie wird das Wetter?

Lange genug hat es gedauert, bis der Frühling seinen Einzug gehalten hat. Am ersten Osterfeiertage war das Wetter selbst im norddeutschen Flachlande noch fast winterlich kalt. Am zweiten Osterfeiertage trat dann der Umschwung wenigstens im Flachlande ein. Bei zunehmender Bewölkung und anwachsenden, nach Südwest drehenden Winden begann eine Temperaturteigerung, die sich in den nächsten Tagen noch wesentlich verstärkte. Mitte der Woche kam die Quecksilbersäule auf über 10 Grad Celsius. Gegen Ende der Woche war der Einfluß des bis dahin herrschenden Hochdruckgebietes ziemlich beseitigt. Wir kommen mehr und mehr in den Bereich der westlichen Depressionen, die freilich zunächst nur langsam ostwärts vordrängen. Immerhin müssen wir damit rechnen, daß sich ihr Einfluß in den nächsten Tagen weiter verstärkt, und daß wir damit das sprichwörtliche „Aprilwetter" bekommen.

Landmanns Arbeitskalender im April.

Dieses Jahr, das uns bezüglich der Ernteicherung schon dadurch schwere Sorgen aufgebürdet hat, daß viele Landwirte Schwierigkeiten im rechtzeitigen Bezug des Kunstdüngers und teilweise sogar des Saatgutes gehabt haben, läßt sich nun auch in der Witterungsgestaltung besorgniserregend an. Der März ist in einer Gleichmäßigkeit winterlich geblieben, wie es in unseren Breiten zu den Ausnahmen gehört, trotz der letzten frühlingsmäßigen Tage ist der Boden in Pflugschartiefe noch vielfach gefroren, und ein großer Teil der Arbeiten, die herkömmlich auf den März verteilt werden, drängt sich nun zur beschleunigten Erledigung zusammen, was besonders dort ins Gewicht fällt, wo die Landwirte durch die Not der Zeit gezwungen die Zahl der Hilfskräfte haben verringern müssen.

Es sind nun zu bewältigen die Pflegearbeiten an schwächlichen Wintersaaten, wie Getreide, Raps und Klee durch Aufeggen, Düngen und Nachsaat, Umbruch und Neusaat schlechter Wiesen, in vielen Gegenden, wo das Wasser erst jetzt zurücktritt, auch die Düngungs- und sonstigen Instandhaltungsarbeiten an den Wiesen, allgemein das Begüllen der Wiesen und die Vertilgung der jetzt ihre Blätter und Samenkapseln hochtreibenden Herbstzeitlose. Hierzu kommt die Sommerbestellung in ihrem ganzen Umfang. Zur Unkrautbekämpfung wird empfohlen, vier oder fünf Tage vor dem Aufgehen des Getreides eine leichte Ringelwalze über die Schläge zu führen, und dann, wenn die Drillreihen zu sehen sind, die Plantikower Saategge oder einen anderen leichten Unkrautstriegel darüber gehen zu lassen, womit man nicht nur die verbreitetsten übrigen Getreideunkräuter, sondern besonders auch den Hederich vernichtend treffen kann. Unmittelbar an die Getreidebestellung schließen sich die Vorarbeiten für die Kartoffel- und Zuckerrübenschläge.

Die Beschickung der Koppeln wird sich dieses Jahr wohl etwas verzögern, ohne daß man leider zu befürchten braucht, daß dem Vieh das Gras sozusagen wegwächst. Die Dezember- bis Januarlämmer müssen jetzt abgesetzt werden. Das Brutgeschäft ist in vollem Gange und auf die Bruthühner ist bei der Fütterung die gebotene Rücksicht zu nehmen.

Im Obstgarten muß das Beschneiden schleunigst zu Ende geführt werden. Umpfropfen älterer Bäume, Neupflanzungen niemals wurzeltrocken werden lassen, was sich bitter rächt, auch die Herbstpflanzungen reichlich gießen. Abdecken, Düngen und Gießen der Erdbeeren. Bekämpfung der Knospenschädlinge. Im Gemüsegarten ist der April der entscheidendste Monat: Was jetzt versäumt wird, ist im Laufe des Jahres meist nicht mehr einzuholen. Aussaat aller Kohlarten, Neuseeländer Spinat ins Freie, Teilung der Gewürzstauden, letzter Zeitpunkt für das Auspflanzen von Steckzwiebeln und Schalotten,

— **Zum zweiten Vorsitzenden der Handwerkskammer** Bielefeld wurde anstelle des verstorbenen Schuhmacherehrenobermeisters Carl Wehrmann aus Minden der Tapezierermeister August Westheide aus Bielefeld gewählt.

Paderborner Stadtchronik

vom 2. April 1932.

898 Erstkommunikanten in Paderborn.

In den sechs Pfarreien der Stadt Paderborn werden am morgigen Weißen Sonntag 497 Knaben und 401 Mädchen, mithin zusammen 898 Kinder zum ersten Male zum Tisch des Herrn geführt. Auf die einzelnen Pfarreien entfallen davon:

Dom: 41 Knaben, 36 Mädchen, zus. 77 Kinder;
Gokirche: 66 Knaben, 66 Mädchen, zus. 132 Kinder;
Busdorfkirche: 36 Knaben, 29 Mädchen, zus. 65 Kinder;
Marktkirche: 141 Knaben, 102 Mädchen, zus. 243 Kinder;
Herz-Jesukirche: 169 Knaben, 135 Mädchen, zus. 304 Kinder;
Bonifatiuskirche: 44 Knaben, 33 Mädchen, zus. 77 Kinder.

Die diesmal große Zahl der Erstkommunikanten kommt daher, weil von diesem Jahre die Kinder schon mit 9 Jahren, statt bisher 10 Jahren zur Erstkommunion zugelassen werden. Es handelt sich mithin in diesem Jahre um die Kinder zweier Jahrgänge, die mit Ausnahme der Domp arre, am morgigen Weißen Sonntag zur ersten hl. Kommunion geführt werden. In der Dompfarre feiern morgen nur die Kinder des älteren Jahrganges ihre Erstkommunion, während der zweite Jahrgang in einigen Wochen in besonderer Feier folgen wird. In Wirklichkeit dürfte somit die Gesamtzahl der Erstkommunikanten fast an 1000 heranreichen, eine Zahl, die aber erheblich hinter der zurückbleibt, wenn man die beiden Vorjahre zu 1930 mit 585, und 1931 mit 539, gleich 1124, zusammennimmt.

Wünschen wir allen lieben Erstkommunikanten zu ihrem morgigen „großen Tag" Gottes reichsten Segen und Gottesglück für das ganze Leben.

Handwerk und Hausbesitz.

Handwerk und Städtebaugesetz.

Der Vorstand der Handwerkskammer zu Bielefeld beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung unter anderem auch mit dem Entwurf eines Städtebaugesetzes. Nach längeren Verhandlungen wurde nachstehende Entschließung gefaßt:

„Die Handwerkskammer erhebt gegen den Entwurf eines Reichsstädtebaugesetzes allerschärfste Bedenken. Der Entwurf führt zu einer Beeinträchtigung der bewährten Grundsätze des Privateigentums, der Privatwirtschaft und der Vertragsfreiheit. Diese müssen unter allen Umständen erhalten bleiben. Die Bestimmungen, welche einen gesetzlichen Zwang zur Ausübung von Bodenvorratswirtschaft auf die Gemeinden vorsehen, sind abzulehnen. Nur Gemeineden mit einer starken baulichen Entwicklung kann die Notwendigkeit der Aufstellung von Wirtschafts- und Bebauungsplänen zugebilligt werden. Der von den Gemeinden zu Zwecken der Bodengestaltung und Wohnwirtschaft benötigte Grund und Boden muß in erster Linie aus dem Grundbesitz der Gemeinden genommen werden. Enteignung von Privateigentum darf nur dann gestattet sein, wenn es nicht möglich ist, den benötigten Grund und Boden freihändig zu beschaffen. Die Anhörung der amtlichen Berufsvertretungen bei Aufstellung der Wirtschafts- und Bebauungspläne ist unter allen Umständen zu fordern. Das Vorkaufsrecht der Gemeinden ist in der allgemeinen Form, wie es der Beruf vorsieht, abzulehnen. Es muß unter allen Umständen das Enteignungsrecht auf besonders dringende Fälle beschränkt und für Enteignung eine angemessene Entschädigung verlangt werden. Die Bereitschaft der Handwerkskammern, an einer vernünftigen und gesunden Gestaltung unserer Bodenpolitik mitzuarbeiten, bleibt nach wie vor bestehen".

*

Haftung des Hausbesitzers für Hausschäden

Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, sein Haus in allen Teilen in einem verkehrssicheren und ordnungsmäßigen Zustand zu erhalten. Hat er diese Pflicht vernachlässigt und tritt durch eine derartige mangelhafte Unterhaltung ein Schaden ein, so haftet er dafür in weitgehendem Umfange.

Maßgebend ist die Vorschrift des § 836 BGB. Danach ist der Hausbesitzer zum Schadensersatz verpflichtet, wenn durch den Einsturz des Hauses oder eines anderen mit dem Grundstück verbundenen Werkes, etwa einer Mauer, Telegraphenstange, elektrischer Lichtleitung Antennenanlage oder eines Gerüsts oder durch die Ablösung von Teilen des Gebäudes ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt wird, sofern der Einsturz oder die Ablösung die Folge fehlerhafter Errichtung oder mangelhafter Unterhaltung ist. Ob auch Firmenschilder als Werk im Sinne dieser Vorschrift anzusehen sind, läßt das Reichsgericht von der Art der Befestigung und ihrer Größe abhängig sein.

Der Hausbesitzer hat also sowohl bei der Errichtung als auch bei der Unterhaltung des Gebäudes stets die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zu beobachten. Wird die Loslösung von Gebäudeteilen noch durch andere Umstände, wie Regen, Sturm oder sonstige Witterungsverhältnisse, mitverursacht, so schließt das allein die Haftung des Hausbesitzers nicht aus. Es kommt vielmehr darauf an, ob diese Witterungsverhältnisse regelmäßige Einwirkungen sind, die vorauszusehen waren und denen ein Gebäude bei fehlerloser Errichtung und ordnungsmäßiger Unterhaltung standhalten muß, oder ob es sich um ein außerordentliches Naturereignis handelt.

Die Schadensersatzpflicht trifft unter Umständen sogar noch einen früheren Besitzer des Hauses. Er ist für den Schaden verantwortlich, wenn der Einsturz oder die Ablösung von Teilen innerhalb eines Jahres nach der Beendigung seines Besitzes eintritt, es sei denn, daß er während seines Besitzes die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat oder sein Nachfolger durch Beobachtung dieser Sorgfalt die Gefahr hätte abwenden können. Beides hat der frühere Besitzer zu beweisen, wenn er von dem Verletzten auf Schadensersatz in Anspruch genommen wird.

Neben dem Hausbesitzer haftet derjenige auf Schadensersatz, der die Unterhaltung des Hauses für den Besitzer durch Vertrag übernommen hat, insbesondere ein Hausverwalter, oder der das Haus vermöge eines ihm zustehenden Nutzungsrechts kraft Gesetzes zu unterhalten hat, wie etwa ein Nießbraucher oder Pächter.

Wird nicht ein Hausfremder auf diese Weise verletzt, sondern ein Mieter des Hausbesitzers, so bestehen regelmäßig neben diesen Ansprüchen auf Grund unerlaubter Handlung noch solche auf Grund Vertragsverletzung. Denn der Hausbesitzer ist auch seinen Mietern gegenüber aus dem Mietvertrage verpflichtet, sein Haus so zu unterhalten, daß Schäden nicht entstehen können. Dr. H. W.

Und wieder war es der 1. April.

Eigentlich hatten wir vor, mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit diesmal auf Aprilscherze in unserer Zeitung zu verzichten. Der Geist des Vorsatzes war zwar willig, aber der Ansturm von draußen zu stark. Auch eine sehr verehrte und findige Mitarbeiterschaft sorgte dafür, daß der sogenannte Aprilgeck in Wort und Bild sich in unserer Nummer, die das Datum des 1. April trägt, wieder einmal recht breit gemacht hat. Wir wollen allen Lesern und Leserinnen verraten, daß alles nur gut gemeint war. Auch andere Hemmnisse kamen dazwischen, die bewirkten, daß manche „schöne Hoffnungen" sich zerschlugen. Da Kneifen nicht gilt, wollen wir uns nicht der gewünschten Aufklärung entziehen und stellen also fest:

Der billige Apfelsinenverkauf wurde 5 Sekunden vor 10 Uhr abgesagt, weil der Mann, auf dessen Kosten die Bescherung ging, sich selbst die süße und namentlich billige Frucht zurollen ließ. Daß die Stadt Paderborn die Verpachtung der Fahrdämme unausgebauter Straßen — genannt wurde die Hillebrandstraße — trotz des wirklich „tiefen Mutterbodens" der dort lagert, nicht als Gartenland verpachten würde, kann man sich an allen Tagen mit Ausnahme des 1. April denken. Hoffen wir aber, daß die Verwaltung unserer altehrwürdigen Paderstadt diesem Scherze eine ernste Seite abgewinnt und nunmehr dafür zu sorgen, daß diese unpassierbaren Schuttstraßen in einen einigermaßen ordentlichen Zustand versetzt werden. So wie die Hillebrandstraße jetzt liegt, ist sie für den Fahrverkehr unmöglich und als Verkehrsobjekt noch weniger wert, als . . . Gartenland. — Die Damenwelt Paderborns war natürlich sehr gespannt darauf, welche aus ihrem großen Kreise die Palme einer Schönheitskönigin zuerkannt würde. Wennschon es zum Schlusse hieß, daß das Preisrichterkollegium sich aus „sachverständigen Kennern" zusammensetze, so wäre es doch ein geradezu unheimliches Beginnen gewesen, unter so vieler Anmut die wirklich größte hervorzuzaubern. Das Preisrichterkollegium sah dies noch rechtzeitig ein, ging stiften und hat die Endgültige Entscheidung auf 365 Tage auf den nächstjährigen ersten im Vierten vertagt.

Was es mit der silbernen Achselklappe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf sich hat, konnten wir leider nicht näher in Erfahrung bringen. Das prunkvolle Achselstück ist dem Verkehrsbüro tatsächlich zur Verfügung gestellt worden und hat auch zuvor die Räume unserer Redaktion durchlaufen. Mag sein wie es will, jeder frühere 8. Husar ist heute noch begeistert, wenn er so ein Stückchen alter Tradition erblickt und ihm wird es auch ganz gleich sein, wessen Schulter das Silberne und Goldene" einst geschmückt hat.

Wenn wir jemand einen wirklichen Goldstreifen an ihrem Himmelein wünschen, dann unseren lieben Lippspringern. So ein Zeilen-Reich mit täglich 3000 bis 4000 Patienten würde wirklich Wunder wirken können und auch der elendigen Finanzmisere schnellstens den Garaus machen. Es wäre gar nicht auszumalen, was nicht noch alles dann in Bad Lippspringe erstehen könnte und würde. Hoffen wir, daß unsere gute Meinung auf anderem Wage, und wenn auch in etwas bescheidenerem Ausmaße doch noch in Erfüllung gehen wird.

Zu den übrigen Aprilstreichen allgemeiner Natur in Wort und Bild wollen wir im Goethejahr einen Soester zu Worte kommen lassen, der also spricht:

Der Dichter stimmt heut' seine Leier
Und singt: „Zwar Goethe wird gepriesen,
Jedoch die Genfer Goethefeier
Hat als Aprilscherz sich erwiesen.

Ein Flug, der hundert Kilometer
Per Luftballon zur Höh' soll gehen,
Das kann nur, liebe Kinder, seht'r,
Am Ersten des Aprils geschehen.

Der Rundfunk, der — es wär' sympathisch —
Applaus verschickt, den einer klatschet,
Das Telephon, das automatisch
Bald deutsch und bald französisch quatscht —
April! April! Ich sag's euch allen:
Ihr seid damit schwer reingefallen.

Turbanfrisuren, gold'ne Augenwimpern —
Wohl gibt es manche Närrin, die das will!
Doch wer da möcht' an solche Wimpern klimpern
Und sehn, wie Frauen solchen Haarturm stümpern,
Der kann das nur am Ersten des April.

Das Spiel des Fußballklubs M. d. R.
Erweist sich als Aprilscherz, werter Herr!
Wenn Breitscheid, Rosenberg, die andern alle
Die Kampflust dämpfen mit dem Fußkampfballe,
Und Loebe schaut, ob wer ein Tor verlor,
Und du das glaubst, dann bist du selbst ein Tor!

Das fehlt' uns noch, daß man mit Apparaten,
Ob wer für Politik den Schick hat, sollt' erraten!
Wir haben schon Politiker genug,
Und neue zu entdecken, wär' nicht klug!
Mit der Maschine macht man das nicht, nein —
Nur ein Aprilnarr fällt auf so was rein!

Du sprichst zum Beispiel deutsch ins Mikrophon
Und glaubst ganz einfach, lieber Kronensohn,
Ein andrer könnt das durch gewisse Röhren
Sofort französisch, englisch, spanisch hören?
Ja, mach das mal, dann merkst du, was du bist —
Gut, daß April nur einmal jährlich ist!

Gegen die Schmierkolonnen.

Die Polizei teilt mit: Bei der letzten Wahl ist vielfach beobachtet worden, daß polizeilich zugelassene Wahlplakate die an genehmigten Stellen (Litfaßsäulen usw.) angeklebt waren, von politischen Gegnern alsdann bald wieder entfernt oder überklebt worden sind.

Dieses Vorgehen ist ein grober Unfug, der für die Zukunft nicht mehr geduldet werden kann. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen jede Zuwiderhandlung insbesondere aber auch gegen das unbefugte Ankleben von Plakaten und Flugzetteln einzuschreiten. Man soll endlich davon Ablassen, Häuser und Schaufenster mit Plakaten, Flugzetteln Farbe und sonstigen Schmierereien zu besudeln.

Die Vorstände der einzelnen hiesigen politischen Parteien werden gebeten, entsprechend auf ihre Anhänger einzuwirken.

Der Kauf einer UHR ist Vertrauenssache

Wenden Sie sich bei Bedarf an den Fachmann. Mein großes Lager in Uhren aller Art, in den verschiedensten Preislagen bietet auch Ihnen das Richtige.

W. SCHWEER, PADERBORN
Fernruf 2681 Westernstraße 45

Paderborner Standesamtliche Statistik für März

Eheschließungen: 18, davon 17 kath., 1 Mischehe.
Geburten: insgesamt: 91, Paderborn 47, ortsfremd 44 Geburten. Von den 47 Geburten in Paderborn sind 45 eheliche, 2 uneheliche davon sind 41 katholisch, 5 evangelisch, und 1 Kind aus Mischehe.
Sterbefälle: insgesamt: 48, Paderborn 36, ortsfremd 12. Von den 36 Paderbornern sind im Alter unter 1 Jahr:4; von 1—5: 3; von 20—40: 4; von 40—60: 5; von 60—80: 16; und über 80 Jahren: 4 Personen gestorben. Die Todesursachen waren: 1 Diphtherie, 1 Grippe, 4 Lungentuberkulose, 4 Krebskrankheiten, 1 Gehirnschlag, 3 Herzkrankheiten, 2 Lungenentzündung, 3 Angeborene Lebensschwäche, 5 Altersschwäche, 1 Unglücksfall und alle übrigen Todesursachen zusammen (ohne Totgeburten): 11. — Totgeburten: insgesamt: 1.

(Nachdruck verboten.)

*

:,: **Promenadenkonzert.** Sonntag den 3. April findet bei günstiger Witterung am Westerntor in der Zeit von 12—13 Uhr ein Platzkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des 1. Batl., 18. Inf.-Regts. statt. Leitung: Korpsführer Schäfer. Musikfolge: 1. Große Zeit, neue Zeit. — Präsentiermarsch (Brase); 2. Ouvertüre zur Oper „Fidelio" (Beethoven); 3. „Frühlingsrauschen" (Sinding); 4. Fantasie aus der Oper „Carmen" (Bizet); 5. Sirenenzauber — Walzer (Waldteufel); 6. Ran an den Feind — Marsch (Blankenburg).

:: **Ein weiteres Paderborner Priesterjubiläum.** Neben Prälat Schäfers und Professor Mündelein, konnte am 1. April auch Dompropst Professor Dr. Linneborn auf eine 40jährige Priesterzeit zurückblicken. 40 Jahre, eine lange Zeit, in der ein Mensch viel leisten und viel erleben kann. Leider kann der Jubilar den Tag, an dem es sich zum 40. Male jährt, daß er die heilige Priesterweihe empfing, nicht in Paderborn verbringen, Er weilt augenblicklich noch im Süden, wo er Erholung und völlige Genesung sucht von seiner Krankheit. Wir senden ihm unsere Grüße und Wünsche für seine baldige Wiederherstellung und wünschen, daß er recht bald wieder gestärkt in sein Betätigungsfeld im kirchlichen und öffentlichen Leben zurückkehren kann. Anläßlich des 65. Geburtstages des Jubilars am 5. März haben wir eine Würdigung seines Lebens und Wirkens im Dienste der Kirche gebracht. und auch bereits auf sein 40jähriges Priesterjubiläum hingewiesen.

*

Aus Nah und Fern

Peine. Tödlicher Unfall im Peiner Walzwerk. Am Freitagmorgen ereignete sich auf dem Peiner Walzwerk ein schwerer Betriebsunfall dadurch, daß bei der Reinigung eines Konverters ein großes Schlackenstück herausbrach und den Arbeiter Kleefeld aus Stederdorf unter sich begrub, so daß er getötet wurde. Ein anderer Arbeiter wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hamburg. Raubüberfall. Auf einen hier in der Taubenstraße wohnenden Zigarrenhändler wurde nachts ein Raubüberfall ausgeführt. Der Täter, ein 31jähriger Seemann, klopfte an die Wohnungstür des Zigarrenhändlers und als dieser öffnete, erhielt er sofort mit einer Eisenstange Schläge über den Kopf. Der Ueberfallene konnte trotz der erlittenen Verletzungen den Eindringling überwältigen und ihn solange festhalten, bis auf seine Hilferufe ein Polizeibeamter herbeieilte und den Täter festnahm. Der Ueberfallene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Seemann behauptet zwar, er habe nur Zigaretten kaufen wollen. Den ganzen Umständen nach, handelte es sich jedoch offenbar um einen beabsichtigten Raubüberfall.

Aus der katholischen Welt

Kardinal Schulte für inneren Frieden.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Köln des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Heinrich Frank, gleichzeitig Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Köln, der Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal in Köln, sowie der Syndikus des Central-Vereins Dr. Alfred Wiener wurden von dem Generalvikar des Erzbistums Köln, Dr. David empfangen. Sie unterbreiteten eine Reihe von Materialien, über die Zügellosigkeiten des politischen Kampfes gegen die Juden.

Kardinal Schulte hat darauf an den Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal in Köln am 10. 3. 1932 das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Euer Hochwürden! Von den überaus rohen und jeder Gesittung hohnsprechenden Beschimpfungen Ihrer Glaubensgemeinschaft namentlich von den Grabschändungen auf jüdischen Friedhöfen, worüber Sie meinen Herrn Generalvikar — da ich verhindert war — persönlich und nachher mich durch Ueberreichung von gedrucktem Material unterrichteten, hab eich mit tiefstem Bedauern Kenntnis genommen. Ich kann Ihre innere Empörung und Entrüstung nur teilen und sehe in diesen Vorkommnissen eine neue ernsthafte Mahnung an alle, Gutgesinnten, der zunehmenden Verwilderung der Sitten in unserem Volke ohne Säumen und mit aller Energie entgegenzuwirken."

Kardinal Schulte beim Hl. Vater.

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, wurde vom Papst in Rom in Privataudienz empfangen.



Poensgen bleibt Weltmeister.

In **Newyork** ging Freitag der Billardwettkampf unter Beteiligung der stärksten Spieler aus allen Ländern zu Ende. Weltmeister war bisher der Berliner Regierungsrat **Poensgen**, der den Titel erfolgreich verteidigte und damit zum zweiten Male Billardweltmeister wurde.

Das Neueste vom Tage.

Vom Samstag bis 13 Uhr.

Hoesch bei Tardieu.

Paris, 2. April. Ministerpräsident Tardieu hat den deutschen Botschafter von Hoesch noch heute um eine Unterredung gebeten, die noch vor der Abreise Tardieus nach London stattfinden und bei der es sich um die Donaupläne handeln soll.

Annahme der amerikanischen Steuervorlage.

Washington, 2. April. Das amerikanische Abgeordnetenhaus hat die Steuervorlage angenommen, dabei aber den Antrag auf Steuergesetze von über 40 Proz. des Einkommens abgelehnt. Durch die Steuern werden 4½ Milliarden mehr erwartet. Der Finanzminister erklärte, daß trotz der Erhöhung für 1933 mit einem Fehlbetrage von noch 700 Millionen M. zu rechnen sei. Die Vorlage geht jetzt an den Senat.

Kleine Funkmeldungen

Im **bulgarischen Abgeordnetenhaus** wurden wegen Lärmens alle 31 Kommunisten aus der Sitzung **ausgewiesen.**

Die **Waffenstillstandsverhandlungen** in Schanghei sollen nach japanischen Meldungen gute Fortschritte machen. Es ginge noch um den Zeitpunkt des Abzuges der japanischen Truppen. Der Belagerungszustand in Schanghai wurde aufgehoben.

Ein **polnischer Dampfer** geriet an der Küste Finnlands **auf Grund.** Infolge des dichten Nebels, der den Unfall verschuldete, können auch Rettungsschiffe bisher nicht an die Unglücksstelle herankommen. Ebensowenig konnte der Dampfer selbst Rettungsboote aussetzen.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonntag:
Unbeständig, mit Regenschauern und kühl.

Rundfunk-Programm

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 6.45: Leibesübungen. 7.00: Konzert. 7.00: und 8.00: Wetter, Zeit. 10.00: Erste Meldungen, Zeit. 10.15: Mensch und Welt Gemeinschaftsempfang für Arbeitlose. 12.10: Mechanische Musik. 12.50: Wetter. Nachrichtendienst. 13.05: Konzert. 15.30: Zeit, Wirtschaftsberichte. 15.50: Kinderfunk. 17.00: Vesperkonzert. 19.00: Wirtschaftsmeldungen, Wetter, Sport. Zeit. 19.55: Abendmeldungen, Wetter. 22: Meldungen, Sport

Westdeutscher Rundfunk.

Sonntag, 3. April.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel. 8.30: W. Wingen: Esperanto. 9.00: Geläute von St. Gereon, Köln. 9.05: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pater Kramp S. J. 11.00: Natur und Geist. Univ.-Prof. Dr. Driesch: Die Hypothesen der Parapsychologie. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Am Abend aber desselbigen Sabbattages. 12.15: Kinderlieder, frisch vom Rost. 12.40: Dr. Barthel: Murillo (zum 350. Todestag). 13.00: Mittagskonzert. Werke von Lanner, Lehar Weber u. a. 14.30: H. Molitor: Deutsche Einheitskurzschrift. 14.50: Schachfunk. 15.20: Dr. Baur: Neue landschaftliche Bücher. 15.45: W. E. Süskind: Degenhart (Erzählung). 16.05: R. Runge: Die norddeutschen Arbeitslagen. 16.30: Vesperkonzert. 18.00: L. Weismantel: Stille Winkel in Franken. 18.20: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Matthias: Albanische Rundfahrt. 18.45: Marie Theres van den Wyenbergh: Mädchen und Frauen im neuen Roman. 19.05: Eine Stunde Kurzweil. 19.45: Sportvorbericht. 20.00: Volkskonzert des Funkorchesters. Solist: Mittmann (Violine). — Intermezzo: Des Knaben Wunderhorn. Ausf.: Mann (Alt), Wocke (Bariton), Heinrichs (Violine) Grape (Klavier). Kammerchor. Verbindende Worte: P. H. Gehly. 22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport. 22.25: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Billy Barton.

Montag, 4. April.

9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus. 16.20: Jugendfunk. 1. S. O. S., ein Schiffsfunker erzählt. 2. Die Obertertia hat einen Sender. 18.15: Frauenstunde. Helene S. Müller: Einkommensminderung und Haushaltführung. 18.40: Dr. Höfling: Mathematik für jedermann. 19.15: Vom Tage. 19.30: Berlin: Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes, Dresden. 20.00: Abendmusik. Intermezzo: Hans Reimann: Der verschobene Taktstrich. Plauderei mit musikalischen Beispielen. Werke von Mendelssohn, Mraczek, Urbach. 21.15: Königsberg: Hassan. Die Geschichte des Hassan von Bagdad und wie er dazu kam, den Weg nach Samaraland zu ziehen. Spiel von J. E. Flecker. Musik von O. Besch. 22.45: München: Nachtmusik des Kleinen Funkorchesters.

Deutschland-Sender.

Sonntag, 3. April.

8.55: Morgenfeier. — anschl. Glockengeläut. 11.30: Bach-Kantate: Am Abend aber desselbigen Sabbattages. 12.10: Ausschnitt vom 10. Evangelischen Reichselterntag. 12.30: Matinee zugunsten der Berliner Kapellmeister-Union e. V. 14.00: Dr. Paquet: Heilquellen am Rhein. 17.00: Unterhaltungsmusik. Bernard Derksen mit ehemaligen Mitgliedern des Orchesters der Staatsoper Berlin. 18.20: Dr. Dr. h. c. Spiero: Völkercharaktere in der Weltliteratur Odysseus. 19.00: Richard Strauß. Ausf.: Edith von Voigtländer (Violine) und R. Schmidt (Flügel). Rita Weise (Sopran). Am Flügel: G. Beck. 20.30: Aus Operetten. Berliner Funkorchester. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15: Breslau: Ufa-Stars helfen im Kampf gegen die Not. Conference: F. Grünbaum. Anschl. Tanzmusik. Kapelle Billy Barton.

Montag, 4. April.

14.45: Kinderstunde. Kinderzeitung. 15.40: M. Roth: Vor und nach dem Abitur. 16.00: Rektor Höft: Schullastenverminderung durch Selbsthilfe. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 18.00: Dr. Just: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19.00: Aktuelle Stunde. 20.00: Leipzig: Sinfoniekonzert des Sinfonieorchesters. 21.30: Leipzig: Zauberspruche, Zaubertränke. Ein Zirkel magischer Dichtungen. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik. Kapelle Herbert F. Henneng.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Ihr Glück durch ein Los der Staatslotterie.
Ueber 114 Millionen werden ausgespielt.

Thorbeck Staatliche Lotterie-Einnahme
Fürstenbergstr. 20 Paderborn Fernr. 2032

Besondere Zeiten erfordern besondere Leistungen!

Wir waren uns dessen bewußt beim Einkauf unserer neuesten

Modetne Muster und Farben

Moderne Streifen strapazierfähige Qual., hübsche Farbstellungen auf dunklem Grund 1.20

Frisolaine neuartiges Gewebe in guter Wolle, viele Modefarben 1.75

Woll-Etamine moderner Unistoff, in schönsten Modefarben 1.85

Bouclé modernes, prachtvolles Gewebe in Fantasiemusterung 1.95

Afghalaine-Romaine ca. 95 cm breit, für das fesche Nachmittagskleid 2.45

Woll-Stoffe

Mantelstoff ca. 140 cm breit, in moderner, englisch gemusterter Art 2.75

Mantel-Diagonal ca. 140 cm breit in neuartigen Farbstellungen, flotte Art . . 3.50

Mantel-Noppen in aparter Ausführung, beige und graugrundig 4.75

Shetland 140 cm breit, der elegante Mantelstoff in hellgrau 4.90

Diagonal-Shetland ca. 140 cm breit, erstkl. Qualität, schönste Farben 5.75

Gute Qualitäten

Crêpe-Carré ca. 70 cm breit, schönste Farben für Frühjahrskleider 1.95

Noppen-Crêpe ca. 70 cm breit, entzückende Neuheiten, in Pastellfarben . 2.90

Crêpe-Frisé ca. 70 cm breit, poröses Gewebe, für Komplets und Blusen . . . 2.90

Piqué ca. 80 cm breit, modisches Gewebe, prachtvolle Farbtöne 3.75

Maroc-Druck ca. 100 cm. breit, neue Dessins, auf vorzüglicher Grundware . . 3.90

Seiden-Stoffe

Maroc-Streifen hübscher Zusammenstellung, für fesche Kleider 3.90

Georgette rayé dezente Streifenstellung auf Pastellfond 4.50

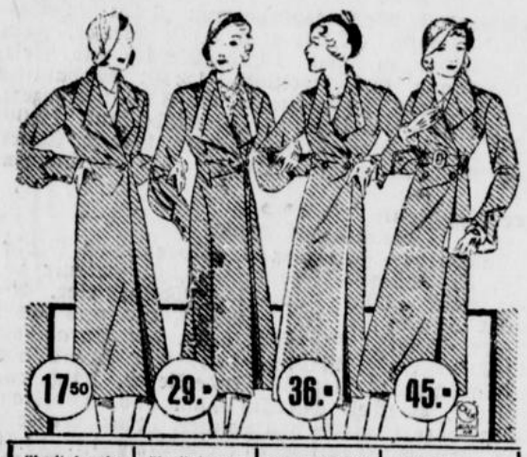
Crêpe-Arosa hochwertiges Kunsts.-Gewebe, in schönsten Lichtfarben 4.50

Georgette-Carré weich fließendes Gewebe, modernes Farbsortiment 4.75

Besatz-Stoffe in Spachtel- u. Wollbesätzen enorme Auswahl . . 2.75 bis 18.00

Sensationell niedrige Preise

Mäntel, Kleider, Kostüme, Blusen, Röcke und Kinder-Kleidung



ähnlich wie Bild, fesche jugendliche Art	ähnlich wie Bild, blau, m. Sommer-pelz	ähnlich wie Bild, a. Fantasiestoff, flottes Fass.	ähnlich wie Bild, Bouclé mit aparter Verzierung

Damen-Mäntel gemustert, ganz gefüttert, mit Gürtel u. aparter Aermelgarnitur **14.50**

Damen-Mäntel in Frühjahrsfarben, mit Gürtel und Steppverzierung, Sportform **20.00**

Damen-Mäntel in außergewöhnlich hübschen Macharten in blauen und gemusterten Stoffen . . . **69.00 59.00 49.00**

Damen-Mäntel in Modellausführung, ganz hervorragend schöne Verarbeitung **89.00 85.00 75.00**

Jacken-Kleid blau, Fantasiestoff, fesche jugendliche Ausarbeitung . . **25.00**

Jacken-Kleid blau, in sich gemust. Stoff, anschließende Form, solide Machart . . . **29.00**

Jacken-Kleid gemust. u. blau Smokingform, gut gefüttert, elegante Ausführung . . . **38.00**

Jacken-Kleid aus dem aparten Cottelé, anliegende Form mit weißer Weste, tadell. Verarb. **69.00**



Strümpfe

in unseren bekannt guten Qualitäten

Damenstrümpfe Ia Mako, schwarz und farbig . . . . . **60** ₰

Damenstrümpfe Ia Seidenflor, extra schwer, schwarz und farbig, verstärkt . . . **95** ₰

Damenstrümpfe waschbare künstliche Seide, moderne Farbtöne . . . . . **95** ₰

Damenstrümpfe Bemberg Gold schönste Mittelfarben **1.25**

Damenstrümpfe feines Gewebe 6fache Ferse und Sohle, Zehenschutz 8fach . . . **1.75**

Unsere **Qualitätsstrümpfe** Mako mit künstl. Seide oder künstl. Waschseide **1.95**

Damenstrümpfe feinste künstl. Waschseide, mit Winkel- und Ballenverstärkung . . . **2.50**



Flotte Kappe aus Fantasiegeflecht, mod. Steckart	Hübsch. Kappe, aus Fantasiegeflecht, mit Blütengarnitur	Jugendliche Kappe, mit schöner Bandgarnitur
4.75	**3.50**	**2.95**

Basken-Mützen von **35** Pf. an

Modewaren

in Riesenauswahl!

Kleiderkragen Georgette-Kunstseide mit Spachtelmotiven, imitiert, reizende Machart **1.30**

Jabotkragen Kunstseide, mit elegant. Spachtelspitze, imitiert **1.50**

Kleiderkragen Georgette, mit Spachtelimitation und Schleife . **1.60**

Doppelkragen aus Valencienne-Spitze, imit., mit Glasknöpfen **1.75**

Westenkragen Kunstseiden-Plissee, mit Wollspitze, elegant . . **1.95**

Handschuhe

für Damen, in reichen Sortimenten

Handschuhe gute Qualitäten hellfarbig, mit Stulpen . . . . . **75** ₰

Handschuhe Seiden-Ersatz modernste Farbsortimente . . . . . **95** ₰

Handschuhe künstliche Waschseide, modefarbig **1.25**

Handschuhe maisfarbig „Gazella, der ledergleiche" **1.50**

Handschuhe gute künstliche Seide, waschbar, modefarbig **1.75**

Handschuhe Schlüpfer mit Raupe, „Der Sieg des guten Geschmacks" **1.95**

Handschuhe blau weiß, künstl. Seide, neue Fassons **1.95**

Neues! Billig!



Bildähnlich Marockkleid mit Weste u. Einsatz, fesch. Form	Bildähnlich Charmeuse-Kleid, mit Biesen und Falten	Bildähnlich Woll-Kleid mit Weste in hübscher Musterung	Bildähnlich elegantes Marockkleid mit Passe, Glockenform

Polo-Blusen in vielen Farben, die große Mode **1.95 2.95 3.75**

Kleider-Röcke in blau und gemustert **3.95 4.95 6.50**

Unsere

Herren-Konfektion

bedient Sie erstklassig und billig!

Herren-Anzüge Sportform, Knickerbocker oder lange Hosen, Stoffe engl. Art **29.00 25.00 19.75**

Herren-Anzüge Sportform, 3teilig, moderne Sportstoffe, gute Verarbeitung . . **45.00 39.00 32.00**

Herren-Anzüge ein- und zweireihig, flotte Fassons, gute Stoffqualitäten **38.00 33.00 29.00**

Herren-Anzüge ein- und zweireihig gute Kammgarnwaren, auch blau **59.00 43.00 38.00**

Herren-Mäntel imprägniert, Gabardineware, Raglan, gute Wolle **45.00 34.00 29.00**

Herren-Mäntel erstklass. Ausführung vorzügliche Qualitäten **63.00 53.00 49.00**

Herren-Hosen neueste Streifenmuster **3.75 2.50 1.95**

Es ist Zeit, Ihr Kind für die Schule auszustatten

aber Sie können es ohne große Geldausgaben, wenn Sie sich unserer Auswahl bedienen, die eine Fülle bekannt guter Qualitätswaren zu **ausgesprochen niedrig. Preisen enthält**



Bildähnlich Größe 60, blau, Ripo	Bildähnlich Größe 60, reizend verarbeitet	Bildähnlich Größe 60, hübsch gemustert	Bildähnlich Größe 60, Strapazier-Stoffe

L. Herzheim

Gegr. 1825 — Paderborn

Nr. 79
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 3. April 1932

Der Aufmarsch zur Präsidenten- und Landtagswahl.

Ein alter Mann...

Ein Kapitel von deutscher Treue.

Berliner Sportpalast 1925. Der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres, der im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl die Spitze des Bürgertums geführt hatte, spricht für Hindenburg und fordert das deutsche Volk auf, im zweiten Wahlgange Hindenburg zu wählen.

Auf einmal verdunkelt sich der Saal, Bildstreifen erscheinen. Sie zeigen große alte Männer.



Den alten Fritz,
zwar gichtisch, gebückt, am Krückstock gehend, unzweifelhaft ein alter Mann, aber ein großer Mann. Stürmischer Beifall der Tausende.



Kaiser Wilhelm I.
Wieder ein alter Mann, ein Neunzigjähriger, der mit Bismarck das Reich gründete. D- Beifall steigert sich



Der Alte aus dem Sachsenwalde, Bismarck,
der Reichsgründer. 1890 ließ ihn das deutsche Volk ohne Dank gehen, 1895 verweigerte ihm der Reichstag die Gratulation zum 80. Geburtstag. Sein Bild wird mit tosendem Jubel begrüßt.



Endlich Hindenburg:
Die Versammlung erhebt sich und bereitet dem Feldmarschall eine donnernde Ovation. „Auch ein großer alter Mann!" hört man rufen.

Die Verehrung für die Größe und Weisheit des Alters dieser Männer ist aufrichtig und überwältigend.

Damals. Heute soll das alles nicht mehr gelten; Hindenburg ist ja nicht der Kandidat der „Harzburger Front". Wäre er es geworden, hätte er sich den Forderungen Hitlers und Hugenbergs gebeugt, dann würden sie ihn heute den „Jüngling im weißen Haar" nennen und ihn den Vater des Vaterlandes heißen.

Die „Treue ist das Mark der Ehre."

So hieß es 1925. Wäre es nicht besser, man redete weniger von der „deutschen Treue" und übte sie mehr?!

Drei Präsidentschaftskandidaten.

Zweiter Wahlgang am 10. April.

Wie der Reichswahlleiter mitteilt, kommen für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am 10. April nur die drei Kandidaturen von Hindenburg, Hitler und Thälmann in Frage. Der Versuch, den Bauernführer Heim ebenfalls als Kandidaten für die Präsidentenwahl aufzustellen, ist nicht durchgeführt worden. Zwar soll es seinen Anhängern gelungen sein, 26 000 Unterschriften, also mehr als die notwendige Mindestzahl, für ihn aufzubringen. Ein Antrag auf Zulassung von Heim ist aber beim Reichswahlleiter nicht eingegangen. Dieser Antrag wäre zudem auf jeden Fall abgewiesen worden, da Heim gegenwärtig eine längere Zuchthausstrafe wegen Begehung von Bombenattentaten verbüßt und ein zu Zuchthaus Verurteilter weder wählen darf noch wählbar ist.

Betriebsanwalt Winter, der bekanntlich im ersten Wahlgang kandidierte, hat freiwillig auf die Kandidatur verzichtet. Er hat an den Reichswahlleiter folgendes Schreiben gerichtet:

z. Z. Bautzen, 20. März 1932.

Es wird mir vertraulich mitgeteilt, daß die fanatischsten meiner Anhänger beabsichtigen, unter allen Umständen eine neue Kandidatur meinerseits für den zweiten Wahlgang durchzusetzen. Ich erkläre deshalb generell, daß ich aus staatspolitischen Gründen nicht wieder kandidiere. Schon die erste Kandidatur war ja, weil an sich unbedeutend und nicht störend, nur als eine Vertrauensdemonstration eines Teiles meiner Anhänger zu betrachten, die die meisten in der politischen Betätigung nicht beeinträchtigt hat. Mit ausgezeichneter Hochachtung gez. Betriebsanwalt Gustav Winter, Großjena, Sächsische Gefangenenanstalt I."

*

Muß Hindenburg nochmals vereidigt werden?

Im Reichsinnenministerium wird gegenwärtig geprüft, ob Hindenburg, wenn er am 10. April wiedergewählt werden sollte, nochmals vereidigt werden muß. Die Verfassungsjuristen sind sich darüber nicht ganz einig: die einen sagen, daß der von Hindenburg am 12. Mai 1925 geleistete Eid vollkommen genüge, die anderen vertreten die Auffassung, daß Hindenburgs Präsidentschaft nach Ablauf der siebenjährigen Frist erloschen und daß für eine neue Amtsübernahme vor dem Reichstag auch eine neue Eidesleistung zu erfolgen habe. Man kann gespannt sein, wie die Herren Juristen diese schwierige Doktorfrage erledigen werden.

*

Vorzeitige Seemannswahlen.

Auch die Zeppelinbesatzung wählt früher.

Auch beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl können die Seeleute vor und nach dem allgemeinen Wahltag in den größeren deutschen Hafenstädten ihre Stimme abgeben. Die Seemannswahlen beginnen am 2. April und dauern bis 15. April. Die Stimmen werden täglich von 10—12 Uhr vormittags von einem Abstimmungsvorstand entgegengenommen und in die Stimmurne gelegt. Die Stimmurne ist außerhalb der Wahlzeit versiegelt, wird von der Gemeindebehörde unter Verschluß gehalten und erstmals am Wahltag geöffnet. Damit nicht festgestellt werden kann, wie die Seeleute gestimmt haben, werden die Umschläge mit den Stimmzetteln am 10. April ungeöffnet vor Schluß der allgemeinen Abstimmungszeit in die Stimmurne eines allgemeinen Nachbarstimmbezirks gelegt und am Abend des allgemeinen Wahltags mit dem Gesamtinhalt dieser Urne ausgezählt. In ähnlicher Weise vollzieht sich die Wahl nach dem 10. April; doch wird das Wahlergebnis am letzten Tage, am 15. April, von dem besonderen Abstimmungsvorstand festgestellt und den Kreiswahlleitern mitgeteilt.

Das Seemannswahlverfahren wird jetzt erstmals auch in der Luftschiffahrt angewendet. Der Besatzung des „Graf Zeppelin" wird am 3. April, vor dem Start zur zweiten Südamerikafahrt, Gelegenheit gegeben, im Luftschiffhafen Friedrichshafen abzustimmen. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks in Friedrichshafen ausgezählt.

*

Listenverbindung Wirtschaftspartei, Landvolk und Volkskonservative.

Verhandlungen auch mit der Deutschen Volkspartei.

Die Wirtschaftspartei, Deutsches Landvolk und Volkskonservative werden für die Preußenwahlen eine Listenverbindung eingehen. Die in Berlin stattgefundenen Verhandlungen sind nur deshalb noch nicht endgültig abgeschlossen worden, weil am Sonntag und am Montag noch mit der Deutschen Volkspartei Fühlung genommen werden soll. Selbstverständlich, so wird erklärt, habe das gemeinsame Vorgehen der zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum stehenden Preußenparteien den Kampf gegen die gegenwärtige Preußenkoalition zum Ziele. Der Zweck sei, wie dies in dem Vorschlag des deutschnationalen Parteiführers Dr. Hugenberg richtig zum Ausdruck gekommen sei, keine Stimme verloren gehen zu lassen, da höchstwahrscheinlich im neuen Preußischen Landtag diese Gruppen der Rechten eine wichtige, wenn nicht ausschlaggebende Rolle zu spielen hätten.

Zu dem Vorschlag Hugenbergs, die bürgerlichnationale Rechte auf der Landliste der Deutschnationalen zu vereinigen, wird in Landvolkkreisen erklärt, daß ein solches an sich wünschenswertes Zusammengehen für die Preußenwahlen voraussichtlich nicht mehr zustandekommen werde; jedoch sei man keineswegs gewillt, die Brücken für später abzubrechen.

Hindenburg lehnt Ossietzkys Gnadengesuch ab.

Der Schriftleiter der „Weltbühne", von Ossietzky, war am 23. November 1931 vom Reichsgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Apfel, hatte sich daraufhin an den Reichspräsidenten gewandt, das Urteil in Festungshaft umzuwandeln. Dieses Gesuch war u. a. von Reichstagspräsident Löbe, Gewerkschaftsführer Leipart und Professor Schücking unterstützt worden. Der Oberreichsanwalt hat nunmehr dem Verteidiger mitgeteilt, daß der Reichspräsident das Gnadengesuch abgelehnt hat.



Der Bruderkuß

Während der Jubiläumsfeier der Gründung der italienischen Luftstreitkräfte in Rom zeichnete Mussolini besonders tüchtige Offiziere der Luftmarine durch den Bruderkuß aus.

Der Bericht über die preußische Polizeiaktion.

Keine Veröffentlichung des beschlagnahmten SA.-Materials.

Das preußische Innenministerium wird über das Ergebnis der Prüfung des beschlagnahmten nationalsozialistischen Materials voraussichtlich Anfang nächster Woche Mitteilung machen. Es bleibt also dabei, daß das Material selbst der Öffentlichkeit nicht übergeben wird. Minister Severing beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit auf den Brief des Reichsinnenministers Groener einzugehen, der den Anlaß zur Haussuchung gegeben hat. Er dürfte ferner feststellen, daß entgegen Äußerungen anderer Stellen die Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses von Preußen selbständig, d. h. also ohne vorhergehendes Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium erfolgen wird. Das beschlagnahmte Material ist dem Reichsinnenministerium bisher auch nicht zugänglich gemacht worden.

Im Reichsinnenministerium wird gleichfalls erklärt, daß die bevorstehende Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses einen selbständigen Schritt des preußischen Innenministers darstelle und daß irgendwelche Verbindung zwischen dem Reich und Preußen in dieser Frage nicht hergestellt worden sei.

Ein Zwischenspiel.

Eine kleine Wahlkampfkomödie hat sich in Berlin abgespielt, wo an den Anschlagssäulen Wahlplakate der Nationalsozialistischen Partei trotz des Burgfriedens erschienen waren. Die Plakate wurden, soweit sie noch nicht angeklebt waren, beschlagnahmt; die bereits angeklebten mußten binnen kurzem entfernt werden. Gleichzeitig ist eine Untersuchung des Vorfalls eingeleitet und gegen den verantwortlichen Direktor von der Berek (Berliner Reklamegesellschaft) Strafanzeige wegen Verstoßes gegen die Notverordnung erstattet worden. Auf Grund der Notverordnung ist bekanntlich ein Burgfrieden für jede öffentliche politische Betätigung der Parteien festgesetzt worden, der bis zum 3. April, mittags 12 Uhr, besteht.

Ausnahmen von dem Versammlungsverbot in Preußen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgende Anordnung des preußischen Innenministers mit, die mit dem 1. April in Kraft getreten ist:

„In Abweichung von der Bestimmung des Abs. 4 der Anordnung betreffend das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel ermächtige ich die Regierungspräsidenten, in der Zeit vom 3. April 1932, 12 Uhr mittags, bis zum 9. April 1932 auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gestellte schriftliche Anträge Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche und ungefährliche Ablauf der Versammlung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Versammlung nicht bestehen. Mehrere gleichzeitige Versammlungen verschiedener Organisationen am gleichen Ort sind nur zu gestatten, wenn die Sicherheit gegeben ist, daß die Versammlungen sich räumlich in keiner Weise berühren."

Die Lage in Braunschweig.

Minister Küchenthal trifft mit dem Reichsinnenminister zusammen.

Der braunschweigische Finanzminister Dr. Küchenthal traf mit Reichsinnenminister Groener in Bad Harzburg zusammen. Anläßlich der Goethefeiern in Weimar, an denen auch Minister Dr. Küchenthal teilnahm, wurde von ihm der Wunsch geäußert, dem Reichsinnenminister einmal ein sachliches Bild der tatsächlichen Lage in Braunschweig zu geben. Da Minister Groener zur Zeit zu Besuch bei General Wild in Blankenburg am Harz weilt, wurde dieser Besuch zu einer Besprechung mit Minister Küchenthal in Harzburg benutzt. Da am Sonnabend im braunschweigischen Staatsministerium interfraktionelle Besprechungen der Regierungsparteien stattfinden, darf man vermuten, daß in dieser Sitzung Minister Küchenthal über seine Besprechung mit Reichsinnenminister Groener Bericht erstatten wird.

*

Über die innenpolitischen Zustände in Braunschweig waren beunruhigende Gerüchte im Umlauf, die auch zu Angriffen auf den Reichsinnenminister geführt hatten. Der Minister wird jetzt Gelegenheit gehabt haben, sich über die tatsächlichen Vorkommnisse in Braunschweig durch persönliche Rücksprache mit dem braunschweigischen Minister an Ort und Stelle zu unterrichten.

Übereinstimmung zwischen Groener und Küchenthal.

Über die Begegnung des Reichsinnenministers Groener mit dem Vorsitzenden des braunschweigischen Staatsministerium Dr. Küchenthal in Bad Harzburg wird amtlich gleichlautend mitgeteilt: Beide Minister haben in voller Offenheit die politischen Fragen besprochen, die in letzter Zeit das Land Braunschweig berührt haben, und dabei festgestellt, daß sie sich in vollster Übereinstimmung befinden.

...en
...cm breit, in moderner Art 2.75
...ca. 140 cm breit ...gen, flotte Art . . 3.50
...n aparter Aus... ...grundig 4.75
...eit, der elegante 4.90
...nd ca. 140 cm breit, erstkl. 5.75
...übscher Zusam... ...Kleider 3.90
...zente Streifen- 4.50
...vertiges Kunsts.- ...htfarben 4.50
...weich fließendes ...ortiment 4.75
...pachtel- u. ...swahl . . 2.75 bis 18.00
...dschuhe ...men, in reichen ...ortimenten
...chuhe ...itäten . . . . 75 Pf.
...chuhe ...satz ...Farb- . . . . . 95 Pf.
...chuhe ... Waschseide, ... 1.25
...huhe ...er leder- 1.50
...huhe ...liche Seide, ... 1.75
...huhe ...nit Raupe, ...des guten ...s" 1.95
...huhe ...le, ...ns 1.95
...ind für die ...tten
...roße Geldausgaben, ...wahl bedienen, die Qualitätswaren zu Preisen enthält

7.50
...hnlich ...e 60, ...sch ...ustert
Bildähnlich Größe 60, Strapazier-Stoffe
...aderborn

Eltern zur Jugenderziehung.

Evangelischer Reichselterntag.

Der zehnte evangelische Reichselterntag wurde heute vor 500 Vertretern der evangelischen Elternschaft eröffnet. Der erste Vorsitzende, Exzellenz Dr. Conzen, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die evangelische Elternbewegung aus Kampf geboren sei, im Kampf stehe und im Kampf verharren müsse. Der geistliche Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrats, Oberdomprediger D. Burkhart, betonte mit besonderem Nachdruck, die evangelische Kirche werde immer an der Seite der um

christliche Erziehung der Kinder

kämpfenden Elternschaft zu finden sein. Nach weiteren Begrüßungsansprachen sprach der Hamburger Synodalprediger Hauptpastor D. Dr. Schöffel über „Deutsches Volkstum und evangelische Schule". Er führte u. a. aus: Unser Volk stehe gegenwärtig an einer Schicksalswende. Volkstum und Evangelium seien ihm fremd geworden. Eine neue Zeit breche an, die für das Objektive Geltung verlange. Deswegen müsse wie das ganze Leben, so auch die Schule der Zukunft von diesen beiden Mächten zuerst bestimmt sein:

Vom Volkstum und Evangelium.

Der Redner führte u. a. aus, daß der deutsche Mensch und der evangelische Mensch für die Elternschaft, wie sie im Reichselternbund zusammengefaßt sei, das Ideal der Erziehung und der Bildung sei. Das Evangelium, so fuhr er dann fort, sei weder arianisch noch indisch, noch jüdisch, sondern eine Offenbarung Gottes. Der Redner setzte sich dann mit den völkischen Religionen der Gegenwart auseinander und wandte sich gegen die Bestrebungen, eine Religion des Volkstums an die Stelle des Evangeliums zu setzen. Eine Schule, die in diesem Geiste erziehen wollte, müsse vom Evangelium her abgelehnt werden.

Der Reichselterntag empfängt sein besonderes Gepräge durch den Hintergrund des in ein entscheidendes Stadium tretenden Ringens um klare Scheidung evangelischer Erziehung von anderen Erziehungsweisen. Neben der Vertretung unaufgebbarer verfassungsmäßig verbriefter Rechte der evangelischen Elternschaft will der Reichselterntag durch Klärung brennender Gegenwartsfragen einen Beitrag zu deutscher Volkszukunft leisten.

Kurze politische Nachrichten.

Der Gewerkschaftsring richtete an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe, in der er unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung seiner Forderung nach einer wesentlichen Verkürzung der Arbeitszeit eine wirksame Beschränkung der Mehrarbeit durch Erlaß einer Notverordnung fordert.

*

In der Französischen Kammer erklärte der Kammerpräsident die Legislaturperiode für beendet und die Kammer für aufgelöst. Auch der Senat wurde in die Ferien geschickt. Beide Häuser treten am 1. Juni wieder zusammen.

Wilhelm Löhr, Bonnebern

Wilhelmstraße 11 Ruf 3088

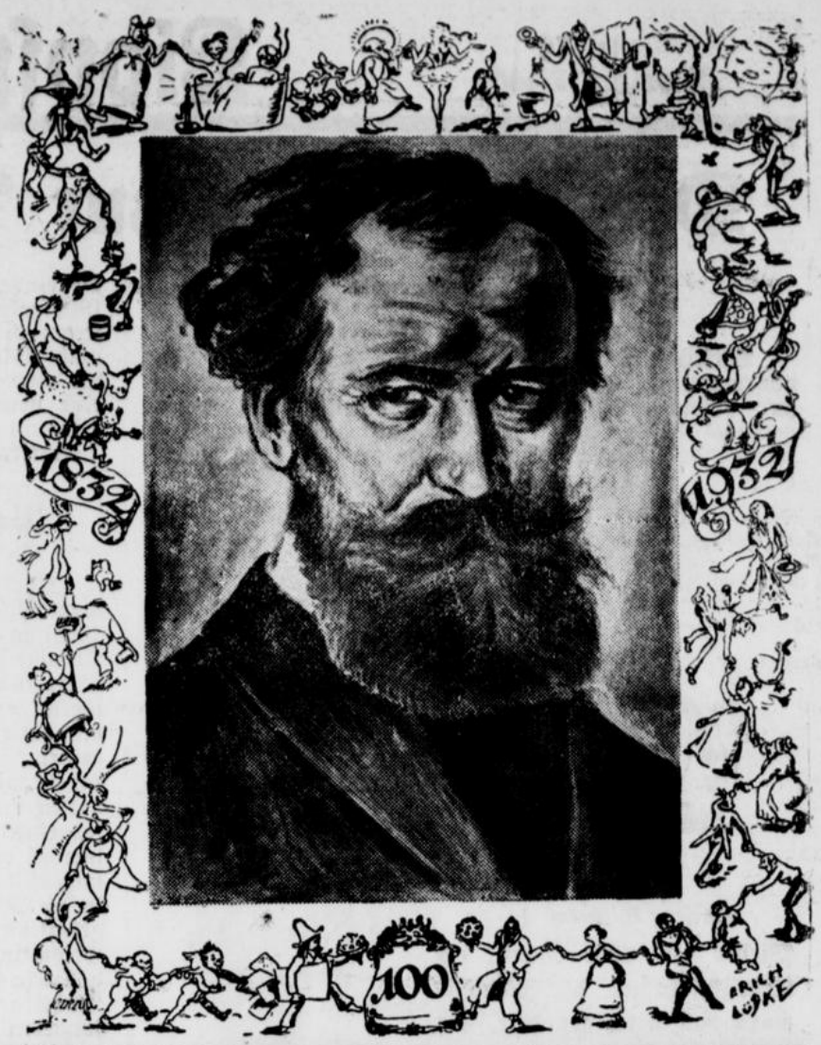
Atelier für moderne Luftbildkunst.

Fachkundige Ausführung von

Porträts, Familien- und Kinderbildern

Zum 100. Geburtstage Wilhelm Buschs

Der König des Humors in Wort und Bild, **Wilhelm Busch**, wurde am 15. April 1832 zu Wiedensahl in Hannover geboren. Wir bringen hier das Porträt des Künstlers, umgeben von den Hauptfiguren seiner unvergänglichen Werke.



Der Schmuck der Frau Sklarek.

Alles im Leihhaus.

Im Sklarek-Prozeß beschäftigte man sich mit der wirtschaftlichen Lage der Sklareks. Willi Sklarek erklärte, daß er seiner Frau niemals wertvolle Schmucksachen gekauft habe. Sie habe Schmuck besessen, der

auf insgesamt 800 Mark geschätzt,

jetzt aber versetzt sei. Zum Beweise dafür überreichte er dem Gericht die Pfandscheine und wies darauf hin, daß der Konkursverwalter seiner Frau keinerlei Luxuswerte, sondern nur die Einrichtung als ihr Eigentum belassen habe. Der Vorsitzende verlas die Pfandscheine: es handelt sich um sieben Gegenstände, die mit 50 Prozent ihres Wertes, also mit 400 Mark, beliehen worden sind, und unter denen sich eine Dose, eine Nadel mit Brillanten und eine Brosche befinden. Leo Sklarek erklärte, daß er schon so weit sei, daß er Anzüge und Mäntel versetzen müsse.

Die Buchführung der Sklareks.

Über die Buchführung der BMG. und der Sklareks wurde dann der Buchprüfer Michaelis als Sachverständiger vernommen. Er gab an, daß die Bücher vollständig unübersichtlich und unzuverlässig geführt worden seien. Es habe sich um eine „doppelte" Buchführung im anrüchigen Sinne des Wortes gehandelt. Diese Manipulationen hätten dem Zwecke gedient, den Kreditgebern der Firma Sklarek einen höheren Umsatz vorzutäuschen.

Regierungsrat Nißle von dem Deutschen Giroverband gab sein Sachverständigengutachten ab. Er meinte, daß der Zehnmillionenverlust nicht eingetreten wäre, wenn die Kredite nicht auf der Grundlage stiller Zessionen gegeben worden wären.

Der Verteidiger beantragte, auch Sachverständige darüber zu hören, daß die Sklareks bei dem Zusammenbruch nicht insolvent gewesen wären, ja, daß sogar den Passiven höhere Aktiven gegenübergestanden hätten.

Familientragödie in Stettin.

In der Metzstraße in Bredow, einem Vorort von Stettin, ist die Ehefrau Lina Joseph vermutlich beim Gebrauch von sogenanntem Senföl, einem Mittel gegen Rheumatismus, im Bett liegend, vom Herzschlag ereilt worden. Verbrennungen im Gesicht lassen darauf schließen, daß das Senföl sich über die Frau ergossen hat. Der Ehemann hat versucht, sich die Pulsadern zu öffnen. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Entdeckt wurde das Familiendrama durch ein elfjähriges Enkelkind, dessen Mutter von dem Joseph eine Karte erhalten hatte, auf der die Worte standen: „Komme sofort, alles krank. Der Schlüssel befindet sich bei einem Nachbarn."

Sportflieger Huber tödlich abgestürzt.

Beim Landungsversuch auf das väterliche Anwesen.

Am nachmittag kreuzten der bekannte Sportflieger und Sportschriftsteller Otto Huber und sein Begleiter, Ingenieur Max Oswald, beide aus Rosenhain, mit ihrem Sportflugzeug, aus südlicher Richtung kommend, über dem väterlichen Anwesen Hubers und gingen

Brot aus Steinen.

Von Hans von Gaudecker.

Die Wiege der Landwirtschaft liegt an den Nilufern. Denkmäler ägyptischer Könige, 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden, enthalten Darstellungen von Weizen. In Tutanchamons Grab fand man richtige Weizenkörner, die trotz ihres hohen Alters von 3300 Jahren noch lebten und keimten.

In schäumenden Kataraften fallen die Wasser des Nils vom Gebirge zu Tal. Durch zerklüftete Felsen bahnen sie sich ihren Weg, bis sie träge und ruhig werdend das flache Land überschwemmen. Auf der Wanderung haben sie das Urgestein zernagt und von ihm kleine und kleinste Körnchen abgewaschen. Diesen Gebirgsschlamm führen sie mit sich. Er bedeckt nach der Überschwemmung das Land, er befruchtet die Erde: aus Steinen wird Brot.

Unbesorgt können die Ägypter sich damit begnügen, den Boden nur an der Oberfläche mit dem primitiven Krummholz aufzuritzen, alles übrige besorgt der heilige Strom, der jährlich seine Fruchtbarkeit über den Feldern ablagert. Künstliche Weiterleitung des düngenden Nilwassers, Schaffung von Schöpfwerken bleibt daher die Aufgabe des ägyptischen Landmannes.

Das Land am Nil ist die Kornkammer des Altertums. Als aber Ägypten die Wasserbauten verfallen läßt und Wüstensand sie zuweht, sinkt der Wohlstand. Erst die Unterdrücker des Landes, die Römer, besinnen sich auf den Wert der künstlichen Bewässerung. Augustus läßt seine Krieger die versandeten Nilkanäle ausbaggern. Rom braucht Ägyptens Getreide. Italien vernachlässigt den eigenen Grund und Boden, wird ganz abhängig von der Kolonie Ägypten. Die Römer haben vergessen, daß ihre sittliche Kraft nur so lange Bestand haben kann, wie Krieger und Ackersmann gleichen Schritt halten.

Der Ackerbau hatte das Weltreich begründet. Die Pflege des Bodens war eine Arbeit, der sich die Edelsten des Landes gern widmeten. Mustergültige Dungstätten gab es auf Italiens Gütern. Verrotteter und frischer Dung wurden in getrennten Gruben gepflegt, die mit Platten ausgelegt und vor den Sonnenstrahlen geschützt waren. Die Wertschätzung einzelner Tierdünger stimmt mit der heutigen chemischen Analyse genau überein. So scharf beobachtete der römische Landwirt. Raffinierte Düngung durch Zuführung der Stoffe, die dem Boden mangelten, war ihm nicht fremd. So wurde Kreide und Ton auf Sand oder Sand auf kreidigen und bindigen Boden gebracht. Aus Steinen wurde Brot. Kalkdüngung kam bei Wein- und Ölgärten zur Anwendung. Das Bestreben, der Ackerkrume den durch die Ernte entzogenen Nährwert zu ersetzen, war die Grundregel der Römer. Durch Gründüngung verstanden sie es, dem erschöpften Boden frische Kraft zuzuführen. Cato hielt gute Pflugarbeit für das wichtigste: „Kotiges Land pflügt nicht", war sein Rat, der heute noch von jedem Landmann beherzigt werden muß. Die Entwässerung des Bodens wurde durch unterirdische Gräben vorgenommen, eine Kunst, die viele Jahrhunderte in Vergessenheit geriet und erst in neuester Zeit durch die Dränage wieder auflebte.

Der Keim zu Roms Untergang ist gelegt, als das Reich am mächtigsten ist. Die Landwirtschaft wird vernachlässigt. Der Römer verlernt es, den Pflug zu führen, den Dünger zu pflegen, überläßt Sklaven und Fremden die schwere Feldarbeit. Statt der Kornfelder werden Lustgärten angelegt. Der Reichtum Roms, einst durch die Feldarbeit des Bürgers begründet, wird künstlich durch Tributzahlungen unterworfener Völker aufrechterhalten. Die Tatkraft der Römer schwindet, das Riesenreich zerfällt.

Aufstieg und Abstieg der Staaten geht mit dem Blühen oder Welken ihrer Landwirtschaft Hand in Hand. Ägypten, Italien, Griechenland und Spanien sind warnende Beispiele, die auch uns in der Jetztzeit zum Nachdenken anregen sollen. Denn auch die deutsche Ernte ist in Gefahr.

Wir haben keinen düngerspendenden Fluß, der unsere Äcker fruchtbar macht, keine Völker, die uns Getreide schenken, keinen jungfräulichen Boden, dem man ungestraft — auch nur für ein Jahr — mehr abringen kann, als ihm zugeführt wird.

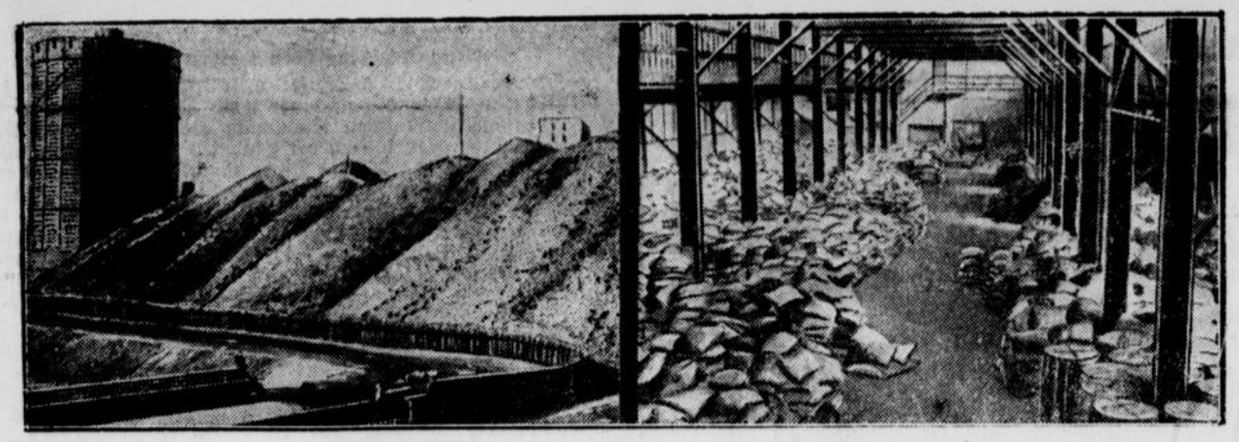
Und doch haben wir einen Ausgleich — für den mageren Boden, das sonnenarme Klima: unsere Wissenschaft, die chemische Erkenntnisse zum Segen des Landwirtes auszunutzen versteht, die — falls Mangel an brotschaffenden Steinen eintritt — sogar aus der Luft und aus den Tiefen der Erde die Salze und Nährwerte zu gewinnen versteht, die der Boden braucht.

Adebars Heimkehr.

Um die Mitte des März hat der große Umzug der Zugvögel begonnen; unsere Wintergäste, die während der kalten Jahreszeit an den Futterhäuschen, die wir ihnen aufgestellt haben, zu munterem Besuch gekommen sind, verlassen uns und ziehen wieder in die heimatlichen Waldungen des nördlichen Schwedens, Rußlands und Sibiriens, um dort ihre Nester zu bauen. Zu diesen Boten aus dem Nordland gehören die in diesem Jahre so häufig zu beobachtenden Seidenschwänze mit ihrem zarten Federkleide und die reizenden Lein- oder Birkenzeisige mit ihrem feuerroten Häubchen und Brustanflug. Dafür beginnen jetzt die bei uns nistenden Vögel aus ihrer südlicheren Winterfrische einzutreffen, als einer der ersten Meister Adebar, der beliebte Storch. Zwischen dem Gregoriustage und Gertrudentage (12. bis 17. März) soll er ordnungsmäßig eintreffen, und die Bauernregel knüpft an sein etwas früheres oder späteres Erscheinen mancherlei Schlüsse auf die Gestaltung des künftigen Wetters. Auch auf andere Anzeichen wird geachtet. Erscheinen die eintreffenden Störche unterm Bauch weiß, so kündigen sie nach dem Volksglauben einen trockenen Sommer an. Sind sie dagegen fahl oder schwärzlich, so will der Sommer naß werden.

Die Lebensgewohnheiten des Storches sind, trotzdem er so nahe bei den Menschen haust, noch lange nicht alle erforscht, und über seinen Aufenthalt im fernen Afrika hat man erst in der Neuzeit sichere Kunde bekommen, doch bleibt auch da manche Lücke. So haben schon die Naturforscher des Altertums behauptet, daß die Störche, genau wie sie es im Herbst bei uns tun, sich im Frühjahr vor dem Heimflug in Afrika versammeln und eine Art von Ratstagung abhalten. Dabei sollen wieder diejenigen Tiere, die zu der weiten Reise zu schwach scheinen, von den übrigen überfallen und durch Schnabelhiebe getötet werden. Auch weiß man noch nichts Sicheres darüber, warum die Zahl der Störche immer weiter in so erschreckendem Maße abnimmt. Denn dieser Rückgang erstreckt sich auch auf Gebiete, wo die Futtersuche nicht durch das Austrocknen von Sumpfgelände und Flußniederungen eingeschränkt wird. Eine Zeitlang gab man der in Afrika vorgenommenen Vernichtung der Heuschreckenschwärme durch Arsenikpulver die Hauptschuld dafür, daß so zahlreiche Storchenpärchen aus dem heißen Erdteil nicht wieder zurückkamen, weil sie dort beim Fressen der Heuschrecken mit vergiftet werden, doch ist man neuerdings der Ansicht, daß dieser Grund allein nicht ausreicht.

Jedenfalls steht die betrübende Tatsache fest, daß unser weißer Storch sich in beständigem Rückgang befindet, wenn er auch noch nicht so selten geworden ist wie der nur noch in wenigen Gegenden unseres Vaterlandes einsam auf den Spitzen von Bäumen horstende schwarze Storch. Darum ist die Freude über jedes Pärchen, welches wiederkehrt, um so größer, zumal der Storch mit großer Anhänglichkeit stets seinen alten Nistplatz wieder aufsucht. Er gilt als eine Art Schutzgeist des von ihm besetzten Hauses und soll dieses vor Blitzschlag sichern. Das hat man lange Zeit in das Gebiet des Aberglaubens verwiesen. Die heutige Strahlenforschung hat aber festgestellt, daß an der Sache doch etwas ist. Der Storch sucht nämlich mit seinem Empfinden solche Nistplätze auf, wo infolge der unterirdischen Grundwasserströmungen wenig Gefahr besteht, daß der Blitz einschlägt, und in dieser Hinsicht ist er mit zuverlässigeren Sinnen ausgestattet als der kluge Mensch.



Kohle für Kaffee

Die Weltwirtschaftskrise hat dazu geführt, daß die uralte Methode des direkten Gütertausches wieder eingeführt wird: Brasilien, das größte Kaffeeland der Welt, wird 300 000 Sack Kaffee, den es sonst wegen mangelnden Absatzes verfeuern müßte, nach Deutschland liefern und dafür deutsche Ruhrkohle erhalten. Unsere beiden Bilder zeigen (links) die Kohlenhalde einer Ruhrzeche, die bei der darniederliegenden deutschen Industrie vergeblich Absatz sucht, und daher ihre Produkte gegen die unverkäuflichen Kaffee-Stapel in einem brasilianischen Lagerhaus (rechts) eintauschen wird.

*

wahrscheinlich, um zu landen, ziemlich tief nieder. Dabei winkten sie dem im Garten des Anwesens stehenden Vater des Sportfliegers zu und bedeuteten ihm, daß sie landen wollten. Sie kamen immer tiefer herunter. Wie man annimmt, sackten sie durch und stürzten auf das Anwesen, das schwer beschädigt wurde. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Beide Flieger wurden unter ihm begraben und waren auf der Stelle tot. Eine Gerichtskommission nahm den Tatbestand auf.

Der Kohlenstreik in Böhmen.

Hauptstreikleitung in Brüx aufgelöst.

Am 1. April wurde die nordböhmische Hauptstreikleitung in Brüx behördlich aufgelöst.

Bei der Haussuchung in dem kommunistischen Vereinshaus, wo die Streikleitung tagte, wurden zahlreiche Schriftstücke und Vervielfältigungsapparate beschlagnahmt. Die Auflösung wurde damit begründet, daß die Streikleitung sich behördliche Rechte anmaße, über die Kohlenverteilung an die Industrie und die Städte entscheiden wolle und auch das Pressegesetz verletzt habe.

Im Ostrauer Gebiet wurde überall die Arbeit aufgenommen. In den Prager Verhandlungen zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeiterverbänden versuchen die Bergarbeiter, die Unternehmen zu einer Verkürzung der Arbeitszeit auf sechs Stunden zu bewegen, um Entlassungen überhaupt zu vermeiden.

Das Potsdamer Lindbergh-Kind.

Es war aber auch hier wieder nichts!

Die Krankenschwester Ruth Käthe Bohnen aus München-Gladbach wurde vor dem Bahnhof in Potsdam unter dem dringenden Verdacht, das Kind des amerikanischen Fliegers Lindbergh entführt zu haben, festgenommen. Ein amerikanischer Student hatte die Frau, die mit ihrem Kinde, dem 17 Monate alten Rolf, nach Potsdam zu Verwandten fuhr, von Berlin aus verfolgt und ihre Verhaftung veranlaßt. Große Aufregung in Potsdam, Einmischung der Polizei, langes Verhör der Mutter, genaue Besichtigung des Kindes, das einige Ähnlichkeit mit dem geraubten Lindbergh-Baby haben soll, und schließlich Entlassung der Krankenschwester, die nachweisen konnte, daß es sich tatsächlich um ihr Kind handelt. Aber sie bleibt „bis zur endgültigen Klärung des Falles unter polizeilicher Beobachtung".

Junge Mütter, die mit 17 bis 19 Monate alten Kindern spazierengehen oder -fahren, werden gut tun, Ausweise mitzunehmen, sonst werden noch weit mehr Lindbergh-Kinder gefunden werden.

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport am Sonntag.

Der morgige Sonntag steht überall im Zeichen der Opfertagspiele des Westdeutschen Spielverbandes, deren Ertrag restlos der WSV-Jugend zugute kommt. Daher ist ein reger Besuch der Spiele im Interesse der guten Sache nur zu wünschen. Für den hiesigen Bezirk sind folgende Spiele vorgesehen:

Handball.

Preußen Paderborn — Stadtmannschaft Paderborn.

Dieses Spiel steigt vormittags auf der Wilhelmshöhe Den als spielstark bekannten Preußen steht die Stadtmannschaft Paderborn, gebildet aus den Vereinen VfJ. 08, SV 13, SV. Adler Paderborn und Sportv. Neuhaus, gegenüber. Obwohl die Mannschaft sehr geschickt zusammengestellt ist, dürfte es den Preußen doch gelingen, sich in diesem Kampfe siegreich zu behaupten. Immerhin wird es ein sehr interessanter Kampf werden, den sich kein Handballsportfreund entgehen lassen sollte.

Fußball.

SV. 13 und VfJ. 08 komb. — Stadtmannsch Bielefeld.

Großes Interesse wird diesem Treffen entgegengebracht das Sonntag nachmittag auf dem Behrenteich zum Austrag kommt. Gegen die Bielefelder Stadtmannschaft zu der VfB. sechs und 06-07 fünf ihrer besten Leute stellen, werden die Paderborner einen schweren Stand haben.

Die Paderborner Mannschaft spielt mit folgender Aufstellung:

Meyer 08
Schewe 13 Mergenthal 08
Meyer 13 Hecker 08 Reinhardt 08
Stange 13 Höhl 08 Dreßler 13 Palsmeier 08 Brockmeier 13

VfB. Salzkotten und SS. Geseke komb. — Stadtmannschaft Paderborn.

Die zweite Paderborner Stadtmannschaft spielt in Salzkotten gegen die kombinierten Vereine VfB. Salzkotten und SuS. Geseke.

BV. Delbrück — Atlas, Adler, Post Paderborn komb.

Dieses Spiel findet in Delbrück statt. Die Delbrücker erwarten wir in Front.

Sportverein Neuhaus — Sportklub Oelde.
VfB. Bünde — Preußen Paderborn.
Stadtmannschaft Soest — Teutonia Lippstadt.
Ballspielverein Lippspringe — Fortuna Schlangen.
Westfalia Wiedenbrück — Borussia Lippstadt.

Murillo, der Maler der Visionen und Madonnenbilder.

Zur 250. Wiederkehr seines Todestages.

Der spanische Maler Bartolomé Esteban Murillo, dessen Todestag sich am 3. April zum 250. Male jährt, schuf eine große Anzahl von Werken, die ihm einen weitverbreiteten Ruhm, ein großes Vermögen und den ersten Rang unter den Malern seines Jahrhunderts erwarben. Murillo versuchte sich auf den verschiedensten Gebieten der Malerei, aber was er auch



schaffen mochte, immer und überall zeigte er sich allen zeitgenössischen Malern weit überlegen. Seine Bilder aus dem sevillanischen Volks- und Straßenleben — Sevilla war seine Vaterstadt —, seine Betteljungen und Gassenbuben, sind durch zahlreiche Reproduktionen in der ganzen Welt bekannt; die andalusische Kinderwelt hat keiner so ansprechend wiedergegeben wie er.

Noch berühmter aber wurde Murillo als Maler religiöser Bilder. Himmlische Visionen hat keiner so irdisch überzeugend veranschaulicht wie er. Schwärmerische religiöse Hingabe und glühende Inbrunst zu schildern war sein Element. Auf der Höhe seines Könnens zeigt ihn die 1656 entstandene „Vision des heiligen Antonius". Am meisten bevorzugte Murillo in seinen Darstellungen die Erscheinung der Maria und des Jesuskindes. Seine Madonnenbilder haben nicht ihresgleichen. In allen großen Museen findet man Murillo-Bilder, in erster Linie natürlich in den spanischen Museen, aber auch in London, in Paris, in Petersburg (Leningrad), in München, in Dresden usw. Prächtig sind seine fünf Straßenkindergruppen in der Münchener Pinakothek: die beiden nebeneinander sitzenden Knaben, von denen der eine eine Traube, der andere, mit vollen Backen kauend, eine Melone verzehrt; die beiden Gassenbuben mit ihrem Hündchen; die würfelnden Betteljungen; die kleine Geldzählerin mit dem hinter ihr kauernden Knaben, und die Alte, die einem Knaben den Kopf reinigt. Alle Bilder sind von einer seltenen Fülle und Leichtigkeit in der Erfindung und von einem hinreißenden Zauber der Farbe.

Sp. Die Deutsche Waldlaufmeisterschaft kommt nun endgültig, nachdem ursprünglich auch Darmstadt in Erwägung gezogen war, in Stuttgart zum Austrag, wo die Teilnehmer am 24. April vom Platz der Kickers starten. Dort befindet sich auch das Ziel. Die Meisterschaft kommt als Einzel-, Vereinsmannschaftslauf zum Austrag und ist außer für Mitglieder der DSB. und DT. im Einzellauf auch offen für jeden Deutschen.

Sp. **Auch Österreich geht nach Los Angeles.** Im Hauptverband für Körpersport geht man jetzt tatkräftig an die Finanzierung. In Betracht kommen Schwerathleten, Leichtathleten, Schwimmer bzw. Springer, der Zweier o St., ein Boxer und im Schießen die Mannschaft, die die Weltmeisterschaft gewann. Möglicherweise können auch Reiter entsandt werden, wenn die notwendigen Mittel zusammenkommen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, 3. April. (Weißer Sonntag.)

Hoher Dom. 5,45 und 6,45 Uhr hl. Messen in der Krypta. 7,20 Uhr Abholen der Erstkommunikanten von der Hathumarschule, bei Regenwetter vom Pürting 7 30 Uhr Beginn der Erstkommunionfeier. Die Kinder haben ihre Plätze in den vorderen Bänken, die folgenden Bänke sind für die Angehörigen der Kinder bestimmt. Die Angehörigen der Kinder kommunizieren an der Kommunionbank mitten im Dom, die anderen Kommunikanten zur gleichen Zeit am Pfarraltar. — 9,15 Uhr Levitenamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr Vesper. 2,40 Uhr Dankandacht der Erstkommunikanten. 6 Uhr feierl. Jugend-weihe der Erstkommunikanten. 8 Uhr Predigt für die Männer und Jünglinge (Männerapostolat) sakr. Segen und feierl. Sakramentsprozession durch den Dom.

Gokirche. 6 Uhr erste hl. Messe. Die zweite hl. Messe ist um 6,30 Uhr. 7,15 Uhr Abholung der Kinder aus dem Vereinshaus. Die Anwohner der Grube, Krummen Grube und des Marktes werden gebeten, zu flaggen. Die Feier findet in der hergebrachten Weise statt. Nach der Einholung der Kinder ist die übliche Verehrung des hl. Kreuzes, darauf Predigt und Taufgelübde. Nach der Predigt empfangen die Eltern der Kinder die hl. Kommunion, zuerst die Väter und dann die Mütter, darauf die übrigen Gläubigen. Die Mütter können einen nummerierten Platz bekommen, die Väter können in der Kreuzkapelle und vorne in den Seitenschiffen Platz finden. Es wird ersucht den Eltern die Plätze nicht wegzunehmen. — 10,15 Singmesse mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr Dankandacht mit Segen. — Die hl. Kommunion des Männerapostolates wird auf nächsten Sonntag verlegt. — Am Montag empfangen die Kommunionkinder die heil. Kommunion noch einmal zusammen. Die Eltern sind zur Teilnahme eingeladen.

Busdorfkirche. 6,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Sakramentsbruderschaft und des Männerapostolates. 7,45 Uhr Abholen der Erstkommunionkinder vom Waisenhause. 8 Uhr hl Messe mit der feierlichen Erstkommunion der Kinder. 9,30 Uhr Hochamt. — Nachm. 14,30 Uhr Dankandacht mit Tedeum und Segen.

Universitäts- und Marktkirche. 5.45 Austeilung der hl. Kommunion. 6 Uhr hl. Messe. 6,30 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. heil. Kommunion des Männerapostolates. 7 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr Abholung der Erstkommunikanten. 8 Uhr Feier der ersten hl. Kommunion. Die von den Kindern nicht besetzten Plätze des Mittelschiffes sowie die ersten 8 Bänke der Seitenschiffe sind den Karteninhabern vorbehalten. Während der Kommunionfeier für Eltern Gelegenheit zum Kommunionempfange nur an den beiden Seitenaltären. — 10 Uhr Hochamt. 11 Uhr Singmesse mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr feierl. Dankandacht.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr hl. Messe, 6 45 Uhr Abholen der älteren Erstkommunikanten von der Herz-Jesu-Mädchenschule und Feier der ersten hl. Kommunion, 8,30 Uhr Abholen der jüngeren Erstkommunik. von der Herz-Jesu-Mädchenschule u. Feier der ersten hl. Kommunion, 10 30 Uhr 11,10 Uhr und 11 45 Uhr hl. Messen. Nachmittags 3 Uhr Dankandacht mit Tedeum und sakramentalem Segen. — Montag, 4. April: 6 15 Uhr hl. Messe, 6 45 Uhr Kommunionmesse für die älteren Erstkommunikanten, 7,30 Uhr Kommunionmesse für die jüngeren Erstkommunikanten, 8,15 Uhr und 9 Uhr Hochamt, Nachmittags 3 Uhr Andacht und Weihe der Kommunionkinder an die Gottesmutter.

St. Bonifatiuskirche. 6,45 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Sammeln der Kinder in der Bonifatiusschule. 8,15 Uhr Einzug der Erstkommunikanten und Engelchen in die Kirche, in die Kirche, sodann Erstkommunionfeier. — Nachm. 2 Uhr feierliche Dankandacht.

Franziskanerkirche. 5, 5 30 und 6,15 Uhr stille hl. Messen, 7 Uhr Levitenamt, 8,15 und 10 Uhr Singmessen mit Predigt. 2,15 Uhr feierl. Vesper 3 30 Uhr Versammlung des 3. Ordens. — Montag, am Feste Maria Verkündigung, gegen 6 Uhr Levitenamt abends 6 30 Uhr Muttergottesandacht mit Segen. — Dienstag 8,15 Uhr Antoniushochamt, abends 6,30 Uhr Antoniusandacht. — Samstag gegen 6 Uhr Muttergotteshochamt.

Kapelle des Klarissenklosters. Montag, 4. April: Feier des Festes „Mariä Verkündigung", Anbetung. Morgens um 6,30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Hochamt. 8 Uhr hl. Messe. Nachm. von 3,30 bis 5,30 Uhr Betstunden. 6 Uhr Schlußandacht mit Predigt.

Evangelische Gottesdienstordnung
Sonntag, 3. April.
Paderborn.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. — Mittwoch: abends 7 Uhr Wochengottesdienst.

Sennelager.
10 Uhr: Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.
Bad Lippspringe.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 8 Uhr: Schulgottesdienst zum Beginn des neuen Schuljahres. — Dienstag 8 Uhr: Jungmädchenverein. — Mittwoch: 8 Uhr: Jünglingsverein. — Freitag: 4 Uhr Frauenverein.

:: **Aerztlichen Sonntagsdienst** haben die Herren Dr. Roeper, Kasseler Straße 37, und Dr. Wallbraun, Westernstraße 30.

TRAURING

0.333, 0.585, 0.750 gestempelt, dehnbar, glatt und ziseliert, fugenlos in jeder Preislage

W. Schweer, Paderborn
Fernruf 2681 Westernstraße 45

GEWERBEBANK
e. G. m. b. H. Paderborn

BANK UND SPARKASSE
Spar- und Girokonten auch für Nichtmitglieder.

Verbilligte Urlaubsreisen.

Fahrpreisermäßigung für Einzelreisende?

Der RDA. (Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände) hatte eine Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft gerichtet, für eine Verbilligung der Urlaubsreisen auch für diejenigen Arbeitnehmer Möglichkeiten zu schaffen, die infolge anderer Urlaubszeiten Feriensonderzüge nicht benutzen können. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilte darauf dem RDA. mit: „Obwohl bereits verschiedene Möglichkeiten zur Verbilligung der Urlaubsreisen bestehen wie die Feriensonderzüge, die Verwaltungssonderzüge der Reichsbahndirektion und die Gesellschaftssonderzüge der Reisebureaus, wird von uns geprüft, ob außerdem eine allgemeine Fahrpreisermäßigung für Einzelreisende bei Urlaubsreisen eingeführt werden kann."

Achtet auf die Verkehrs-Schilder!

Kleine telegraphische Meldungen

Widerlegung einer polnischen Hetze.

Berlin. Vor einigen Wochen war der polnische Minderheitsschullehrer Lanz in Piazutten (Ostpreußen) gestorben und die polnische Presse hatte behauptet, er sei von Hitlerleuten ermordet worden. Schon damals wurde von deutscher Seite erklärt, daß es sich zweifellos um einen Selbstmord des Lanz handele. Die polnische Presse hatte nun weiter behauptet, die Staatsanwaltschaft weigere sich, die Leichenöffnung vornehmen zu lassen. Diesem polnischen Wunsch ist man nun entgegengekommen und hat die Leiche nach Posen überführen lassen, wo die Öffnung vorgenommen wurde. Diese hat zweifellos Vergiftung durch Kohlenoxydgas ergeben.

Bismarcks Geburtstag.

Berlin. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten Bismarck haben zahlreiche nationale Verbände am Denkmal des Altreichskanzlers vor dem Reichstagsgebäude Kränze und Blumensträuße mit schwarz-weiß-roten Schleifen durch Abordnungen niederlegen lassen. Wie alljährlich wurden von den vaterländischen Verbänden Kranzspenden und Lorbeergebinde mit schwarzweißroten Schleifen sowohl im Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh als auch am Bismarck-Denkmal auf der Elbhöhe niedergelegt.

Neue Schützengräben werden gebaut.

Schanghai. Wie neutrale militärische Beobachter festgestellt haben, legen die Japaner neue Schützengräben in der Nähe des vielumkämpften Kiangwan an. Japanischen Meldungen zufolge graben auch die Chinesen neue Schützengräben an dem Westufer des Flusses Tsing Yangkiang aus. Das erste japanische Geschwader, bestehend aus 19 Kriegsschiffen, ist im Tsingtauer Hafen eingelaufen. Der Oberbefehlshaber des Geschwaders erklärte, daß diese Zusammenziehung in Tsingtau keine politische Bedeutung habe; es werde in zwei Wochen Tsingtau wieder verlassen.

Angriff chinesischer Freischärler.

Mukden. Die chinesischen Freischaren, die die mandschurische Regierung stürzen wollen, haben die Stadt Nunang in der Nähe von Tschangtschun erobert. Von Tschangtschun und Charbin sind japanische Verstärkungen nach Nunang in Marsch gesetzt worden, um ein weiteres Vordringen der Chinesen nach Tschangtschun zu verhüten. Die Sowjetbehörden in Charbin haben den Japanern jedoch die Benutzung der Eisenbahnlinie verboten. Auch an vielen anderen Stellen der chinesischen Ostbahn greifen die Chinesen in starken Abteilungen an.



Knaben-Anzug aus prima Manchester, offene Form mit Rundgurt, für ca. 6 Jahre 9.00
Knaben-Anzug aus gutem, grauem Buckskin, Hose ganz gefüttert, sportliche Form mit weißem Ueberkragen . . . . . für ca. 6 Jahre 12.50
Knaben-Loden-Mantel mit Rundgurt und abknöpfbarer Kapuze . . . . für ca. 6 Jahre 8.75
Knaben-Hose Rundbund, a. kräftigem Buckskin . . . . . für ca. 6 Jahre 2.50
Knaben-Sweater in grau u. braun, melierte Farben mit bunten Anfschlägen, Gr. 3 2.95
Knaben-Pullover mit Reißverschluß, in hübschen Melangen und einfarbig, Gr. 3 4.30
Sweater-Anzug einfarbig oder meliert, buntfarbig abgesetzt, Pulloverform, offen u. geschlossen zu tragen, Gr. 3 6.25
Sweater-Anzug mit Reißverschluß, bewährte Qualität, in schönen Melangen, Gr. 3 7.60
Sweater-Hosen mit Leibchen, blau, gute Strapazierware . . . . . Gr. 3 3.60
Knaben-Sporthemd Zefir, in schönen bedeckten Streifen . . . . . 60 cm lang 1.25
Knaben-Touringhemd mit Krawatte, Oxford, in mehreren Farben . . . . . 60 cm lang 1.90

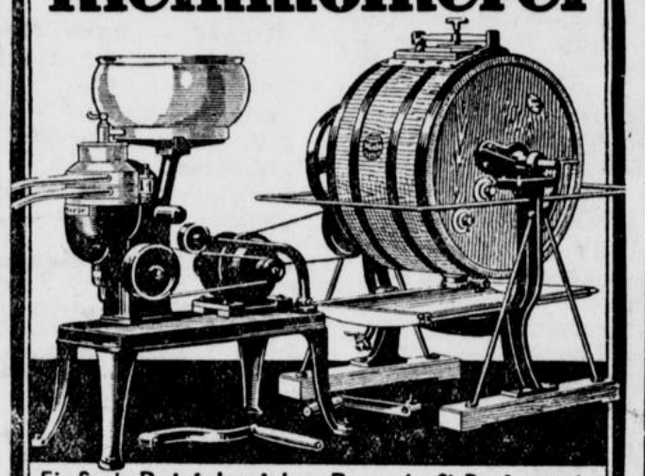
Unser Reklame-Mantel für Mädchen, imprägniert, in marine, nachtblau u. mode, Gr. 60 4.25
Mädchen-Loden-Mantel imprägniert, mit abknöpfbarer Kapuze . . . . . Gr. 60 10.75
Mädchen-Mantel aus Noppen-Tweed, gute Qualität . . . . . Gr. 60 7.50
Mädchen-Pullover reine Wolle, einfarbig, mit Stickerei . . . . . Gr. 2 2.40
Mädchen-Pullover reine Wolle, gemustert, in lichten Farben . . . . . Gr. 2 2.95
Knaben-Pullunder aus reiner Wolle, in hübschen Farben . . . . . Gr. 3 2.95
Knaben-Pullunder aus melierter Sportwolle, mit farbiger Kante . . . . . Gr. 3 3.60
Kinder-Strümpfe Marke Gefa, der haltbare Schulstrumpf . . . . . Gr. 5 78 Pf.
Kinder-Strümpfe feinfädige Mako-Qualität mit Laufmasche . . . . . Gr. 5 85 Pf.
Mädchen-Schürze Zefir, uni mit gestreift kombiniert . . . . . Gr. 55 95 Pf.
Mädchen-Schürze indanthren, verschiedene Machart . . . . . Gr. 55 1.50

Steinberg u. **Grünebaum** PADERBORN

Geschw. Hunstig
Neuhaus i. W. Fernruf 2387
Betten, Gardinen u. Manufakturwaren.
Lieferung sämtlicher Möbel wie: Küchen, Schlaf- u. Speisezimmer, Sofas, Ruhebetten, Kleinmöbel usw. Besuchen Sie uns bitte unverbindl.

Günstiger Gelegenheitskauf
Modernes, eichenes Büfett, 180 cm brt. mit Nußbaumtüren, Preis 200 Mk Bücherschrank, Eiche m. Nußbaum abgesetzt f. 190 Mk. abzugeben.
Fr. Wessel, Paderb. Bleichstr. 18, Tel. 3537

Míele
Kleínmolkereí



Einfach. Betriebssicher. Dauerhaft. Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.
Mielewerke A.G.
Größte Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Guten Verdienst finden Sie mit meiner konkurrenzl. **Heißmangel** Mod. 1932 ca. Mk 80 — monatl. sparen Sie an Unkosten durch meinen automat Auftrieb der Walze. Erleichterte Anschaffung.
Wäschereimaschinen-Fabrik Heinrich Brennecke Nachf., Hannover, Knieſtr 18

Jos. Wächter
Paderborn - Ludwigstraße 38
Gewissenhafte Behandlung innerer u. äußerer Leiden durch **Biochemie** u **Homöopathie.**
Montags 8-12, 2-6, Dienstags 8-3 durchgeh.

J. Herwald, Paderborn, Stempelfabrik, Auf dem Dielenberg 28, Stempel u. Schilder

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

In mein. Papier- u. Devotionaliengeschäft (Ladengeschäft) ist d. Stelle für ein
Lehrmädchen
zu besetzen.
Verlangt werden gute Schulkenntnisse, Gesundheit u. Arbeitsfreude.
Joseph Hansen, Telge i. W.

Düngekalk
Stückkalk, Baustoffe aller Art und **Kohlen.**
A. Heinrichs & Co.
Lager: Borchenerstr. 8

Arminiusbad Lippspringe
Kursaal
Sonntags ab 4 Uhr nachm.
Konzert
mit Tanzeinlagen
abends ab 8 Uhr
Reunion
Eintritt frei!

Lehrinstitut **Tanz** Albert Michel und Partnerin
Die moderne Schule für eleganten Gesellschaftstanz
Ab 15. April im Hotel **Luisenhof** Paderborn
Anmeldung bis zum 15. höflichst erbeten. — Auskunft und Lehrpläne bereitwilligst
Honorar bedeutend ermäßigt.
„Gymnastik"

Garantiert reiner hiesiger
Bienen-Blüten-Schleuder-Honig
1 Pfund 1.00 Mk.
Jos. Montag
Paderborn
Kilianstr. 13 Tel 2135.

Brauchen Sie Geld? wie 1. 2. Hyp. Betriebsg. usw? kostenl. Auskunft durch Hans Ernst Menzhausen, Paderb., Borchenerstr. 2.

Viehmarkt
zu Paderborn
auf dem Turnplatz
am Dienstag, 5. April 193
Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden.
Auftriebszeit für Schweine von 7 bis Uhr, für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Diese Preise beachten!

Braune Seife echte Luhns	Pfund	**0.14**
Silber-Seife erste Qualität	Pfund	**0.23**
Seifenpulver 30%ig	Pfund	**0.25**
Dresil selbsttätiges Waschmittel	Normalpaket	**0.25**
Dresil selbsttätiges Waschmittel	Doppelpaket	**0.45**
DREWES Seifenflocken	½ Pfund	**0.30**
Kernseife echte Luhns	Doppelstück	**0.08**
Reine Kernseife 200 gr.	Doppelstück	**0.10**
Reine Kernseife	Kilostange	**0.46**
Kernseife echte Luhns	Kilostange	**0.56**

SEIFENHAUS DREWES
Marienplatz 7

Nr. 79
Drittes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 3. April 1932

Die Weststaaten und ihre Trabanten

Österreichs Wirtschaftsnot und der Donaubund.

Die Weststaaten und ihre Trabanten.

Der Präsident des Österreichischen Nationalrates und frühere Staatskanzler Dr. Renner sprach kürzlich über „Die österreichische Wirtschaftsnot". Er setzte sich einleitend mit den Vorgängen auseinander, die zum Scheitern des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes führten und betonte dabei insbesondere, daß es politische Beweggründe der Weststaaten und ihrer Trabanten gewesen wären, die diese wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Österreichs verhinderten. Mit Bezug auf den Spruch des Haager Schiedsgerichtshofes könne nur mit aller Klarheit festgestellt werden, daß dieser Plan volle Berechtigung auf seine Verwirklichung hatte. Die Gegner sahen nur den Anschluß und somit einen politischen Hintergrund dieses Planes. Die Lage Österreichs habe sich nun weiter verschlechtert. Aber nicht Österreich allein befinde sich in schwerer Wirtschaftslage, sondern auch seine östlichen Nachbarstaaten. Das Unglück Österreichs liege im Friedensvertrag von St. Germain und hier wiederum im besonderen in der Abschnürung des nationalen Geldwesens durch die Währungs- und Devisenpolitik, die für Österreich geradezu verheerende Wirkungen gehabt habe. Die Handelsbilanz verschlechtere sich immer mehr. Österreich bedürfe unbedingt einer Erweiterung seines Wirtschaftsraumes und es wolle deshalb mit allen Nachbarstaaten, die dazu bereit seien, in Verhandlungen über eine wirtschaftliche Annäherung treten. Dr. Renner kam dann auf den Donaubundplan zu sprechen und beschäftigte sich ausführlicher mit den Bemühungen Tardieus zur Bildung eines „mitteleuropäischen Staatenbundes auf der Grundlage gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen". Eines ergebe sich mit aller Deutlichkeit: Frankreich habe sich durch die Friedensverträge und die weiteren Verträge zur Sicherung des Friedens eine politische Staatengruppierung geschaffen, aber es zeige sich jetzt zum erstenmal, daß diese politische nicht auch der ökonomischen Gruppierung standhalte. Beispielsweise habe die Tschechoslowakei nach dem Kriege den Versuch gemacht, ihre Handelspolitik auf die Weststaaten wie auch auf die Oststaaten zu richten, beides ohne wesentlichen Erfolg, vielmehr bleibe die Volkswirtschaft der Tschechoslowakei auf Deutschland und Österreich eingestellt. Die Gegensätze zwischen der agrarpolitischen und der industriellen Struktur der verschiedenen Donaustaaten, die unter die Haube eines mitteleuropäischen Staatenblockes gebracht werden sollten, seien kaum zu überbrücken. Werde z. B. Südslawien in den Bund aufgenommen, so habe dasselbe Recht der Aufnahme wohl auch Bulgarien, und auch Griechenland werde kaum isoliert zurückbleiben wollen, und so dehne sich der Raum und weite sich der Horizont. Sei es z. B. möglich, daß sich etwa Italien oder Deutschland ausschließen lassen oder wäre es denkbar, daß selbst Großbritannien oder Frankreich ihre Handelsbeziehungen zu einzelnen dieser Staaten und Wirtschaftsgebiete zugunsten einer solchen Kombination zurücksetzen?

Dr. Renner schloß: Immer mehr gewinne es den Anschein, daß die Weststaaten, nachdem sie das für ganz Europa wichtige mitteleuropäische Wirtschaftsgebiet zerstört hätten, dieses wiederherstellen möchten. Es offenbare sich aber heute, daß Übermacht eines Volkes den geraden Weg, den das andere zu gehen wünsche, viel leichter verlegen als eine andere Bahn erschließen könne.

Mannhafte Worte über deutsche Würde.

Kürzlich hielt der Ordinarius für pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Geheimer Veterinärrat Prof. Dr. Kitt nach einer mehr als 50jährigen, äußerst fruchtbaren Lehr- und Forschertätigkeit vor einem größeren Zuhörerkreis aus allen Fakultäten seine Abschiedsvorlesung. Hierbei fand er kernig-deutsche Worte über das würdelose Verhalten deutscher Wissenschaftler von heute, dem Auslande gegenüber. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die unschätzbaren Verdienste großer Aerzte und Tierärzte aller Länder um die gesamte Menschheit, wies der Redner darauf hin, daß das, was Tierärzte geleistet haben, den meisten Leuten nicht bekannt ist. Die meisten meinen, ein Tierarzt ist nur dazu da, daß man ihn holt, wenn ein Pferd oder Hund oder Kanarienvogel krank ist. Von der volkswirtschaftlichen Tätigkeit des tierärztlichen Berufes haben viele keine Ahnung. Der Wert der Nutzung des im Haustierbestande steckenden Nationalvermögens beträgt jährlich mehr als 11 Milliarden M., die Kohlen- und Eisenförderung nur 3—4 Milliarden. Jene Tierwerte zu schützen und durch Leitung der Tierzucht zu erhalten, ist die Tiermedizin berufen. Sie hat Seuchen wie: Rinderpest, Lungenseuche, Rotzkrankheit, welche in früheren Zeiten Hundertausende, ja Millionen von Haustieren hinweggerafft haben, getilgt und könnte auch die Tollwut ausrotten, wenn das Publikum mithelfen würde. Durch die Fleischbeschau ist die Bandwurmkrankheit zur Seltenheit geworden und noch vieles andere betätigt der Tierarzt als Volkswirtschaftler.

Wenn man alles bedenkt, was deutsche Aerzte und Tierärzte Nützliches und Segensreiches der ganzen Welt geschenkt haben, so empört man sich über die Undankbarkeit und Niedertracht, mit welcher gegen deutsche Gelehrte durch Ausschluß von internationalen Kongressen seitens des früheren Feindbundes vorgegangen wurde. Mit Befremden nimmt man aber wahr, wie schnell alle Schmach, die Deutschland angetan wurde, von deutschen Gelehrten vergessen wird, und wie wenig Nationalstolz manchem derselben innewohnt. Man versteht es, wenn aus wirtschaftlichen Gründen Handelsleute und Politiker Beziehungen zu den Feindbundstaaten, welche uns den fürchterlichen Krieg und das Nachkriegselend gebracht haben, wieder anknüpfen; befremdlich ist es schon, wenn ein deutscher Gelehrter oder Staatsmann im Ausland Vorträge in französischer Sprache hält, aber ganz unbegreiflich ist es wenn, wie eben geschieht, von einer deutschen Universität aus der Vorschlag gemacht wird, die englische Sprache zur wissenschaftlichen Weltsprache zu erheben.

Es ist die Sprache der beiden Völker, die uns grundlos den Krieg erklärt hatten. England wollte einfach unsere Industrie zerschlagen und hat uns die wertvollen Kolonien geraubt. Amerika wollte Geschäfte mit Munitionslieferungen machen, gab den Feinden das Geld zum Krieg führen und 1 Million Soldaten und hat uns die Insel Samoa genommen, weil es die dortigen Phosphorlager haben wollte. Noch heute laufen Lügenfilme; auch lassen sie mit den Tributen nicht locker. Bislang haben viele Wissenschaftler anderer Nationen sich nebenbei auch der deutschen Sprache bei ihren Veröffentlichungen bedient, namentlich Ungarn, Dänen Skandinavier und Japaner. Jetzt wollen deutsche Gelehrte Englisch sprechen und schreiben und machen Propaganda dafür, auf Kongressen Englisch zur Weltsprache zu erheben. Man kann sich doch denken, welche Folgen das für unsere Muttersprache hat. Der Begriff des Vaterlandes und der Nation wird durch die Sprachengemeinschaft bestimmt. Die Muttersprache zugunsten einer Fremdsprache aufzuopfern, sie in den Hintergrund zu schieben, bedeutet ein unrühmliches Sichselbstaufgeben.

Björne Björnsen hat einmal erklärt: „Die deutsche Sprache ist die schönste der Welt" und als jemand etwas dagegen sagte, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief: „Und ich behaupte, sie ist es!" Wie schön die englische Sprache klingt, konnte man unlängst im Münchener Rundfunk nach der Methode Lapper hören. Daß die Deutschen solche Lappen sein sollten, dieses Idiom, in welchem alle Vokale in einer uns fremden, verkehrten Weise ausgesprochen werden, zur wissenschaftlichen Weltsprache zu erheben, ist unfaßbar. Auf dem letzten Tierärztlichen Weltkongreß in London hat kein Fremder die Engländer verstanden, wenn sie wissenschaftliche Wörter oder ausländische Personennamen aussprachen. Das Avertin nennen sie Evertein, einen Elevator Jleveter, das Jodiakallicht Sodeikelleit, eine Hämorrhagie Hämoretsch; den Redner nannten die Amerikaner Professor Kait!

Wir müssen verlangen, daß Deutsch auf allen Kongressen gleichberechtigte Verhandlungssprache ist; keiner von uns soll an einer Zusammenkunft teilnehmen, wo dies nicht vorher zugesagt ist. Die deutsche Sprache wird von 90 Millionen Menschen als Muttersprache geredet, Englisch zwar von 135 Millionen, aber die Mehrzahl fällt auf Amerikaner, 80 Millionen haben die spanische Sprache als Muttersprache, 47 Millionen die französische und 45 Millionen die italienische. Aber keinem Franzosen würde es je einfallen, Englisch als wissenschaftliche Weltsprache anzuerkennen. Noch alberner wäre es, wenn man Esperanto einführen wollte, eine von einem Einzelnen zusammengeleisterte Wörterbildung.

Dr. H.

Aus dem Saargebiet.

Sir Ernest Wilton verabschiedet sich.

Der Präsident der Regierungskommission, Sir Ernest Wilton, der mit dem 1. April von seinem Posten zurücktritt, hat sich von den Beamten des Landjägerkorps und der Saarbrücker Polizei verabschiedet. Der Präsident dankte den Beamten und ihren Führern für die Pflichttreue, worauf der Kommandeur des Landjägerkorps sowie der Polizeipräsident im Namen ihrer Untergebenen das Versprechen fernerer Pflichterfüllung abgaben.

Was der Tag bringt.

Für ein verständliches Deutsch.

Man kann leider nicht behaupten, daß unsere Gesetze in einer einfachen und jedermann verständlichen Sprache abgefaßt sind. Am schlimmsten steht es mit dem Deutsch in den Notverordnungen, da feiern das Amtsdeutsch und das Juristendeutsch Triumphe. Der Deutsche Sprachverein, der sich um die Pflege eines guten Deutsch sehr bemüht, hat in seiner Zeitschrift kürzlich die preußische Durchführungsverordnung zu einem Reichsgesetz zum Anlaß genommen, an der sprachlichen Fassung Kritik zu üben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Braun auf Grund dieser nicht ganz unberechtigten Kritik sämtliche Staatsminister darauf hingewiesen, daß er einer schlichten, einfachen und verständlichen Sprache in den Gesetzen und Verordnungen eine staatspolitische Bedeutung beimesse.

Deutsche Kriegsgefangene in tschechischer Gewalt.

Über die bisher nur wenig bekanntgewordenen Leiden der deutschen Kriegsgefangenen unter tschechischer Gewaltherrschaft in Sibirien während der russischen Revolution wird jetzt von deutscher Seite der Schleier genommen. Auf Grund authentischen Materials berichtet Dr. Margarethe Klante in einer geschichtlichen Darstellung „Von der Wolga zum Amur" über den abenteuerlichen Feldzug der vielumstrittenen tschechischen Legion. Diese war größtenteils aus österreichischen Kriegsgefangenen tschechischer Nationalität entstanden und befand sich auf dem Transport von Moskau quer durch Rußland zum Stillen Ozean, zur Einschiffung an die Westfront, als sie durch den Ausbruch der Revolution überrascht wurde. Als Glied der Ententetruppen kämpfte die Legion im russischen Bürgerkrieg gegen die Rote Armee und bildete eine neue deutschfeindliche Front in Rußland und Sibirien. Für die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen begann damit eine neue furchtbare Leidenszeit unter dem zügellosen Nationalhaß der Tschechen. Die aufsehenerregenden Mitteilungen des Buches fällen das endgültige Urteil über die wahre Rolle der tschechischen Legionäre in der Tragödie der russischen Revolution.

Ein Flugregiment.

Vor kurzem wurden die Pariser durch das nächtliche Dröhnen der Motore eines ganzen Flugregiments aus dem Schlaf gestört. 90 Flugzeuge überflogen in drei Gruppen die Stadt, um einen Scheinangriff auf den Flughafen Le Bourget auszuführen. Scheinwerfer und Flugabwehrgeschütze traten in Tätigkeit. Das nächtliche Schauspiel war von gewaltigem Eindruck. Es führte der Pariser Bevölkerung eindringlich die durch die Luftwaffe drohende Gefahr vor Augen. Die französische Presse nimmt diese Übung zum Anlaß, um zu erklären, daß es Pflicht jedes einzelnen sei, für den Schutz seiner selbst und seiner Familie durch rechtzeitige Vorbereitung von Luftschutzmaßnahmen zu sorgen.

Das fliegende Torpedo.

Der bekannte spanische Ingenieur und Erfinder des Windmühlenflugzeuges, de la Cierva, hat in letzter Zeit auf dem Flugplatz in Hamble-Hants Versuche mit einem neuen tragflächen- und schwanzlosen Flugzeug ausgeführt, das jedoch ebenso wie die früheren Typen mit Windmühlenflügeln ausgerüstet ist. Diese neue Maschine hat etwa die Form eines fliegenden Torpedos. Das Flugzeug, das nach der Behauptung beteiligter Fachkreise in eineinhalb Jahren bis zur handelsmäßigen Herstellung weiterentwickelt sein wird, soll eine Reisegeschwindigkeit von 450 bis 650 Stundenkilometern erreichen können und absturzsicher sein. Die Hubbewegung wird einzig und allein durch die Windmühlenflügel ausgeführt.

Das Wandern als Sache des Volkes

Jugendhilfe beim Jugendherbergswerk.

Das Wandern als Sache des Volkes.

Das deutsche Jugendherbergswesen hat eine bedeutsame Entwicklung hinter sich. Über 2000 Jugendherbergen, mehr als 120 000 Mitglieder, über 4 200 000 Übernachtungen im Jahr sind eindeutige Beweise für den guten Stand unseres Herbergswerkes. Aber genug ist das noch lange nicht! Wenn wir zehnmal soviel Übernachtungen feststellen können, wären wir zwar immer noch nicht am Ziel, aber ein gewaltiges Stück vorwärtsgekommen. In unserer Zeit der großen Not ist es nicht angebracht, solche Zukunftsträume weiterzuspinnen, sondern alle vorhandenen Kräfte aufzurufen und neue zu gewinnen, um das Erreichte zu erhalten und schrittweise weiterzubauen.

Das Herbergswerk dient der Jugend. Für die gesamte Jugend ist der weitere Auf- und Ausbau des Jugendherbergswerkes wichtig. Die Jugend hat aber auch die Aufgabe, selbst mitzuhelfen, selbst alles zu tun, um das Werk zu fördern. Das Jugendherbergswerk ist nicht nur ein Werk für die Jugend, es soll auch ein Werk der Jugend sein.

Die Schuljungen und Schulmädels von heute dürfen uns glauben, daß wir uns glücklich gefühlt hätten, wenn wir vor 20 Jahren solche Schulwanderungen hätten mitmachen dürfen, wie es ihnen heute vergönnt ist. Wenn wir schon einmal im Jahre einen Schulausflug hatten, dann war das nur ein mehrstündiger Spaziergang, schön in Reih und Glied, von dem wir nicht viel mit nach Hause brachten. Das einzige, was mir davon noch in Erinnerung blieb, ist, daß ich dabei lernte, weshalb die uns so vertraute Kuhblume „Löwenzahn" genannt wird. Und wenn wir vor 10 Jahren für unsere Gruppenfahrten in der Jugendbewegung schon das heutige Herbergsnetz zur Verfügung gehabt hätten, dann hätten wir uns auch viel wohler gefühlt. Manche Bude, die sich damals Jugendherberge schimpfte, lebt kaum mehr in unserer Erinnerung, weil man heute fast nicht begreifen kann, daß das Herbergswesen vor 10 Jahren noch so schlecht war. Es ist also wirklich eine Aufgabe der Jugend, daß sie überall, in den Schulen, in den Jugendbünden und in der Öffentlichkeit tatkräftig am Jugendherbergswerk mithilft.

Zunächst ist wohl selbstverständlich, daß alle Jugendgruppen und Schulen die körperschaftliche Mitgliedschaft erwerben und nach Möglichkeit sogar über die Mindestbedingungen hinaus das Herbergswerk geldlich fördern. Besonders nötig ist die Mithilfe der Jugend bei der öffentlichen Werbung für das Herbergswerk. Das Herbergswerk braucht noch viele Freunde und Förderer, in der schweren Not unserer Gegenwart mehr denn je. Da darf die Jugend aller Richtungen und aller Altersstufen keine Gelegenheit versäumen, durch Ausgestaltung von Werbeveranstaltungen und durch gründliche persönliche Werbung von Einzelmitgliedern dem Herbergswerk zu dienen.

Eine wichtige Mithilfe der Jugend besteht ferner darin, daß sie sich selbst mitverantwortlich fühlt für den Schutz und die Pflege der bestehenden Jugendherbergen. Wer leichtsinnig oder gar mutwillig in den Jugendherbergen Schaden anrichtet, soll gehörig angeprangert und entsprechend zur Verantwortung gezogen werden. Dazu gehört auch das Verhalten der Jugendlichen in politischer Hinsicht. Die Jugendherbergen dürfen selbst bei der starken Politisierung eines großen Teils der Jugend nicht zu Stätten eines politischen Kampfes werden.

Weiter gehört hierzu auch das Verhalten der Jugendlichen in der Umgebung der Jugendherbergen. Es geht nicht, daß die Nachbarn der Jugendherbergen beunruhigt, belästigt oder gar geschädigt werden. Hier muß sich zeigen, daß unter der Jugend Selbstzucht und Unterordnung vorhanden sind, wodurch der Jugend und den Jugendherbergen keine Feinde, sondern recht viel Freunde gewonnen werden.

Die stärkste und für die Zukunft wohl bedeutendste Hilfe der Jugend für das Herbergswerk besteht aber darin, daß sie das Wandern überhaupt eifrig pflegt und weiterentwickelt. Das Wandern soll Volkssache werden, besonders aber Sache der Jugend. Die Wanderfahrt soll mehr und mehr den Lebensstil der neuen Jugend kennzeichnen. Dann werden wir nicht nur die Pflicht, sondern auch die Kraft haben, das deutsche Jugendherbergswerk weiter zu vollenden.

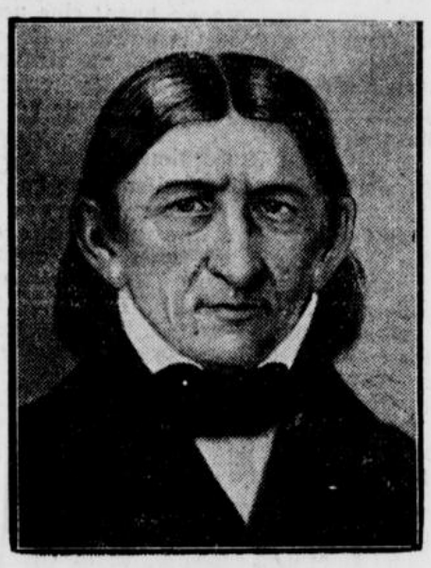
In der Villenstadt der Sassaniden.

Die Ausgrabung von Ktesiphon am Tigris, das acht Jahrhunderte lang als persische Hauptstadt an der Westgrenze des Reiches, als Nachfolgerin von Babylon und Vorgängerin von Bagdad im Orient eine entscheidende Rolle gespielt hat, ist erst auffallend spät in Angriff genommen worden. Im Winter 1928/29 hat, von der Deutschen Orientgesellschaft und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gemeinsam finanziert, eine erste deutsche Expedition einen genauen Lageplan der Ruinen aufgenommen, die durch den veränderten Flußlauf verwischte Abgrenzung gegen das ältere Seleukeia festgestellt, die Stadtmauern und die Bauten um die noch aufrecht stehende imposante Thronhalle des Königspalastes näher untersucht, und auf dem Westufer eine parthische Nekropole und eine christliche Kirche des 5. bis 6. Jahrhunderts aufgefunden. Nach einer Unterbrechung hat im Winter 1931/32 eine zweite Expedition die Arbeiten wieder aufgenommen. Eines ihrer Hauptobjekte bildete ein großer Ruinenhügel im Süden des Stadtgebietes, der sich als geschlossene sassanidische Siedlung, mit einem Gewirr kleinerer Wohnhäuser und einem dominierenden Palastbau von größeren Ausmaßen herausstellte. Besonders ergebnisreich gestaltete sich die Ausgrabung einer Anzahl sassanidischer Privatbauten in der westlichen Villenvorstadt, größerer Anlagen mit äußerst wechselnder Raumbildung, die sämtlich im 6. und 7. Jahrhundert entstanden sein dürften. Die Bauten waren in der Regel aus Lehmziegel errichtet, nur einzelne Teile aus gebrannten Ziegeln, und mit Tonnen und Kuppeln überwölbt. Jeder Villenkomplex enthielt regelmäßig einen Repräsentationsraum, der reich mit Stuckdekor verziert war. Neben mannigfachen Mäander-, Palmett-, Rosett- und Lotosbildungen kommen auch vorzüglich beobachtete Tiere und menschliche Motive vor.

Fröbel-Gedenkwoche in Bad Blankenburg.

Ein großer Menschenerzieher wird geehrt.

In Bad Blankenburg in Thüringen begann die vom thüringischen Innenministerium in Verbindung mit der Stadt Bad Blankenburg veranstaltete Gedächtnisfeier



Friedrich Fröbel.

zum 150. Geburtstage Friedrich Fröbels

in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem In- und Auslande. Eine große Reihe wissenschaftlicher Institute und Erziehungsanstalten hat Glückwunschadressen übermittelt.

Staatsminister Dr. Kästner begrüßte im Namen der Landesregierung die Gäste. Prorektor Professor Dr. Heussi-Jena sprach für die Landesuniversität Jena und beleuchtete die Beziehungen, die zwischen der Universität und dem Menschenerzieher Fröbel bestanden. Weitere Ansprachen hielten Vertreter des Deutschen Fröbel-Verbandes, des Bundes Deutscher Hausfrauen, der Berufsorganisation für Kindergärtnerinnen, des Thüringischen Lehrervereins und der Deutschen Zentrale für freie Jugend und Wohlfahrt. Es sprachen dann Vertreterinnen der Fröbel-Hochschule Kopenhagen, des schwedischen Fröbel-Verbandes, des Fröbel-Instituts Norrköping, des schwedischen Kindergärtnerinnenvereins, des Kindergärtnerinnenseminars St. Gallen und der Berufsvereinigung der Kindergärtnerinnen Österreichs. Auch aus Holland waren Vertreter Fröbelscher Lehranstalten erschienen. Über „Fröbel im Lichte Goethes" und „Das Ringen Fröbels mit Umwelt und Schicksal in seinem Lebensgang" sprach Dr. Halfter, Berlin.

Die Fröbelfeier in Bad Blankenburg ist vorverlegt worden: der Geburtstag Fröbels ist der 21. April.

Reichsgerichtliche Entscheidung

„Habe keinen Arzt."

js. Der Ehemann der Klägerin war in der Mannheimer Lebensversicherungsbank A.-G. in Berlin für den Todesfall mit 10 000 M. versichert. Er ist am 16. September 1929 gestorben. Die beklagte Versicherungsbank verweigert die Auszahlung der Versicherungssumme mit der Begründung, daß der an Herzbeschwerden leidende Versicherte die Fragen 17a und 17b des Fragebogenvordruckes schuldhaft falsch beantwortet habe. So hat er die Frage nach dem Arzt, von dem er sich und seine Familie behandeln lasse mit: „Habe keinen Arzt" beantwortet, und die zweite Frage, ob er noch andere Aerzte zu Rate gezogen habe wider besseres Wissen verneint.

Landgericht Gleiwitz und Oberlandesgericht Breslau haben die Versicherungsgesellschaft gleichwohl zur Zahlung verurteilt. Auf die Revision der Beklagten hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen andern Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen heißt es: Das Oberlandesgericht hat den Begriff der Fahrlässigkeit zu eng gefaßt. Bei der Ausfüllung von Fragebogen müssen Fragen über die Anrufung von Aerzten bei Kinderkrankheiten, die offensichtlich harmlos waren und keine Nebenerscheinungen mit sich bringen konnten, außer Betracht bleiben. Insofern hat das Oberlandesgericht recht, wenn es ausführt, daß jeder ältere Mensch einmal einen Arzt zu Rate gezogen habe und daß die Versicherungsgesellschaft die Nichtbeachtung der Fragen und ihre Verneinung billigt, wenn sie sie unbeanstandet entgegennimmt. Hier aber hat das OLG. unterstellt, daß der Versicherte im Jahre 1915 Herzbeschwerden gehabt hat, daß er im Jahre 1925 wegen Herzbeschwerden und im Mai 1925 wegen Magen- oder Darmbeschwerden einen Arzt um Rat gefragt habe. Am 7. Mai 1926 — nur ein Jahr nach der letzten Befragung des Arztes — ist der Antrag ausgefüllt. Unter diesen Umständen mußte der Versicherte, der selbständiger Kaufmann und Mitinhaber einer G. m. b. H. war, erkennen, daß er die Doppelfrage nach den Aerzten nicht verschweigen durfte, ohne sich einer Fahrlässigkeit schuldig zu machen. Es kann nicht als Entschuldigung gelten, daß er die Krankheiten für bedeutungslos halten durfte, weil der Arzt ihm nichts Besorgniserregendes mitgeteilt habe. Diese Fragen werden von den Versicherungsgesellschaften gestellt, weil sie die Fragen nach den Krankheiten ergänzen und ihre Nachprüfungen ermöglichen, besonders deshalb weil sich der Laie in medizinischen Angelegenheiten oft mißverständlich ausdrückt und vom Arzt nicht immer die volle Wahrheit über die Krankheit zu hören bekommt. „Reichsgerichtsbriefe". (VII. 279/31. — 2. Februar 1932.)

Landwirtschaftliches

Bessere Wiesen und Weiden.

Die Wiesen- und Weidekultur ist zu heben durch Förderung des Kulturzustandes des Bodens, durch den Anbau ertrags- und nährstoffreicher Pflanzensorten und durch sachgemäße Düngung.

Ohne Stickstoffdünger ist ein wirtschaftlicher Wiesen- und Weidebetrieb nicht möglich, mit Stickstoffdünger aber kann man den Eiweißgehalt des Wiesenheues und insbesondere der Weidegräser steigern. Die Ausnutzung der Gräser im jugendlichen Zustande ist bei den Weiden ohne weiteres möglich, indem man die Tiere zur richtigen Zeit auf die Koppel bringt. Anders ist es bei den Wiesen, bei denen nicht immer der rechtzeitige Schnitt vorgenommen werden kann, weil vielerorts die Zusammenlegung und Feldbereinigung noch nicht durchgeführt ist. Wo aber die Wiesen immer geschnitten werden können, da sollte man sich die großen Vorteile einer Stickstoffdüngung nicht entgehen lassen. Zweckmäßigerweise gibt man die erste Stickstoffgabe auf Wiesen und Weiden in Form von schwefelsaurem Ammoniak, sofern man dies frühzeitig tun kann. Selbstverständlich muß man darauf achten, daß die Kalkverarmung behoben ist, die unter anderem hervorgerufen wird durch die Witterung und Auswaschung der Böden, durch Frost, Hitze und durch das kohlensäurehaltige Regenwasser, das den Kalk auflöst und in tiefere Schichten bezw. in die Drainage führt. Denn in kalkarmen Böden kann weder das schwefelsaure Ammoniak noch Kali noch Phosphorsäure zur vollen Wirkung kommen. In einem Gebiete, in dem das Klima und die Witterung einem ständigen Wechsel unterworfen ist, wo trockene und nasse Jahre in nicht vorausseh barer Weise aufeinander folgen, ist dem Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) der Vorzug zu geben, der Salpeter und Ammoniak gleichzeitig enthält. Man ist dann versichert, gegen unvorhergesehene Witterungs- und Klimaschwankungen. Ammonsulfatsalpeter zeichnet sich zudem durch einen besonders hohen Stickstoffgehalt aus, sodaß die Kosten für Anfuhr und Ausstreuen geringer sind als bei anderen Stickstoffdüngern mit geringem Stickstoffgehalt. Außerdem ist dieses Düngemittel besonders preiswert, da der Salpeterstickstoff im Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) erheblich billiger berechnet wird als bei reinen Salpeterdüngern.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Ostertage sind verschieden,
Soll heißen: sind total vorbei,
Und mancher zeigt sich recht zufrieden
Mit dem bewußten Osterei.

Nur ein'ge fingen an zu kritteln,
Weil so ein Mensch meist nicht bedenkt,
Daß man jetzt mit beschränkten Mitteln
Nicht immer gleich das Richt'ge schenkt.

Ich meine dieses ganz privatim
Als Einzelindividuum,
Doch nahm man auch in manchem Staat im
Europaerdteil ein'ges krumm.

In Irland, auf der grünen Insel,
Zum Beispiel gibt es allerlei,
Das der John Bull als ein Gerinnsel
Erkennt in seinem Osterei.

Es ist daselbst der de Valera
Auf etlichen Klamauk erpicht,
Und diese neue Irenära
Gefällt den Inglischmännen nicht.

Sie stehen starr und fragen staunend:
„Wie schirrt der Mann denn seinen Gaul?"
Und alle Bulle sagen raunend:
„Aoh yes, dies Osterei ist faul!"

Und anderseits erfährt man plötzlich
Die Sache mit der Konferenz,
Die nicht erfreulich und ergötzlich
Hineinschneit in den Osterlenz.

Was wird denn da bloß angebandelt?
„Die blaue Donau", meint man schlau,
„Wird als Patient dort gut behandelt . . ."
Doch der Tardieu denkt sich: „So blau!"

Wer mag für, was gescheh'n wird, bürgen?
Man munkelt da so allerlei
Und muß vielleicht noch lange würgen
An diesem harten Osterei.

Dies ist das Fazit der Betrachtung,
Die sich an Ostereier knüpft:
Wer weiß, ob nicht mal — Achtung! Achtung! —
Aus so 'nem Ei ein Kuckuck schlüpft!

Varieté.

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

29) (Nachdruck verboten.)

Sendrezki zuckte die Achseln: „Ich denke gar nicht daran, meine Nummer aufzugeben und um der Anita willen etwas Neues einzustudieren. Im übrigen: weiß der Spanier darum?"

Murnau lächelte etwas trübe: „Das ist es ja gerade. Tutti war dabei, als sie Rodrigo klarzumachen versuchte, daß ein längeres Zusammenarbeiten zwecklos sei. Sie machte dies auf die ihr eigene zarte Weise, indem sie dem Spanier ein Blumenarrangement ins Gesicht warf. Es soll ein ganz handlicher Korb gewesen sein."

Nervös knöpfte Fritz an seinen Handschuhen.

„Und — dann?"

Murnau verzog leicht den Mund.

„Gott! Wie das so ist. Er hat sie ein bißchen herumgeschwenkt, bis sich Tutti dazwischenwarf. Eine halbe Stunde später trat sie auf, als ob nichts geschehen wäre. Aber mit Ablauf des Monats ist es aus."

Sendrezki nahm den Hut.

„Ich bedaure wirklich, daß meine Zeit so knapp ist. Gerne hätte ich noch mehr gehört. Aber unten wartet das Auto des Herrn Professors Gottorp."

Er trat dicht an Murnau heran.

„Sie haben sich vom ersten Tage meines Hierseins meiner stets in besonders freundlicher Weise angenommen. Auch Ihre heutige Mitteilung ist für mich von Wert."

Der Musiker fiel ein: „Ja — ich wollte Sie warnen. Lassen Sie sich um Gottes willen nicht mit der Bella ein. Sie ist ein schöner Teufel und schon mancher Mann bereute es, sich mit ihr abgegeben zu haben."

Fritz nickte.

„Seien Sie unbesorgt. Die Tänzerin wird kein Glück haben."

Dann reichte er Murnau die Hand, schüttelte sie herzlich und ging.

Frau Krug trat ein.

„Ham Se et ihm jesagt?"

Der Gefragte nickte.

„Ich begreife nicht, daß dieser Sendrezki so sorglos ist. Anita Bella läßt sobald nicht locker und der Spanier ist ein toller Kerl. Es wäre nicht das erstemal, daß in einem Streit zwischen zweien ein dritter Unbeteiligter, oder sagen wir Unschuldiger, die Zeche bezahlen muß."

Die Garderobenfrau schüttelte den Kopf.

„So een lieber junger Mensch. Wie een Prinz kommt er mir vor. Der jeheerte och woanders hin."

Eine knappe halbe Stunde später stoppte das Auto vor des Professors Villa.

Sie lag etwas abseits von dem großen Sanatorium.

Ein breiter Vorgarten schloß das Heim vom Lärm der Straße ab



Vor der Sandsteintreppe des vornehmen Baues brannten zwei große Ampeln. Von links her grüßten aus der Dunkelheit die Gebäude des Sanatoriums.

Fritz stieg aus und auf sein Klingelzeichen sprang die schmiedeeiserne Pforte auf.

Unruhig schlug sein Herz. Eine Stimme in ihm riet zum Umkehren. Aber eine andere Gewalt, der er nicht zu widerstehen vermochte, riß ihn mit fort.

Sollte er sich leichtfertig die Freundschaft dieses Mannes verscherzen? War er es nicht selbst, der den Anlaß zu dieser Zusammenkunft gab?

Freilich — er hatte sich die Sache anders gedacht.

Eine kurze, vertrauliche Unterredung in seiner Garderobe oder in einem Lokal, also auf neutralem Boden.

Nun aber war er im Begriff, das prunkvolle Privatheim seines Gönners zu betreten.

Die breite Fensterfront war teilweise hell erleuchtet. Vor der Sandsteintreppe des vornehmen Baues brannten zwei große Ampeln. Von links her grüßten aus der Dunkelheit, nur schwach durch einzelne Laternen erhellt, die Gebäude des Sanatoriums.

Ein Wärter überquerte den Weg, eine Schwester huschte vorüber. Sonst atmete das Ganze Stille und vornehme Zurückgezogenheit.

Ein Diener in schlichter Livree öffnete und ließ den Gast in die Vorhalle ein. Nachdem Fritz abgelegt hatte, wurde er in ein seitwärts gelegenes Empfangszimmer geführt, wo er einen Augenblick warten mußte.

Dann trat Gottorp ein und streckte seinem Schützling beide Hände entgegen.

„Ich habe Besuch. Eine Sache, der ich nicht aus dem Wege gehen konnte. Übrigens, ehe ich Sie aufkläre: führt Sie etwas Unangenehmes zu mir? Sorgen, Nöte, für die ich ein Mittel verschreiben soll?"

Der Professor lachte.

Sendrezki lehnte ab.

Eigentlich bereute er es schon, Gottorp in die Angelegenheit einzuweihen, denn er wähnte, daß sie eigentlich für ihn abgetan sei. Aber nun, wo er einmal hier war, mußte er auch das Bekenntnis ablegen.

Etwas verwirrt sagte er: „Es wäre unhöflich, Ihre Gäste warten zu lassen. Nur eine Bagatelle für Sie. Für mich allerdings —"

Er stockte.

Gottorp drückte den Jüngling in einen Stuhl.

„Erst diese Sache herunter von Ihrem Herzen."

Fritz faßte sich kurz und fragte dann, welchen Rat ihm der Professor erteile.

Der blickte sinnend vor sich nieder.

„Die Angelegenheit bedarf einer gründlichen Aussprache aus Prinzipiengründen. Was gestern geschah, kann sich morgen wiederholen. Es war sehr verständig von Ihnen, den Rat eines erfahrenen Freundes in Anspruch zu nehmen. Unter vier Augen wollen wir später davon reden. Auch will ich Ihnen einige Verhaltungsmaßregeln geben. Zunächst aber werfen Sie einmal diese Sorge über Bord."

(Fortsetzung folgt.)

Die Jungfrau von Loreto.

Von Dr. Friedrich von Minkus.

Die alte Dame glaubte es nicht. Immer wieder

Die Schwedertu horchte erstaunt auf.
Und warum meinst du, daß du dem Ueben Gott
nicht gefallen würdest?" fragte sie weich und frisch
Rechten leicht über das weiche Blondhaar des
Kindes.

...ider.

...zur richtigen Zeit
...el den Wiesen, bei
...untet vorgenommen
...sammenlegung und
...ist. Wo aber die
...man, da sollte man
...dingung nicht ente
...form von schwefel
...ützzeitig tun kann,
...en, daß die Kalk
...rem hervorgerufen
...ildung der Böden,
...aurehaltige Regen
...ere Schichten beim
...rmen Böden kann
...n. In einem Ge
...rung einem ständig
...und meiste Jahre in
...folgen, ist dem
...Vorteil zu ge
...eitig enthält. Man
...sehene Witterungs
...ieser zeichnet sich
...sschlagfall aus, so
...neuen geringer sind
...ingerem Gesichts
...ulfatsalpeter (Stick
...wird als bei reinen

...Staat im

...spiel

...sch

...Gaul?"

...gen

...bürgen?

...Achtung! —

...ruchvolle Brinat

Die Schneiderin horchte erstaunt auf.

Und warum meinst du, daß du dem lieben Gott nicht gefallen würdest?" fragte sie weich und strich mit der Rechten leicht über das weiche Blondhaar des schönen Kindes.

„Weil ich kein Englein bin," antwortete Antonette. „Ich kann doch kein Englein sein, wenn ich in den Lokalen zu Tänzen spielen muß, während der Priester im violettem Ornat zum Altare schreitet. Wie kann ich denn ein Englein sein, wenn ich in den Fastentagen alles das essen muß was so teuer und fein ist, daß ich es schon gar nicht mehr mag? Ich kann kein Englein sein, wenn ich nicht so fröhlich sein kann wie die anderen Kinder!"

„Aber Antonette!" versuchte die Frau das weinende Mädchen zu beruhigen, tupfte die Tränen der Weinenden mit einem Batisttüchlein weg und schloß das Mädchen mit fast mütterlicher Güte in die Arme. „Du nimmst dir etwas zu Herzen, was andere Kinder mit tausend Freuden ergreifen würden," sprach sie ihr zu. Und Fältchen in das Kleid ordnend nickte sie: „Wahr ist es ja schon, Antonette. Ein richtiges Englein trägt so ein Kleid nicht, wie ich es dir anfertigen mußte. Wenn deine Mutter noch lebte, würdest du ja nicht in den Lokalen spielen müssen. Du würdest dann auch schon vor Jahren ein Englein gewesen sein. Ein richtiges Englein ist immer ganz hübsch und schlicht."

„Ganz schlicht, ja. Und trägt ein Kränzlein im Haar!"

„Wie eine Gottesbraut, Antonette!"

„Und geht so zum lieben Gott!"

„Ja, Antonette!"

Als die Schneiderin gegangen war, nahm Antonette ihre Geige. Sie lehnte sich leicht in einem Sessel und schaute in den dämmernden Abend hinaus. Es war ihr, als weine der Himmel über ihre Schuld. „Mea culpa", flüsterte es in ihr und „Pater peccavi!" Ihr war die Osternonne noch nicht aufgegangen. Leise begann sie zu geigen, so leise, als dürfe es niemand hören. Es war das Lied ihres Herzens. Geigend vergaß sie sich selbst und die Perlen der Saiten flossen wie ihre Tränen.

So bemerkte Antonette den Vater nicht, der in das Zimmer trat und auch die Schneiderin nicht, die ihm folgte. Sie geigte weiter ihre Sehnsucht nach dem weißen Kleide in den Abenddämmer, der leicht gerötet war, wie ihr Gesicht, als klopfe auch sein Herzblut in den Schläfen. Von einem Mägdelein sang Antonettes Geige, das hoch vom Himmel sei und nicht mehr heim könne. Und Antonette schluchzte wie ihre Geige. Da trat der Vater auf sie zu.

„Antonette!" sagte er so weich, als solle der Klang seiner Stimme ihre Tränen trocknen. „Ich habe es mir überlegt. Wenn du morgen mit bei den Enalein sein willst, brauchst du nicht im Tanzpalast zu spielen. Ueberhaupt will ich dich nicht mehr schicken, wenn du nicht selbst willst."

Antonette hätte jauchzen mögen: „Vater, wie lieb du bist." Sie konnte aber nichts sagen, schlang ihre Arme um seinen Hals und gab ihm die Lippen zum Kuß. Dann trocknete sie die bösen Tränen und war ein glückseliges Kind, als der Vater der Schneiderin bestellte: „Machen Sie ihr ein einfaches, weißes Wollkleid. Ganz nett und ganz schlicht."

„Das werde ich tun," antwortete die Frau den Mädchen zulächelnd, als wollte sie sagen: „Ich habe mit deinem Vater darüber geredet, Antonette. Ich weiß doch, wie glücklich ich in der Jugend war, als ich das weiße Kleid trug und das Kränzlein dazu."

Als sie gegangen war, fertigte der Vater einige Telegramme aus: „Kommt morgen zu Antonettes erster heiliger Kommunion." Dann ging er in die Stadt und kaufte ein Kränzlein mit schneeweißen Blütensternen . . .

Als Antonette am anderen Morgen in ihrem schlichten Kleide zum Tische des Herrn ging, da war es ihr, als schaue der liebe Gott lächelnd zu ihr herab, flüsternd: „Antonette, ich habe dein Meaculpa gehört. Jauchze jetzt auch dein Alleluja!" Und das geschah am Nachmittag bei der Familienfeier. Antonettes Geige jauchzte ein jubelndes Credo.

Im Tanzpalast spielte Antonette nicht mehr. Die kleine Künstlerin fand den Weg zu einer Konzertdirektion. Dort spielte sie als Solistin die Werke eines Großen, dem ihr Herz schlug und der es in die harfenden Klänge goß: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . .!"

Die Jungfrau von Loreto.

Von Dr. Friedrich von Minkus.

Die alte Dame glaubte es nicht. Immer wieder schüttelte sie den Kopf und sah dann hinaus über das weite Oval des Hafens aufs freie Meer: „Er wird kommen, Signor Vanvitelli: Sie werden sehen, er wird kommen!" Herr Vanvitelli, der Filialleiter in Ancona streifelte wortlos ihre Hand. Das Briefdreieck des Mailänder Hauses mit dem Chiffretelegramm des Agenten in Port-Said lag vor ihnen auf dem Tisch: „Giovanni Guarneri auf Durchreise von Massaua heute hier am Bord „Vittoria" verschieden." Die alte Dame schüttelte den Kopf und glaubte es nicht: „Er wird kommen: Sie werden sehen, er wird kommen!" Und leise setzte sie hinzu: „Als er damals in die Ferne zog, hat's mir die Gottesmutter von Loreto versprochen, daß ich ihn wiedersehen werde . . ."

Herr Vanvitelli ging, nach Port-Said kabeln. Frau Guarneri aber fuhr hinüber nach Loreto.

*

Die Sonne sank ins Meer, als Frau Guarneri die Serpentinen anstieg. Von letztem Strahlengruß vergoldet, ragten Kuppel und Glockenturm des Heiligtums über die kleine Bergstadt ins Blau. Der weite Loggienplatz vor der Basilika lag still. Nur am Palazzo Apostolico plätscherte der Springbrunnen. Segnend hob die Broncestatue Sixtus V. die Hand vom Denkmal auf der Freitreppenterrasse vor den Pilastern der Portale. Noch standen sie offen in der edelen Pracht der Erzbildwerke ihrer Torflügel. Die unermeßlichen Pfeiler des Langhauses verloren sich im Dämmer der Gewölbe. Aus der Deutschen Kapelle im Kapellenkranz des Chors floß letztes Abendrot in die Vierung. So schienen Bramantes weißmarmorner Wunderumbau um das Heilige Haus, Sansovinos weihevollen Prophetengestalten zu glühen im Glorienwiderschein der Rosa Mystica.

Die alte Dame kniete auf den Stufen des Altars. Nun lag auch der weiße Marmorschrein der Casa Santa im Dunkel. Durch das vergoldete Fenstergitter über dem Altartisch leuchtete das Ewige Licht aus dem Haus von Nazareth: seine braunen Steinwände haben den Engel des Herrn künden hören: „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen sollst du Jesus heißen"; sie haben die Gebenedeite unter den Weibern in Demut sich neigen sehen: „Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort"; sie haben des Heilands Jugend umfangen und aus ihrer schmalen Tür ist er hinausgeschritten zum Erlöserwerk . . .

Die alte Frau Guarneri hebt die Hände zum weißen Gnadenbild zu innerst des heiligen Raumes, das durch das goldene Gitter schimmert: „Virgo Lauretana, Mutter Christi! Du Mutter des Schöpfers, du Trösterin der Betrübten! Du, die du deinen Sohn im Tempel wiedergefunden hast! Sieh, ich hab' mein Kind hingeben müssen dem bitteren Kampf ums Dasein in fernes Land; laß mich ihn wiederfinden im Tempel meiner großen Arme zu letztem Segen auf sein liebes Haupt! Du schmerzensreiche Mutter, die du deinen heiligen Sohn am Kreuz hast sterben sehen, du Königin der Martyrer, sieh sie sagen, mein Kind sei tot. Damals aber als er fortzog und zum letzten Mal hier neben mir zu dir gebetet hat, damals hast du mir zugeraunt ins Herz mit deiner süßen Stimme, du Königin der Engel, ich werde ihn wiedersehen. Und nun sagen sie, mein Kind sei tot. Mach' daß es nicht wahr sei, du mächtige Jungfrau! Sieh, gestern hatt' ich seinen Brief, nun käme er heim auf viele herrliche Tage; und heute sagen sie, er sei tot. Du Goldenes Haus, du Arche des Bundes, die du dein hochheiliges Haus in wunderbarem Geheimnis von Engeln hast hierher tragen lassen weit über die Meere: laß mir mein Kind heimkehren über die Meere, du Mutter der göttlichen Gnade."

Lind legt sich eine Hand auf Frau Guarneris zuckende Schulter. Der sanfte spanische Franziskaner, der die Kirche betreut — aus seinen schönen klaren Augen leuchtets von Verstehen und Begnadung — beugt sich zu ihr: „Die Virgo Lauretane hat Sie sicherlich erhört . . ."

*

Daheim am nächsten Tag erwartete sie Herr Vanvitelli. Das Telegramm war verstümmelt angekommen. Aus richtigem Text entziffert, lautete es: „Giovanni Guarneri auf Durchreise von Massaua heute hier an Bord „Vittoria" weiterfahren."

Acht Tage darauf kniete Frau Guarneri mit ihrem Sohne vor der Mutter Gottes in Loreto

Druck: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A. G., Paderborn.

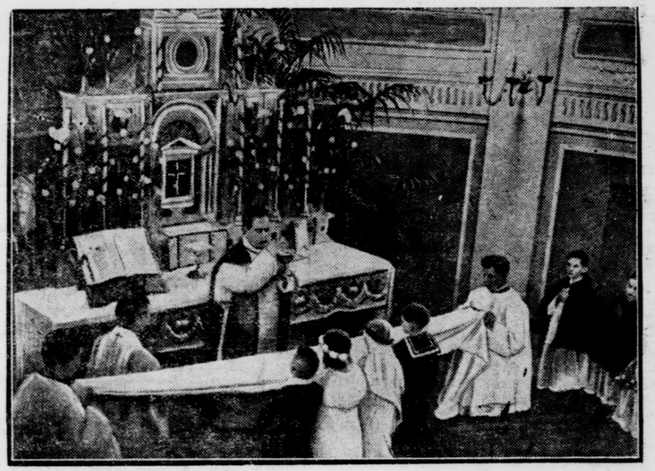
Sonntagsglocken

Blätter zur Belehrung und Erbauung.

Beilage zum Paderborner Anzeiger, Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser u. Delbrücker Anzeiger

Nr. 14. | Sonntag, den 3. April 1932. | 1932.

Zum Weißen Sonntag.



Im feierlichen Hochamt gehen die Kinder zur ersten hl. Kommunion.

Den lieben Erstkommunikanten.

Wohl zog der holde Frühling durch das Land
Und zauberte mit mildem Sonnenschein
Und lauen Lüften rings in Wald und Fluren
Ein neues, ungeahntes Leben wach,
Wo eben noch der grimme, rauhe Winter
Sein Zepter schwang und weithin die Natur
In harrte Fesseln legte.

Welche Fülle
Von Licht und Glanz und Farbe! Welche Pracht
Im frischen Grün des Waldes und im Schnee
Der ungezählten Blüten, welch ein Singen
Und Jubilieren im Konzert der Vögel!

Und doch, ich kenne einen schönern Garten,
Vor dem des Lenzes Blumenpracht verblaßt
Und seine Sonne ihren Schein verliert.
Der Garten ist in eurem jungen Herzen,
In das zum ersten Male euer Gott
Und Heiland seinen hehren Einzug hielt
Im Sakrament der Liebe. Dieser Garten,
Durchstrahlt vom Glanz der reichsten Gnadensonne,
Prangt reicher als des Frühlings schönste Flur
Und läßt uns eine schönre Ernte hoffen. —

Das Kirchlein hat den Festschmuck angelegt,
In duft'gen Blumen schimmert der Altar,
Im Feierglanz der Kerzen. Durch die Fenster
Ergießt in vollen Strömen sich das Licht,
Umspielt der Heil'gen ernste Marmorbilder,
Der Wände heit're Malerei, der Fahnen,
Der Teppichmuster bunte Ornamente.

Und doch, ich kenn ein Kirchlein schöner noch:
Ein reines Kindesherz, zum erstenmal
Erhoben zum Altar des menschgewordnen,
Im Sakrament verborgnen Gottessohnes.

Daß euer Herz ein solcher Tempel ward,
Erfüllt auch uns mit hoher Freude heute.
Wir teilen euer Glück, wir rufen euch
Aus voller Seele unsern Glückwunsch zu:
O mögt ihr stets in innigstem Verein
Mit dem Erlöser bleiben, immerdar
In seiner Liebe ruhn und euer Herz
Ein unentweihter, heiliger Altar
Des Herzens Jesu sein! Dann mag der Lenz
Entschwinden, mögen Winterstürme brausen
Und Erdenhoffnung zur Ruine werden:

Das Glück, das nicht von dieser Welt, das kann
Kein Mensch euch rauben, euer Heiland bleibt
Euch treu, bis einst die letzten Schleier fallen
Und ihr von Angesicht zu Angesicht
Ihn schaut dort in des Himmels sel'gen Höhen.

Aus: Johannes Mayrhofer:
„Im Abendstrahl".

Christi Ostergeschenk.

Zum ersten Sonntag nach Ostern.

Die ganze Woche hindurch ist der Osterjubel wie ein mächtiger Akkord durch die Liturgie gebraust. Auch der heutige Sonntag gehört noch zur Osterfeier. Das Evangelium führt uns zu den Jüngern Jesu am Abend des Auferstehungstages. Sie sind im Saale zu Jerusalem versammelt. Zwiespältig sind die Gefühle, die sie erfüllen. Noch ist das Entsetzen über die Ereignisse des Karfreitags nicht überwunden. Noch beherrscht sie die Furcht vor den Juden. Sie haben deshalb die Türen verschlossen und horchen ängstlich hinaus auf den Lärm der Straße. Aber in ihren umdunkelten Seelen ist ein neues Hoffnungslicht aufgeflackert. Sie haben eine seltsame Kunde erfahren: Das Grab ist leer! Das versiegelte, von Wächtern bewachte Grab! Und ein Engel soll verkündet haben, Jesus sei auferstanden. Unglaublich, unfaßbar ist das. Wenn es wahr wäre, dann wäre etwas Unerhörtes, Gewaltiges geschehen. Etwas, das alle Ereignisse der letzten Tage in ganz neuem Lichte erscheinen ließe. Dann stände hinter dem Leiden und Tode des Meisters etwas Großes, Geheimnisvolles das sie wohl dunkel ahnen, aber noch nicht fassen können. Oder aber — bedeutet jene Nachricht etwa eine neue Gefahr für sie? Schon ist ja der Hohe Rat am Werke, das Volk gegen sie aufzuhetzen, als hätten sie den Leichnam des Herrn gestohlen. Könnten sie doch nur sichere Gewißheit erlangen über alle die Fragen, die auf sie eindrängen und zwischen Hoffnung und Furcht schwanken lassen. Freilich, völlige Gewißheit könnte ihnen nur einer geben, der Meister selbst. Wenn er käme, zu ihnen spräche . . .

Und da — sehen sie ihn! Plötzlich, lautlos ist er durch die verschlossene Türe getreten und steht mitten unter ihnen. Nicht als ein Geist, sondern als Mensch mit Fleisch und Blut. Sie sehen die Wundmale an seinen Händen und Füßen, sehen die klaffende Seitenwunde. Kein Zweifel: es ist der Herr! Nicht tot, sondern lebend! Sieger über den Tod! Unbeschreibliche Hoheit liegt auf seinem Antlitz. Die Jünger wagen nicht, laut zu jubeln. Aber in ihren Herzen jauchzt namenlose Osterfreude. Sie haben ihren Meister wieder! Sie glauben an ihn.

Jetzt spricht der Herr: „Friede mit euch!" Der alte, ehrwürdige Gruß des Volkes Israel! Aber im Munde des Auferstandenen ist dieser Gruß etwas Neues, unendlich Größeres geworden. Nicht mehr nur Segenswunsch, sondern zugleich Gabe, wirkliche Segenspendung. Christus schenkt damit den Seinen das, um was er gekämpft gelitten, sein Leben hingegeben hat: den Frieden. Den Frieden zwischen Mensch und Gott. Den Frieden der Seele, die sich mit Gott verbunden weiß in der Gnade der Rechtfertigung. Alle Sünde ist ja Gottesferne, und alle Gottesferne bedeutet für die Menschenseele tiefste Friedlosigkeit auf der Menschheit. Nun ist das Tor geöffnet, das aus der Gottesferne zu Gottes Vaterhaus und Vaterherz, zum wahren Frieden führt. Und diesen Frieden bringt der Erstandene als erstes Ostergeschenk den Aposteln: Friede mit euch!

Aber er bringt noch mehr. Nicht nur für die eigenen Seelen gibt er den Jüngern diesen Frieden, sondern für die ganze Menschheit, indem er ihnen feierlich die Macht verleiht, in seinem Namen und in seiner Kraft allen Menschen den Gottesfrieden zu schenken: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen." Das ist das unbegreiflich große Ostergeschenk des erstandenen Erlösers an die erlöste Menschheit: das Bußsakrament. In der Apostel Menschenhände legt er die Vollfrucht seines Leidens und Sterbens, die göttliche Macht, jede einzelne Menschenseele immer wieder aufs neue von Schuld und Sünde zu entsühnen, so oft sie in Reue Entsühnung sucht.

Seit dieser Stunde sprechen die Priester ihr Absolvo te!" Seit dieser Stunde werden die Wege nicht mehr leer von verlorenen Söhnen, die sich aufmachen und in reuiger Bußgesinnung zum Vater heimkehren. Seit dieser Stunde feiert der Gute Hirte jahraus, jahrein Triumphe seiner erbarmenden Hirtenliebe. Triumphe, von denen niemand weiß als Gott und die einzelne Seele und der Stellvertreter Christi, der als Beichtvater sein verschwiegenes Mitleramt übt.

Es gibt heute wohl Menschen, die das Bußsakrament eine veraltete, überlebte Einrichtung nennen. Wie wenig wissen sie vom Wesen dieses Sakramentes! Solange es einen Sünder gibt und einen erbarmenden Gott, so lange bleibt dieses Sakrament modern. Denn immer, wenn der allheilige Gott sich in Liebe niederneigt zur schuldvollen Kreatur, dann ist diese Liebe Erbarmen. Und immer, wenn eine Menschenseele im Bewußtsein ihrer Schuld sehnend emporstrebt zu Gott, dann ist diese Liebe Reue. Beide aber, göttliche Barmherzigkeit und menschliche Reue, treffen und vereinigen sich im Bußgerichte.

Gerade jetzt, in der österlichen Zeit, mahnt die Kirche uns mit ihrer ganzen Autorität an das wunderbare Ostergeschenk des Heilandes. Eindringlich ruft sie uns das Wort des Apostels in Erinnerung: „Weißt du nicht, daß Gottes Barmherzigkeit dich zur Buße einlädt?" (Röm' 2, 4). Sie macht es jedem ihrer Kinder zur ernsten Pflicht, dieser göttlichen Einladung zu folgen. Wir müssen das Bußsakrament wenigstens einmal im Jahre empfangen, wenn wir überhaupt Katholiken sein wollen. Wäre es aber nicht richtiger zu sagen: Wir dürfen es empfangen? Es ist doch etwas unsagbar Großes und Beglückendes, daß wir jederzeit an die Tore des göttlichen Vaterherzens pochen dürfen, nicht als Knechte, sondern als Kinder, die des Einlasses gewiß sind, auch wenn sie gefehlt haben und in die Irre gegangen sind. Daß wir unserer Versöhnung mit Gott nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich durch den sakramentalen Akt der priesterlichen Lossprechung gewiß werden können. Nicht von einer Pflicht, sondern von dem unendlich trostvollen Kinderrechte zur Beichte sollten wir deshalb reden. Ja, wenn diese stummen Beichtstühle reden könnten, sie sängen ein wundersames Lied, ein Lied von dem Danke und inneren Jubel ungezählter Menschenherzen, die friedlos waren und hier den Frieden fanden, von Schuld und Sühne, von Irrungen und Heimkehr, von Leidenschaft und Sünde und abgrundtiefer Barmherzigkeit. Ueber jedem Beichtstuhl schwebt wahrhaft der Ostergruß des Auferstandenen: Friede mit euch!

Weißer Sonntag ist heute. Die Kleinen schreiten zum erstenmal zum Tische des Herrn. Kinder, die noch nichts von schwerer Schuld wissen. Stille Wehmut überkommt uns, wenn wir der eigenen einstigen Kindesunschuld gedenken. Heute besitzen wir sie nicht mehr. Zu viele Wunden hat unsere Seele in dem ewigen Kampfe mit der eigenen Schwachheit erlitten. Aber von den unschuldigen Kindern an der Kommunionbank wollen wir unsere Blicke zu den stillen, ernsten Beichtstühlen lenken, die ebenso wie die Kommunionbank Heimatrecht im Hause Gottes haben. Und wollen jenes Wortes gedenken, das einst der große Sünder und Büßer Augustinus aus dem jubelvollen Drange seiner entsühnten Seele heraus rief: „O glückliche Schuld, die uns einen solchen Erlöser verdient hat!" Glückliche Schuld, um deretwillen unser Heiland uns das Bußsakrament schenkte als das sichere Unterpfand des heiligen Gottesfriedens, den er uns durch seinen Tod und seine Auferstehung verdient hat, und der auf alle wartet die dem Rufe Ihrer Erlöserliebe folgen!

H. Faßbinder.

Weißer Sonntag.

Es liegt ein eigener Stimmungszauber über dem „Weißen Sonntag". Draußen deckt alle die Bäume weißer Blütenschnee, die Blüte des neuerstandenen Lebens in der Natur. Und zu den Kirchen ziehen die jungen Menschlein, die Gottesblüten, in weißen Kleidern, um sich zum erstenmal dem Hirten und Bischof ihrer jungen Seelen in der hl. Kommunion zu vereinen und den Schwur zu erneuern, den man bei der Taufe für sie sprach. Uns Alten aber geht bei ihrem Anblick das Herz auf und selbst lange unter Eigensucht, Leidenschaft und Sünde begrabene Keime aus der einstigen Zeit unschuldsvollen Glaubens wollen sich wieder hervorwagen. Wie war es doch an jenem Glückstage, der vielleicht auch so weit schon zurückliegt? Ist sein Glück uns unwiederbringlich verloren?

Weißer Sonntag ist der Tag der Blüte. Aber diese Blüte birgt schon die köstlichste aller Früchte. Uns allen ist sie greifbar, wir brauchen nur hinzutreten, wie der ungläubige Thomas im Evangelium des Tages vor den Auferstandenen, dessen Wundmale uns so verheißungsvoll entgegenglänzen, und aus tiefster Seele zu beten: „Mein Herr und mein Gott." Der Auferstandene stößt ja keinen zurück. Er zieht die Kinderseelen an sein Herz, aber auch jene, denen die Kinderunschuld längst entglitten, stößt er nicht zurück, wenn sie in neuerwachtem Glauben und demütiger Liebe vor ihm niederfallen. Er hält die Treue, die wir trotz unsres Schwures ihm so oft brachen.

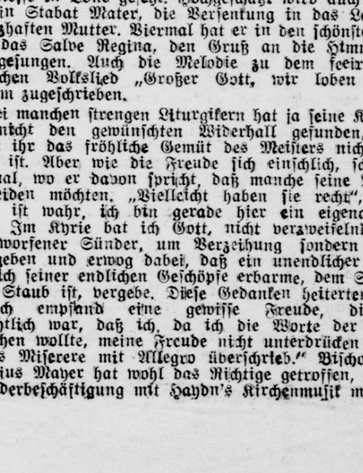
So ist der Weiße Sonntag der Tag der Hoffnung für alle, die es über sich bringen, wieder zu werden, wie die Kinder vor ihm, unserm Herrn und Gott.

Der fromme Meister Josef Haydn.

Zu seinem 200. Geburtstag am 31. März.

Von Stadtschulrat F. Weigl.

Josef Haydn hat eine harte Jugend durchgemacht. Schon mit fünf Jahren kam er aus dem Elternhaus in die strenge Lehre eines Vetters, und wie er dann ins Kapellenhaus in Wien übersiedelte, fand er unter Domkapellmeister Reutter auch nicht das, was ein Kind vor allem notwendig hat: Liebe. In diesen Jahren war ihm die Religion eine wertvolle Stütze. Er hatte eine innige Gottverbundenheit als kostbaren Schatz von Vater und Mutter mitbekommen. Aber nicht nur in den Tagen der Sorge und des Kummers, auch in jenen des Glückes und Glanzes, hat sich Haydn ein gläubig frommes Herz erhalten und keinen Herrgott und die Himmelsmutter nicht vergessen. So hat er uns selbst erzählt, daß er immer dann, wenn ihm die Arbeit nicht von der Hand gehen wollte, zum Rosenkranz



griff, den er stets bei sich trug. Er kniete an seinem Stuhle nieder und betete ein Gesetzlein oder deren zwei. Immer flossen ihm dann — so erzählte er selbst — die Melodien zu, als wären sie seit Jahren gefangen gewesen und hätten nur der Befreiung geharrt, zu der das herzliche Gebet der Schlüssel war.

Wie er sein ganzes Schaffen als Gottesdienst auffaßte, wissen wir aus einem Gespräch mit seiner Mutter, in dem er ihr zum ersten Mal verriet, daß er sich ganz der Musik weihen wollte. Auf den Einwand der Mutter: „Was, ein Musikant willst Du werden?", meinte er: „Ein Musikant! Nein, Mutter ein Musikant werde ich nicht. Vielleicht zwingt mich Not und Hunger, eine Zeitlang ein solcher zu sein; aber ich will werden wie Deine Seele, wenn sie im Gebetbuch die lieben frommen Verse liest und Trost und einen ganzen Himmel sich aus ihnen träumt. So will auch ich mein ganzes Denken und Fühlen in weichem, vollem Klange austönen lassen und jedes Lied soll Trost und Freude für meine Seele sein und Lob und Preis für Gott und trauter Sang, den tausend Menschen ich in Zunge und Herz lege, auf das sie in seinen Tönen ihr Leid begraben und ein schönes Hoffen auferwecken."

Diesem Vorhaben ist er treu geblieben, nicht nur mit seiner weltlichen Musik, in die er sein ganzes frommes Wesen gelegt hat; auch für die Kirche hat er allerlei geschaffen. Vierzehnmal hat Josef Haydn die Texte der heiligen Messe in Töne gesetzt. Hochgeschätzt wird auch immer noch sein Stabat Mater, die Versenkung in das Leid der Schmerzhaften Mutter. Viermal hat er in den schönsten Melodien das Salve Regina, den Gruß an die Himmelskönigin gesungen. Auch die Melodie zu dem feierlichsten katholischen Volkslied „Großer Gott, wir loben dich," wird ihm zugeschrieben.

Bei manchen strengen Liturgikern hat ja seine Kirchenmusik nicht den gewünschten Widerhall gefunden, weil auch in ihr das fröhliche Gemüt des Meisters nicht verleugnet ist. Aber wie die Freude sich einschlich, schilderte er einmal, wo er davon spricht, daß manche seine Messen nicht leiden möchten. „Vielleicht haben sie recht", sagte er, „es ist wahr, ich bin gerade hier ein eigenartiger Mensch. Im Kyrie bat ich Gott, nicht verzweifelnd wie ein verworfener Sünder, um Verzeihung sondern ruhig und ergeben und erwog dabei, daß ein unendlicher Gott gewiß sich seiner endlichen Geschöpfe erbarme, dem Staube, daß er Staub ist, vergebe. Diese Gedanken heiterten mich auf, ich empfand eine gewisse Freude, die so zuversichtlich war, daß ich, da ich die Worte der Bitte aussprechen wollte, meine Freude nicht unterdrücken konnte und das Miserere mit Allegro überschrieb." Bischof Dr. Laurentius Mayer hat wohl das Richtige getroffen, als er die Wiederbeschäftigung mit Haydn's Kirchenmusik mit den Worten empfahl: „Aus Haydn's Kirchenwerken haben ungezählte Menschen Erbauung und religiöse Erhebung geschöpft"; so möge es auch weiter sein.

Zeitlebens hat Haydn gerne Orgel gespielt. Nicht selten hat er in einem schlichten Dorfkirchlein, in dem er zufällig dem Sonntagsgottesdienst beiwohnte, den Organisten beiseite geschoben, sich selbst hingesetzt und Melodien ertönen lassen, die die ganze Gemeinde in den Himmel hoben. „Erst wenn ich oben an der Orgel saß und meine Seele in das farbenreiche Tonmeer ausfluten ließ, erst da fing ich richtig zu beten an", erzählte er. „Und mit jedem Akkorde wuchs das Gebet in meinem Herzen, und zuletzt ward es stark und groß wie eine Eiche und lichtklar und lieblich wie ein Frühlingsmorgen."

Das ist so ganz der fromme Meister, dessen reiches Schaffen ein einziger Lobpreis seines Schöpfers war.

Das Englein.

Skizze von Friedrich Franz Goldau.

Der Osterfestkreis hatte begonnen. Gloria und Tedeum waren verstummt, „Mea culpa", bekannten die Gläubigen und „Pater peccavi!" Reumütig gestanden sie, daß es nicht leicht sei, in der Nachfolge Christi zu wandeln. „Miserere", entstieg's ihrem Herzen. „Erbarme dich, o Herr!"

Wenn diese Zeit kam, dann keimte die Sehnsucht in einem Mädchenherzen. „Ich möchte doch auch ein Englein sein am Weißen Sonntag!"

Immer, wenn die ernsten Fasten vorüber, die Palmen geweiht und die tausendfältigen Alleluja dem Sieger auf Golgatha erklungen waren und der Sonntag der unschuldigen Kinderherzen der Weißen Woche folgte, hat Antonette den Vater, er möchte ihr auch ein weißes Kleidchen schenken. Auch ein Kränzlein dazu, wie es die Englein hatten. „Ich möchte doch auch mit den Erstkommunikanten zum Tische des Herrn gehen!"

Antonettes Vater lächelte, wenn sie so bat, und antwortete stets: „Du hast schönere Kleider als alle Kinder. Deine weißen Kleider sind kostbarer." Und sie mußte ihre Geige nehmen, die der Vater ihr geschenkt hatte vor Jahren und in Lokalen spielen. „Du brauchst so etwas nicht, Antonette. Eine Künstlerin kann doch an diesem Weißen Sonntag der Kinder keine Freude haben. Laß das den anderen Kindern!"

Ja, Antonette sollte eine Künstlerin werden. Sie wurde ja schon als Wunderkind gefeiert. Antonette hatte bessere Kleider als andere Kinder. Sie hatte Kleider aus Crepe de chine, Crepe Georgette, Crepe Satine und schwerer Ripsseide. Aber das einfache, weiße Kleid hatte sie nicht, das die Englein trugen am Weißen Sonntag. Und danach hatte Antonette die große Sehnsucht. Gerade das Kleid, das schlichte, weiße Wollekleid oder aus Wolle. Und dazu ein Kränzlein wie eine kleine Braut.

Antonette war schon zwölf. Wieder waren die Fastentage nicht das gewesen, wonach sie sich sehnte. Der Fasching, der da hineinfiel, hatte ihr zugejubelt, wenn sie zum Boston, zum Onestep, Twostep und Threestep geigte. Noch närrischer waren die Narren geworden, tanzend zu ihrem Foxtrott. Und als sie das Liebesintermezzo geigte, zu dem die Sektgläser in Blumennischen klangen, hatten die Narren ihr zugejauchzt.

Antonette konnte nicht fröhlich sein. Sie hatte Sehnsucht nach jenem Kleide und nach der Freude der Englein am Weißen Sonntag. Sie hatte Sehnsucht nach dem Spiel der Jugend.

Vier Jahre war sie schon nicht mehr in der heiligen Messe gewesen. Der Vater hielt sie daraus zurück. Jetzt war wieder die Weiße Woche, die Woche der Kinderseelen, wie Blüten, brechend aus jungen Knospen.

Am Weißen Sonntag sollte Antonette wieder spielen. Ein Tanzpalast wollte sie für ihre Gäste engagieren. Sie sollte auf einer blumengeschmückten Estrade, sitzen in glitzerndem Flitter. Und ihr zur Seite zwei junge Geiger, wie Phantasien vergessener Liebessagen.

Es war der Sonntag vor diesem Tage. Antonettes Schneiderin brachte das Flitterkleid. „Du siehst wie ein Englein aus," sagte die Frau, ihr helfend, das Kleid zu probieren. „Wenn dich der Herrgott so sähe, würdest du ihm gefallen."

Antonette betrachtete sich im Standspiegel des Wohnzimmers. O ja, sie sah wie eine Blume aus. Aber Antonette sagte: „Ich glaube, der liebe Gott wird sich nicht freuen, wenn er mich so sieht. Ich habe einmal in einem Buche gelesen, daß solche Blumen sehr schnell verblühen."

Nr. 79
Viertes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag,
den 3. April 1932

Industrie gegen Autarkie.

Für eine Änderung der Devisenwirtschaft.

Forderungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Die Handelspolitische Kommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie tagte unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. von Simson, der über die allgemeine handelspolitische Lage berichtete.

Eine eingehende Aussprache über die Probleme, die sich aus der Rückwirkung der deutschen Devisenlage auf die Handelspolitik ergeben, wurde durch ein Referat von Geheimrat Kastl eingeleitet. Es bestand Übereinstimmung darüber, daß die

Abnahme des deutschen Ausfuhrüberschusses

durch die Absperrmaßnahmen des Auslandes zwangsläufig zu einer Verschärfung der Devisenlage führen muß, wenn auf der einen Seite der Dienst für unsere Auslandsverschuldung aufrechterhalten und die Ernährung der Bevölkerung sowie die Belieferung der Industrie mit den notwendigen ausländischen Rohstoffen sichergestellt werden soll.

Angesichts dieser Lage wird es für unerläßlich gehalten, jeden nur möglichen Versuch zu unternehmen, der geeignet ist,

zu Devisenersparnissen zu gelangen,

ohne dabei die deutsche Ausfuhr, deren weitere Förderung unter allen Umständen für notwendig gehalten wird, zu beeinträchtigen.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Handelspolitischen Kommission vertrat den Standpunkt, daß das gegenwärtige System der Devisenbewirtschaftung diesen Bedürfnissen nicht gerecht wird. Es wurde eine Verbesserung der Devisenbewirtschaftung im Sinne einer erweiterten Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte verlangt mit dem Ziel einer

bevorzugten Zuteilung von Devisen

für die Einfuhr notwendiger Lebensmittel, Rohstoffe und gewisser unentbehrlicher Halbfabrikate. Die Handelspolitische Kommission steht auf dem Standpunkt, daß sobald als möglich eine Änderung der bisherigen Devisenbewirtschaftung durchgeführt werden muß, um rechtzeitig den oben erwähnten Erfordernissen gerecht werden zu können.

Sie vertrat im übrigen die Auffassung, daß alle Pläne in der Richtung einer Autarkie ebenso scharf wie etwa damit verbundene Währungsexperimente abzulehnen sind.

Der allgemeine Wirtschaftskrieg.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die innen- und außenpolitische Belastungsprobe der [illegible]tschen Wirtschaft dauert an. Im Innern hat in den vergangenen Wochen der Wahlkampf einen merkbaren Einfluß auf die Wirtschaftslage ausgeübt, indem die Unsicherheit über seinen Ausgang nur geeignet war, die aus anderen Gründen bereits vorhandene Lähmung jeglicher Unternehmungslust noch zu verstärken. Leider ist mit der Fortdauer dieser innerpolitischen Unsicherheitsfaktoren noch immer zu rechnen. Praktisch bedeutet dies, daß wiederum viele Aufträge noch unerteilt bleiben, die der Deckung unzweifelhaft vorhandenen Bedarfs zu dienen hätten, und für die es auch an den finanziellen Voraussetzungen für die Erteilung nicht fehlen würde.

Weit stärker als die innenpolitischen Schwierigkeiten wirken auf unsere Binnenwirtschaft die Hemmungen, die von den ungeklärten internationalen Fragen, an erster Stelle von dem Problem der politischen Schulden, nach wie vor auf das Wirtschaftsleben der Welt ausgehen. Nicht Deutschland allein wartet mit Sehnsucht auf endliche Gewißheit in der Reparationsfrage, von der es sich ebenso wie das Ausland starke entlastende Wirkungen verspricht. Die Erörterung des Reparationsproblems ist erneut in Fluß gekommen, und aus politischen und wirtschaftlichen Kreisen des Auslandes erheben sich immer neue Stimmen, die auf endgültige Beseitigung der Zahlungen dringen und sich davon für alle Beteiligten das beste Geschäft versprechen. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß Deutschland mit der Gewährung eines Moratoriums für Reparationszahlungen, auch eines solchen von mehrjähriger Dauer, nach dessen Ablauf die Zahlungen in irgendeiner Höhe wieder aufgenommen werden sollen, sehr wenig gedient ist. Der Alpdruck der Reparationen, der auf dem Weltvertrauen lastet, wird erst dann aufhören, wenn die Beseitigung der politischen ersten Hypothek auf die deutsche Gesamtwirtschaft eine vollständige ist. Es muß wieder und wieder ausgesprochen werden, daß das Reparationssystem der letzte Grund des Massenelends ist, unter dem die gesamte Welt leidet.

Inzwischen geht der Kampf aller gegen alle weiter und nimmt auf handelspolitischem Gebiet immer bösartigere Formen an. Es ist nicht zuviel behauptet, daß die Welt praktisch allmählich mehr und mehr in eine Art allgemeinen Wirtschaftskrieges hineingerät, in dem sich jedes Land in die Verteidigungsstellung gedrängt fühlt und daraus für sich die Notwendigkeit schärfster Abwehrmaßnahmen herleitet.

Trotz des starken Rückganges der deutschen Ausfuhrtätigkeit ist glücklicherweise eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit nicht eingetreten. Die in einigen Industriezweigen hervorgetretenen Ansätze zu einer Belebung, die zum Teil jahreszeitlicher Natur ist, haben die Belastung ausgeglichen, welche andere Teile des Arbeitsmarktes durch Entlassungen erfuhren. Jedenfalls darf nunmehr als feststehend betrachtet werden, daß das winterliche Maximum der Arbeitslosigkeit die Sechsmillionengrenze nicht wesentlich übersteigt, daß also die allerschlimmsten Erwartungen, die mit sieben Millionen und mehr gerechnet hatten, nicht verwirklicht worden sind. Selbst bei einer sehr starken Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes wird aber eine bedenklich hohe Erwerbslosigkeit in die günstige Jahreszeit übernommen werden müssen.

Unter normalen Verhältnissen pflegt in jedem Früh[illegible]or eine starke Entlastung des Arbeitsmarktes von seiten der Bautätigkeit einzusetzen. Mit der Wiederholung dieses Vorganges kann in diesem Jahre nur in den engsten Grenzen gerechnet werden. Der augenblickliche Beschäftigungsgrad des Baugewerbes wird auf weniger als zehn Prozent der Kapazität geschätzt. Für eine fühlbare Belebung der privaten Bautätigkeit fehlen nicht nur die finanziellen Voraussetzungen, es fehlt auch weitgehend an echtem Bedarf, nachdem in den vergangenen Jahren das Tempo der Wohnungsbautätigkeit zweifellos übersteigert worden war, auch insofern, als ein zu großer Teil der für Investitionen verfügbaren Kapitalien dem Baumarkt zugeleitet wurde.

Kochturniere in Berlin.

Eröffnung der 10. Reichsgastwirtsmesse.

Die diesjährige Reichsgastwirtsmesse ist in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin am Freitag abend mit einer Besichtigung für die Presse eröffnet worden. Dieses Jahr, dem Jahr der schwersten Krise, findet die Messe zum zehnten Male statt. Aber trotz der schweren Wirtschaftskrise kann man nach dem ersten Eindruck beim Rundgang sagen, daß die Messe durchaus einen Vergleich mit den Messen der letzten Jahre aushält. Die Zahl der Aussteller ist ungefähr die gleiche geblieben. Auf 16 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche haben etwa 350 Firmen ausgestellt. Was die diesjährige Ausstellung auf den ersten Blick zeigt, ist das, daß nicht nur das Gastwirtsgewerbe, sondern auch die mit ihm in Verbindung stehenden Industrien eine starke Fähigkeit beweisen, sich in der Krise und trotz der Krise zu behaupten. Wenn man bedenkt, daß das Gastwirtsgewerbe im Reiche

rund 250 000 Betriebe

umfaßt und nahezu eine Million Angestellte beschäftigt, dann erhält man einen Begriff davon, welch wichtiger Faktor das Gastwirtsgewerbe in unserem gesamten Wirtschaftsleben darstellt und wie stark die Industrie von dem Wohl und Wehe des Gastwirtsgewerbes abhängig ist. Die 350 Firmen, die ausgestellt haben, zeigen in ihrer Produktion alles, was irgendwie mit dem Gastwirtsbetrieb in Verbindung steht. Nicht nur die Nahrungsmittelindustrie ist sehr stark vertreten; man sieht auch

die allermodernsten Errungenschaften der Technik

für die Führung einer der Neuzeit angepaßten Gaststätte. Das starke Interesse, das sich jetzt schon in Anmeldungen aus dem ganzen Reiche bekundet, beweist, daß die Gastwirte trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, ständig bemüht sind, ihre Betriebe den Anforderungen der Zeit anzupassen.

Aber nicht nur für die Gastwirte und die verwandten Betriebe bietet die Ausstellung viel Interessantes, auch

die Hausfrau

findet sehr wertvolle Anregungen für die Führung des Haushaltes und vor allem für die Führung einer zweckmäßigen und rationell ausgestalteten Küche. Um gerade der Hausfrau weitgehende Anregungen zu geben, finden während der Ausstellungstage täglich Kochturniere statt: Wettkochen, bei denen Preise in Höhe von 12 200 Mark ausgesetzt sind.

Die Ablösung der Hauszinssteuer.

Das rege Interesse, das der Ablösung der Hauszinssteuer entgegengebracht wird, zeitigt zahllose Anfragen, die erkennen lassen, daß die Ablösungsberechtigten sich häufig über die Ablösung noch nicht ganz klar sind, obwohl die vom preußischen Finanzministerium kostenlos herausgegebenen Merkblätter alles zur Beurteilung der Frage Wesentliche enthalten. Es sei deshalb noch einmal kurz auf folgendes hingewiesen:

Die Eigentümer sind berechtigt, die Hauszinssteuer, die sich für die Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1940 ergibt, in der Zeit bis zum 31. März 1934 durch Zahlung eines einmaligen Betrages abzulösen. Wird der Ablösungsbetrag bis zum 30. September 1932 entrichtet, so hat der Eigentümer das Dreifache, wird der Ablösungsbetrag in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 31. März 1934 entrichtet, so hat der Eigentümer das Dreieinhalbfache des vollen Jahresbetrages der Hauszinssteuer für das Rechnungsjahr 1932, also der gegenüber 1930 um 20 Prozent gesenkten Hauszinssteuer, zu zahlen. Neben dem Ablösungsbetrage sind die laufenden Hauszinssteuerbeträge bis zum Zeitpunkt der Ablösung zu zahlen. Erfolgt die Ablösung bis zum 30. September 1932, so wird eine besondere Erleichterung gewährt, indem die für die Zeit vom 1. April 1932 bis zur Ablösung erhobenen Hauszinssteuerbeträge zur Hälfte entrichtet werden. Der günstigste Zeitpunkt für die Ablösung ist für den Grundstückseigentümer hiernach der 15. April 1932, da er alsdann die am 15. April fällige Hauszinssteuer bereits nicht mehr zu leisten hat. Bedingung für die Ablösung ist, daß die Hauszinssteuerrückstände für die letzten sieben Monate gezahlt sind, soweit die Beträge nicht mit dem Ziel der Niederschlagung gestundet sind bzw. werden; alle übrigen Hauszinssteuerreste sollen auf Grund einer näheren Vereinbarung zwischen Steuerschuldner und Steuerbehörde alsbald getilgt werden.

Die Ablösung der Hauszinssteuer kann entweder mit eigenen Mitteln oder durch Aufnahme einer Ablösungshypothek mit dem Range vor allen anderen Rechten an dem Grundstück unter bestimmten Bedingungen erfolgen. Die Ablösungshypothek darf nicht mehr als den Ablösungsbetrag zuzüglich eines Zuschlags von 5 Prozent, und der Zinsfuß nicht mehr als 6¾ Prozent einschließlich des Verwaltungskostenbeitrages betragen. Als Ablösungshypothek kann nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 19. März 1932 eine Goldmarkhypothek (eine Goldmark gleich dem amtlich festgestellten Preis für 1/2790 Kilogramm Feingold) eingetragen werden.

Um den Ablösenden gegenüber dem Nichtablösenden steuerlich nicht zu benachteiligen, werden ihm die verschiedensten steuerlichen Vergünstigungen hinsichtlich der Einkommensteuer, der Gewerbesteuer, der Wertzuwachssteuer gewährt; auch ist die Sicherung getroffen, daß die Grundstücke, die abgelöst haben, zur Grundsteuer mit keinem höheren Satze herangezogen werden können als die entsprechenden anderen Grundstücke, und es sollen vor der nächsten Einheitsbewertung Bestimmungen dahin getroffen werden, daß den Grundstückseigentümern aus der Ablösung gegenüber den Grundstückseigentümern, die nicht abgelöst haben, keine steuerlichen Nachteile entstehen.

Anträge auf Ablösung sind zunächst an die für die Erhebung der Hauszinssteuer zuständigen Stellen zu richten, von der die Ablösungsbeträge, die mit dem Ablösungsbetrag zu zahlenden Steuerrückstände sowie ein Merkblatt über die gesetzlichen Bestimmungen und den Gang des Ablösungsverfahrens kostenlos mitgeteilt werden. Es besteht bei manchen Hauseigentümern, die an sich gern ablösen möchten, die Befürchtung, daß die nicht abgelöste Hauszinssteuer in rascherem als dem vorgesehenen Tempo abgebaut und an deren Stelle eine andere Steuer — etwa eine Wohnraumsteuer — gesetzt werden könnte. Die Reichsregierung hat in einer amtlichen Presseveröffentlichung solche Befürchtungen mit allem Nachdruck für unbegründet erklärt.

Trotz der großen Erwerbslosigkeit.

Ausländische Industriearbeiter in Deutschland.

Trotz der großen Erwerbslosigkeit.

Der dem Reichstag jetzt vorliegende Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für das Jahr 1930 enthält auch interessante Angaben über die Beschäftigung ausländischer Industriearbeiter in Deutschland. Es waren im Berichtsjahre insgesamt 133 613 ausländische Arbeiter vorhanden. Diese immerhin recht ansehnliche Zahl erklärt sich daraus, daß es sich größtenteils um solche Ausländer handelt, für deren Zulassung nach Deutschland nicht die Bedürfnisse der Wirtschaft entscheidend waren, sondern Gründe, die in der Person der Ausländer oder in den Arbeitsmarktbeziehungen lagen, die zwischen Deutschland und den Heimatstaaten dieser Ausländer bestehen. Mehr als 105 000 waren infolge ihres langjährigen Aufenthalts in Deutschland oder mit Rücksicht auf Gegenseitigkeitsverträge mit anderen Ländern im Besitz des Befreiungsscheines, d. h. sie waren in der Arbeitssuche frei und nicht an einen bestimmten Industriezweig gebunden. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß viele der ausländischen Arbeiter keine Beschäftigung gefunden haben. Was die Staatsangehörigkeit der Befreiungsscheininhaber anlangt, so waren über 45 000, also fast die Hälfte tschechischer Nationalität. Ferner waren 17 000 Holländer, 11 000 Polen, 9000 Österreicher, 6000 Südslawen und 4000 Italiener vorhanden. Weitere 2400 Arbeitnehmer bzw. Arbeitsuchende kamen aus der Schweiz und 1800 aus den Oststaaten. Der Rest verteilt sich auf Ungarn, Belgien, Dänemark und andere Länder.

Der Bericht hebt hervor, daß sich somit unter den 105 000 Befreiungsscheininhabern mehr als 54 000 deutschstämmige Ausländer befanden. Von rund 78 400 ausländischen Industriearbeitern, die 1930 in Deutschland Beschäftigung fanden, entfielen 21 400 auf den Bergbau und die Torfgräberei. 18 000 Arbeiter fanden im Spinnstoffgewerbe Unterkommen, und zwar meistens holländische Grenzgänger im Rheinland und in Hannover und deutsch-böhmische Grenzgänger in Sachsen. Ferner waren 15 900 Ausländer in der metallverarbeitenden Industrie und 7500 im Baugewerbe beschäftigt. Verhältnismäßig sehr hoch ist mit 15 600 die Zahl der in häuslichen Diensten stehenden Ausländerinnen; indessen zählen hierzu in der Hauptsache Frauen aus Österreich und Deutsch-Böhmen.

Der Bericht hebt hervor, daß es trotz der großen Erwerbslosenzahl in der Industrie nicht möglich ist, den deutschen gewerblichen Arbeitsmarkt noch wesentlich stärker vom Ausland abzuschließen, ohne die Lage der deutschen Arbeitnehmer im Auslande zu schädigen und die Versuche zur weiteren Erschließung des ausländischen Arbeitsmarktes für Deutschland zum Scheitern zu bringen. Die steigende Arbeitslosigkeit sollte aber doch Mittel und Wege finden lassen, um die Unterbringung von Ausländern mindestens in den am meisten von der Erwerbslosigkeit betroffenen deutschen Industriezweigen zu unterbinden.

Ostergeschenk.

Zum ersten Sonntag nach Ostern.

Die ganze Woche hindurch ist der Osterjubel wie ein mächtiger Akkord durch die Liturgie gebraust. Auch der heutige Sonntag gehört noch zur Osterfeier. Das Evangelium führt uns zu den Jüngern Jesu am Abend des Auferstehungstages. Sie sind im Saale zu Jerusalem beisammen. Zwiespältig sind die Gefühle, die sie erfüllen. Noch ist das Entsetzen über die Ereignisse des Karfreitags nicht überwunden. Noch beherrscht sie die Furcht vor den Juden, aber, göttliche Barmherzigkeit und menschliche Reue, treffen und vereinigen sich im Bußgerichte.

Gerade jetzt, in der österlichen Zeit, mahnt die Kirche uns mit ihrer ganzen Autorität an das wunderbare Ostergeschenk des Heilandes. Eindringlich ruft sie uns das Wort des Apostels in Erinnerung: „Weißt du nicht, daß Gottes Barmherzigkeit dich zur Buße einlädt?“ (Röm. 2, 4). Sie macht es jedem ihrer Kinder zur ernsten Pflicht, dieser göttlichen Einladung zu folgen. Wir müssen das Bußsakrament wenigstens einmal im Jahre empfangen, wenn wir überhaupt Katholiken sein wollen. Wäre es aber nicht richtiger zu sagen: Wir dürfen es empfangen? Es ist doch

Christi Ostergeschenk.

Zum ersten Sonntag nach Ostern.

Die ganze Woche hindurch ist der Osterjubel wie ein mächtiger Akkord durch die Liturgie gebraust. Auch der heutige Sonntag gehört noch zur Osterfeier. Das Evangelium führt uns zu den Jüngern Jesu am Abend des Auferstehungstages. Sie sind im Saale zu Jerusalem beisammen. Zwiespältig sind die Gefühle, die sie erfüllen. Noch ist das Entsetzen über die Ereignisse des Karfreitags nicht überwunden. Noch beherrscht sie die Furcht vor den Juden, aber, göttliche Barmherzigkeit und menschliche Reue, treffen und vereinigen sich im Bußgerichte.

Gerade jetzt, in der österlichen Zeit, mahnt die Kirche uns mit ihrer ganzen Autorität an das wunderbare Ostergeschenk des Heilandes. Eindringlich ruft sie uns das Wort des Apostels in Erinnerung: „Weißt du nicht, daß Gottes Barmherzigkeit dich zur Buße einlädt?“ (Röm. 2, 4). Sie macht es jedem ihrer Kinder zur ernsten Pflicht, dieser göttlichen Einladung zu folgen. Wir müssen das Bußsakrament wenigstens einmal im Jahre empfangen, wenn wir überhaupt Katholiken sein wollen. Wäre es aber nicht richtiger zu sagen: Wir dürfen es empfangen? Es ist doch

Worten empfahl: „Aus Haydn's Kirchenwerken haben unzählige Menschen Erbauung und religiöse Erhebung geschöpft“; so möge es auch weiter sein.

Verlebens hat Haydn gerne Orgel gespielt. Nicht selten hat er in einem schlichten Dorfkirchlein, in dem er zufällig dem Sonntagsgottesdienst beiwohnte, den Organisten beiseite gedrängt, sich selbst hingesetzt und Melodien ertönen lassen, die die ganze Gemeinde in den Himmel hoben. „Erst wenn ich oben an der Orgel saß und meine Seele in das farbenreiche Tonmeer ausfluten ließ, erst da fing ich richtig zu beten an“, erzählte er

haus in Wien überliefelte, fand er unter Domkapellmeister Reutter auch nicht das, was ein Kind vor allem notwendig hat: Liebe. In diesen Jahren war ihm die Religion eine wertvolle Gnade. Er hatte eine innige Gottverbundenheit als kostbaren Schatz von Vater und Mutter mitbekommen. Aber nicht nur in den Tagen der Sorge und des Kummers, auch in jenen des Glückes und Glanzes, hat sich Haydn ein gläubig frommes Herz erhalten und seinen Herrgott und die Himmelsmutter nicht vergessen. So hat er uns selbst erzählt, daß er immer dann, wenn ihm die Arbeit nicht von der Hand gehen wollte, zum Rosenkranz

Lot, Lotto, Lotterie

und die verschiedenen Arten der Glücksspiele.

Ein Glücksspiel im großen und gleichmäßig organisierten Maßstab, wie es sich in der Einrichtung von Lotterien darstellt, gibt es schon seit vielen Jahrhunderten und in fast allen Kulturländern. In der römischen Kriegszeit zum Beispiel unter Nero und Caliguala, gab es Lotterien, die sich nur insofern von denen unserer Gegenwart unterschieden, als man dafür Sorge trug, daß auch das Moment des Schabernacks nicht zu kurz kam. Mit dem einen Los konnte man nämlich große Geldsummen, wertvollen Schmuck oder ein prächtiges Landgut gewinnen, aber daneben gab es nicht nur Nieten, sondern auch die sehr zweifelhaften Treffer in Form — eines toten Flohs oder von fünf Stecknadeln. Und da der Kaiser selbst der Lotterie-Unternehmer und -Nutznießer war, konnte man sich nicht einmal über Schiebung und Nepperei äußern.

Eine andere Form der Lotterie wurde im sogenannten Zahlenlotto zur Zeit der Renaissance in der Stadtrepublik Genua zum erstenmal gespielt — daher auch der Name Genuesisches Lotto. Von den Zahlen 1—90 werden bei jeder Ziehung fünf Nummern gezogen; die Spieler beteiligen sich an der Lotterie, indem sie die Zahlen, auf die sie sozusagen „fest sind", mit höheren oder niedrigeren Einsätzen spielen, und zwar entweder als einfache Nummern, oder als Amben, Ternen, Quaternen bis zum „Lotto" selbst — d. h. daß von den fünf gesetzten Nummern alle fünf gezogen werden. Es ist für jeden Kenner der Wahrscheinlichkeitsrechnung klar, daß die Gewinnchance, die beim einfachen Spiel einer Nummer ein Achtzehntel beträgt, sich beim Ambo, Terno, Quaterno rapid vermindert bis sie beim Quinterno oder Lotto nur mehr etwa Eins durch 3,5 Milliarden beträgt — mit anderen Worten: es ist wahrscheinlich, daß nur einmal in dreieinhalb Milliarden Quinternensätzen der ganze große Coup gelandet wird. Die Gewinnaussichten für den Spieler des „Kleinen Lotto" ist also verzweifelt gering und es ist umso betrüblicher für ihn, daß er durch die Quotenberechnung der Lottoverwaltung ebenfalls verkürzt wird. Er erhält zum Beispiel im Falle des einfachen Gewinns nicht den achtzehnfachen Betrag seines Einsatzes, sondern — nach Ländern schieden — nur den 14 bis 16fachen Betrag, und bei Ambo, Terno usw. wird er noch grausamer benachteiligt. Aus diesen Gründen ist das Kleine Lotto auch in den meisten Staaten abgeschafft worden, in anderen, z. B. Oesterreich und Italien halten sie sich noch immer und die Finanzminister werden auf die reiche Einnahme so lange nicht verzichten, so lange die — schwachen Rechner nicht alle werden.

Zum Unterschied vom Kleinen Lotto zeichnen sich die richtigen Los- und Klassenlotterien durch eine größere Gerechtigkeit und gleichmäßige Aufteilung der Gewinnaussichten sowohl wie der Gewinne selbst aus. Ihren Ursprung nahm die Klassenlotterie im Holland des 16. Jahrhunderts, von dort verbreitete sie sich überall hin. Was uns Deutsche betrifft, greift die Preußisch-Süddeutsche mindestens in der Weise tief in unser Finanz- und Seelenleben ein, als wir von Zeit zu Zeit in den Blättern lesen daß wieder der Haupttreffer oder die Prämie nach Berlin, Lübeck, Hessen oder Schlesien, kurz überallhin, nur nicht in unsere Tasche gegangen ist. Aber das soll uns erst recht anstacheln, da Glück auch zu uns einzuladen und eine Einladungskarte in Form eines Loses zu erstehen.

Interessante Abarten der Lotterien sind die Lotterie- oder Prämienanleihen, wo die Rückzahlung der angelegten Gelder noch mit Spielgewinsten oder sozusagen „das Nützliche mit dem Angenehmen" verbunden wird. So war neben silbernen oder goldenen Löffeln zum Beispiel ein „Türkenlos" ein immer willkommenes Geschenk des reichen Onkels für das neugeborene Glückskind. Und zum Unterschied von so vielen anderen Werten notieren die Türkenlose des vorigen Jahrhunderts auch heute noch.

Während die Preußisch-Süddeutsche die größte Klassenlotterie der Welt ist, ist die spanische Staatslotterie mit einem Haupttreffer in der Höhe von 15 Millionen Pesetas und mit zweiten, dritten, vierten Treffern von 6, 3 und 1 Million die größte Lotterie als solche. Das Lotteriespiel ist in Spanien seit Anfang des Jahrhunderts rein umsatzmäßig von 3 bis auf fast 200 Millionen Pesetas gestiegen und eine größere Nationalleidenschaft als selbst der Stierkampf geworden. Andere Nationen — andere Passionen! Die Vorliebe des Briten und des Irländers für Pferderennen und Rennwetten hat die Verbindung dieser Art von Glücksspiel mit einer Loslotterie — das „Irish Sweepstake" — geschaffen. In diesem Spiel, das alljährlich in viele Millionen Pfund geht, gewinnt der Hans im Glück zuerst — die Gewinnbeteiligung an einem der Pferde, die für das Irische Derby genannt sind. Wenn er will, kann er schon in diesem Zeitpunkt vor dem Rennen seinen Gewinn realisieren. Wenn er aber außerdem noch den Derbysieger gezogen hat, gibt es je nach den Einsätzen noch weitere Hunderttausende. Nach demselben Prinzip ist auch das indische Calcutta Sweepstake aufgebaut. Die englische Regierung hat jahrzehntelang einen Kampf dagegen geführt, daß ihre Staatsbürger sich an diesen auswärtigen Lotterien beteiligen, ganz ohne Erfolg übrigens, denn es ist anscheinend fast unmöglich, den menschlichen Spieltrieb zu unterdrücken. Man kann ihn nur möglichst gerecht regeln und beaufsichtigen — und das übernimmt die staatliche Klassenlotterie.

Dr. C. R.

Musik in der Wirtschaftskrise.

Mechanische gegen lebendige Musik.

In der Musikabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht fand eine Aussprache von Vertretern der Reichs- und preußischen Ministerien und einzelner im öffentlichen Musikleben stehenden Persönlichkeiten über die Lage der Musik in der Wirtschaftskrise und die Möglichkeit einer Planwirtschaft statt. Von den Behörden erschienen Vertreter des Reichsministeriums des Innern, des Reichsfinanzministeriums, des Reichsarbeitsministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsjustizministeriums, des preußischen Ministeriums für Finanzen, des Ministeriums für Handel und Gewerbe, des Innern, des Ministeriums für Volkswohlfahrt, des Kultusministeriums, des Deutschen Städtetages und der Stadt Berlin. Die Beratungen erstreckten sich auf die wichtigsten wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen der gegenwärtigen Musikpflege: den Nachweis, die Berufsnot, das Doppelverdienertum, die mechanische Musik, das Urheberrecht, das Musikgewerbe und die Musikerziehung. Es wurden vom Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe Mitteilungen über die Neuregelung auf dem Gebiete der Lehrlingskapellen gemacht, die durch Zusätze in der Reichsgewerbeordnung erfolgen soll. Die schwierige Materie der Bekämpfung des Doppelverdienertums wurde nach den verschiedensten Richtungen hin besprochen. Die Vertreter der Ministerien sagten zu, erneut an die bestehenden Verbote des Beamtenmusizierens zu erinnern. Die Frage der Ausländerbeschäftigung wurde im Zusammenhang mit den fremdenpolizeilichen Vorschriften erörtert. Die durch die mechanische Musik bedingte neue Situation auf dem Gebiete der musikalischen Reproduktion erfordert eine Änderung des Urheberrechtsgesetzes. Die Musikerschaft verlangt vor allem Schutz gegen das gewerbliche Ausnutzen der Lautsprechermusik und gegen den „unlauteren Wettbewerb" der mechanischen Musik gegenüber der lebendigen Musik. Alle diese Fragen haben als Ziel die Erhaltung alter und die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die qualifizierten Musiker. Eine Sonderaussprache wandte sich dem Aufgabengebiete der kommunalen Musikpflege zu. Der Vertreter des Deutschen Städtetages sagte seine Hilfe bei der Einrichtung städtischer Musikauskunftsstellen zu, deren Aufgabe es sein würde, zur planvollen Gestaltung des gesamten Musiklebens der Kommune beizutragen. Schließlich wurden mit dem Vertreter des Provinzialschulkollegiums Berlin Beratungen über die nähere Fühlungnahme zwischen Schulmusik und Privatmusik geführt.



mit guten Zutaten und ein wenig Liebe...

Wie beim Kuchenbacken, so beim Kaffeekochen. 1/3 Bohnenkaffee mit 2/3 Kathreiner mischen und richtig durchkochen - drei Minuten lang... Das gibt dann aber auch einen Sonntagskaffee, mit dem man Ehre einlegen kann!

Der Überfall auf die Stadtsteuerkasse in Dresden.

Die Dresdener Kriminalpolizei ist mit den Nachforschungen nach dem Manne, der den Überfall auf die Hauptkasse des Stadtsteueramtes in Dresden ausführte, beschäftigt. Infolge der ziemlich genauen Personalbeschreibung steht zu hoffen, daß es bald gelingen wird, seiner habhaft zu werden. Das Befinden des durch zwei Kopfschüsse verletzten Beamten ist ernst, jedoch hat der Verletzte die Besinnung wiedererlangt. Der zweite Beamte, der durch einen Steckschuß in die Schulter verletzt wurde und sich beim Sturz noch einen Armbruch zugezogen hat, befindet sich außer Gefahr und dürfte nach der Entfernung der Kugel bald wiederhergestellt sein.

Raubüberfall auf eine Altonaer Bank

800 Mark entwendet.

Am Freitag mittag drangen drei junge Burschen im Alter von 20 bis 30 Jahren in die Depositenkasse Ottensen des Bankvereins Schleswig-Holstein ein und raubten 8000 Mark. Die Räuber, von denen einer maskiert war, bedrohten die drei im Kassenraum anwesenden Beamten mit Schußwaffen und forderten sie auf, sich mit dem Gesicht nach der Wand zu stellen. Während der Maskierte dann die Beamten mit der Waffe im Schach hielt, stieg einer seiner Helfershelfer über den Zahltisch und nahm das Geld an sich, das sich unter der Zahlhaube befand.

Ein Haus wird versetzt

Vor einigen Tagen wurde in Emden über die Vorbereitungen zur Versetzung des Gebäudes der Hafenpolizei im Außenhafen berichtet. Die Zurückversetzung um etwa zehn Meter wurde vorgenommen. Zu diesem Zwecke wurde das Haus von seinem Fundament gelöst und auf Klötze und Keile gestellt, die auf Querschienen lagen. Darunter befanden sich wiederum drei Längsschienen. An dem neuen Fundament hatte man einen Balken mit einer Rolle angebracht, um die ein Seil zu einem im Hafen liegenden Schiff lief, wo es an einer Winde befestigt war. Während das Seil mit dem anderen Ende an dem Haus festgemacht war, wurde es durch die Winde bewegt und das auf Schienen liegende Haus auf Rollen zentimeterweise zu seinem neuen Standort befördert. Die Arbeit nahm etwa eine Stunde in Anspruch und ging ohne Störung vonstatten.

Das Verschwinden des Harsumer Schülers.

Der Erpressungsbrief an den Vater.

Die Fahndungen nach den Urhebern des Erpressungsversuchs an den Eltern des Schülers Ludolf Algermissen aus Harsum haben immer noch zu keinen Ergebnissen geführt, obgleich als sicher anzunehmen ist, daß von den Schüssen, die man dem Erpresser oder dessen Beauftragten bei der ersten Begegnung mit der Polizei nachgesandt hat, einige ihr Ziel nicht verfehlt haben. Die die Untersuchung leitenden Stellen rücken jetzt von der ursprünglichen Annahme, daß eine Entführung des Kindes vorliege, immer mehr ab und rechnen damit, daß der Täter lediglich, nachdem er von dem Verschwinden des Knaben erfahren hatte, die Situation für seine Zwecke ausgenutzt habe. Wegen des Schicksals des Jungen glaubt man, daß ihm bei seinem stark entwickelten Ehrgeiz die Nichtversetzung zu Ostern sehr nahe gegangen sei und er sich ein Leid angetan habe, obgleich er von seinen Eltern, die mit dem Sohn im besten Einvernehmen lebten, keine Strafe zu gewärtigen hatte. Der Brief, der von dem Vater des Schülers das Lösegeld erpressen wollte, ist mit Bleistift auf

Trennung von einem Freund.

Von **Andreas Reischek.**

Am 3. April jährt sich zum 30. Male der Todestag des heute leider fast vergessenen großen Neuseeland-forschers Andreas Reischek. Dieser geniale Naturwissenschaftler, der seine Forschungen ganz auf sich gestellt durchführte, hat die wundervolle „sterbende Welt" der unberührten Natur Neuseelands und seiner Ureinwohner, der Maori, der Nachwelt in seinem Buche „Sterbende Welt" und in seinen Sammlungen überliefert. Aus dem bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen Werke veröffentlichen wir mit Genehmigung des Verlags ein Kapitel.

Am 12. August, an einem prächtigen, aber sehr kalten Morgen brach ich zu einer Exkursion nach dem Blue River auf. Meine Begleiterin war die „kleine Marie", eine von Stephensons Töchtern, ein wunderbares Kind von zehn Jahren, die beste Führerin auf der Station.

Sie war ein besserer Beobachter als mancher Erwachsene. Wenn sich Pferde verlaufen hatten, wurde die „kleine Marie" ausgesandt, die sie sicher brachte. Ich sah sie fast immer tätig; sie kannte nur ein Vergnügen: ihr wildes Pferd Carly. Wir benutzten es diesmal als Packpferd, mein Cäsar folgte hinter uns drein. Am Gestade des kleinen blauen Sees stellte ich mein Zelt auf. Meine kleine Freundin zündete ein Feuer an und machte sich in allem nützlich; ich ging noch abends auf die Jagd. Nach einigen Tagen kehrten wir zur Station zurück.

Die Kopfwunde, die ich auf der Tarangainsel durch den herabgestürzten Stamm erhalten hatte, begann wieder heftig zu schmerzen. Frau Stephenson nahm eine Operation vor, bei der sie Knochensplitter aus der Wunde entfernte. Sie war mir eine liebevolle, aufopfernde Pflegerin.

Schon im Oktober hatte ich eine Besteigung der Gletscher und Berge versucht, war aber infolge von heftigen Schneestürmen nur bis 1200 Meter vorgedrungen. Als sich am 12. Dezember besseres Wetter zeigte, brach ich tags darauf um 3 Uhr früh auf, von meinem Freund Cäsar begleitet.

Spät abends schlug ich auf einer Alpe unter zwei dichten Zwergbuchen mein Lager auf und ging dann auf Suche nach Wasser. Dieses ist sonst in den neuseeländischen Alpen überall klar und reichlich vorhanden; hier aber fand sich nur ein Tümpel mit faulendem Wasser, das von Insekten wimmelte.

Da gerade Vollmond war, packte ich meine Sachen wieder zusammen und stieg weiter auf. Bald kam ich in dichtes Gewirr von Fels- und Eisblöcken, die mich am Weiterklettern hinderten. Unter einem großen Eisblock, der mir ein wenig Schutz vor dem eisigen Winde bot, wartete ich den Tagesanbruch ab. Kein Lappländer kann die Sonne freudiger begrüßen, als ich es in dieser Eiswelt tat! Mein Frühstück bestand aus Schnee, den ich im Munde zergehen ließ, gemischt mit Hafermehl und Schiffszwieback. Dann ging's wieder weiter aufwärts in gefährlicher Kletterei über Eisblöcke und Türme längs abgrundtiefen Gletscherspalten auf den Gipfel.

Eines der schönsten Gletscherpanoramen breitete sich vor mir aus. Der Riese Neuseelands, Mount Cook, mit seinen Eistürmen, lag greifbar nahe vor mir, und seine mächtigen Trabanten reihten sich als ein schimmernder Kranz um ihn. Wie gebannt blieb ich lange Zeit im Anblick dieses wunderbaren Bildes stehen. Erst als mir die Kälte in die Knochen drang, erwachte ich wieder zur Wirklichkeit und sah, daß es Zeit war, an die Rückkehr zu denken. Nach langem, mühsamem Klettern gelangte ich wieder auf den Platz, wo ich mein Gewehr und Cäsar zurückgelassen hatte. Ich stieg nun zu den Alpen ab, die wie ein Blumengarten vor mir ausgebreitet lagen. Am 15. Dezember kam ich zur Station zurück.

In Erwartung der baldigen Ankunft der „Stella" hatte ich bereits meine Sammlungen und Ausrüstungsgegenstände verpackt. Cäsar, der schon zwölf Jahre alt war, mußte, da er von den Strapazen und vom Alter zu sehr geschwächt war, hier zurückbleiben. Am 21. Dezember besuchte ich ihn, um ihm Lebewohl für immer zu sagen.

Cäsar war tieftraurig, als fühlte er den Ernst des Augenblicks. Er heftete einen so flehenden Blick auf mich, daß ich mich nicht mehr halten konnte und in Tränen ausbrach. Armer Gefährte! Du warst mir ein Freund, und ich konnte es dir nicht vergelten, was du mir an Liebe und Treue gegeben hast!

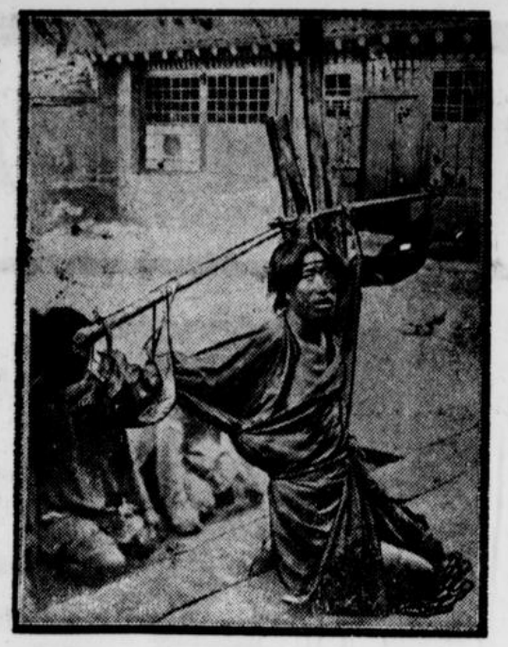
Ich hätte Cäsar nicht mitnehmen können, denn den Anstrengungen meiner weiteren Expedition wäre er nicht mehr gewachsen gewesen. Die Familie Stephenson, die mich hochschätzte, liebte auch meinen wunderbaren Hund und machte ihm seine letzten Tage recht behaglich. Aber Cäsar blieb traurig, er konnte seinen Herrn nicht vergessen, und bald darauf starb er. Sein Kopf wurde von Herrn Stephenson in Alkohol konserviert.

Der Abschied wurde mir schwer: von dieser einsamen, stillen Urwaldgegend, von den Menschen, die mir mit so viel natürlicher Herzlichkeit entgegengekommen waren — und am schwersten von dem Stück eigenen Herzens und eigener Seele, das ich hier verloren — von meinem Cäsar!



Deutsche Sopranistin übernimmt japanischen Lehrstuhl

Die deutsche Sopranistin **Maria Toll** verläßt demnächst Berlin, um an der Kaiserlich japanischen Hochschule für Musik in Tokio einen **Lehrstuhl für deutschen Gesang** zu übernehmen.



Mittelalter in der Mandschurei

Dieses Bild von der Bestrafung eines Diebes in der Mandschurei veranschaulicht, wie mittelalterlich auch heute noch der Strafvollzug in China ist: der Dieb ist an ein Kreuz gebunden und muß auf Ketten knien.

den Bogen eines Rechenheftes geschrieben und hat nachstehenden Wortlaut:

„Herrn Algermissen: Wir teilen Ihnen mit, daß Ihr Sohn noch am Leben ist. Wenn wir nicht gewesen wären, könnten Sie ihn bereits aus der Innerste herausziehen. Er wird hier in Hildesheim gut bewahrt. Er jammert immer, daß er nach Haus will, was er in den ersten Tagen nicht getan hat. Sein Vater soll ihn nach Haus holen. Wenn Sie Ihren Sohn wieder lebend sehen wollen, dann legen sie in der 45. Minute nach Erhalt dieses Schreibens auf der obersten Stufe der Harsumer Kapelle 1000 Mark in einem Umschlag nieder. Sollten Sie keine 1000 Mark zur Verfügung haben, dann aber mindestens 700—800 Mark. Auch wollen Sie Angaben machen, wann und wo wir den Rest des Geldes erhalten können. Diesen Brief müssen Sie dem Gelde wieder mit beilegen. Sie dürfen auch niemandem etwas von diesem Briefe sagen. Auch hat es keinen Zweck, die Polizei zu verständigen, denn wenn der Abholer des Geldes nicht wieder zurückkommt, dann können Sie Ihren Sohn ays der Innerste ziehen. Ihr Sohn ist Erpressern in die Hände gefallen. Sie wollen noch angeben, ob Ihr Sohn mit der Bahn oder mit einer Taxe kommen soll. Sobald das Geld da ist, kann er eine Stunde später schon zu Hause sein. Fröhliche Ostergrüße senden Ihnen die Lebensretter Ihres Sohnes Ludolf."

Vermischtes

○ **Zwei Landwirtssöhne als Falschgeldvertreiber.** In Gartendorf bei Perastorf wurden die Landwirtsöhne Steffenbauer unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in den letzten Wochen auf dem Bauernhof eine große Menge falscher Fünfzigpfennig- und Fünfmarkstücke hergestellt und zum Teil auch in den Verkehr gebracht zu haben. Bei der Durchsuchung des Anwesens wurde eine größere Anzahl falschen Geldes gefunden. Die Verhafteten sind die Söhne des früheren Bürgermeisters von Perastorf. Sie befanden sich in schwierigen finanziellen Verhältnissen.

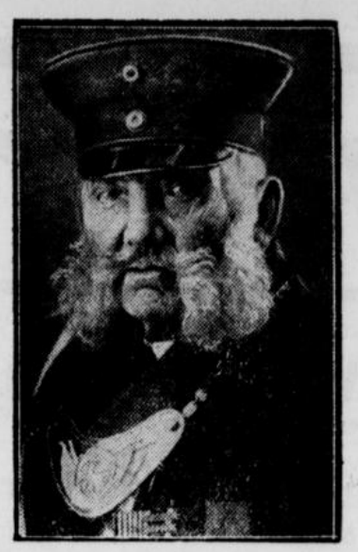
⊙ **Ein riesiges Lenin-Denkmal.** Nach dem Muster des Freiheitsstandbildes im Hafen von Newyork will die Sowjetregierung im Leningrader Hafen ein riesiges Lenin-Denkmal errichten. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß ein internationaler Künstlerwettbewerb zu diesem Zwecke ausgeschrieben werden soll. Die Höhe des Denkmals soll 110 Meter betragen. Zu seinem Bau sind von der Sowjetregierung 6 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt worden. Das Recht zur Beteiligung am Wettbewerb haben sowohl Organisationen als auch Privatpersonen. Für den besten Entwurf wird ein Preis von 10 000 Rubel ausgesetzt.

⊙ **Vier Tote, sieben Verletzte bei einer Benzinexplosion.** Bei der Explosion eines Benzinbehälters in Algier wurden vier Personen getötet und sieben verletzt. Ein Angestellter der Staatseisenbahn hatte zwei Kollegen mit ihren Familien zu einem Fest eingeladen. Während die Erwachsenen im Wohnzimmer Platz genommen hatten, hielten sich die Kinder in der Küche auf. Plötzlich explodierte in einem neben der Küche liegenden Raume ein großer Benzinbehälter. Die Wohnung stand sofort in Flammen. In der Nähe weilende Arbeiter leisteten die erste Hilfe. Der Wohnungsinhaber, seine Schwiegermutter und ein 14jähriges Kind erlagen nach wenigen Minuten ihren Brandwunden. Die Frau des Wohnungsinhabers starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die sieben Verletzten liegen mit schweren Brandwunden danieder; bei einigen von ihnen besteht Lebensgefahr.

⊙ **Elli Beinhorn durchquert Australien.** Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist bei ihrer Landung in Port Darwin in Australien von einer großen Menschenmenge begrüßt worden. Sie setzte dann ihren Flug über das Innere Australiens fort. Vor Elli Beinhorn ist noch niemals ein deutscher Flieger nach Australien gekommen.

○ **Der Raubüberfall des Breslauer Wohlfahrtsdirektors fingiert.** Der vom Wohlfahrtsdirektor Schilling aus Breslau geschilderte Raub der Wohlfahrtsgelder hat sich als fingiert erwiesen. Nach langen Verhören gab Schilling zu, daß seine sämtlichen Angaben falsch waren. Er gestand, einen Teil der ihm zur Auszahlung anvertrauten Gelder in Höhe von über 2600 Mark unterschlagen zu haben. Als Grund für die Veruntreuungen gibt er wirtschaftliche Schwierigkeiten an. Anfangs habe er Aussichten gehabt, einen Betrag von 500 Mark leihweise zu erhalten. Da dieses Geld wider Erwarten ausgeblieben sei, habe er den Entschluß gefaßt, den Raubüberfall zu fingieren. 1900 Mark wurden in einem von Schilling angegebenen Versteck aufgefunden.

○ **Raubüberfall auf eine Altonaer Bankfiliale.** Drei junge Burschen im Alter von 20 bis 30 Jahren drangen in die Depositenkasse Ottensen des Bankvereins Schleswig-Holstein ein und raubten 8000 Mark. Die Räuber, von denen einer maskiert war, bedrohten die drei Beamten, die im Kassenraum anwesend waren, mit Schußwaffen und forderten sie auf, sich mit dem Gesicht zur Wand zu drehen. Während der Maskierte dann die Beamten mit der Waffe in Schach hielt, kletterte einer seiner Helfershelfer über den Zahltisch und nahm das Geld an sich, das sich unter der Zahlhaube befand. Die Täter steckten das Geld in eine mitgebrachte Aktentasche und konnten unerkannt entkommen.



Dreimal um die Erde gelaufen.

In **Krummhübel** feierte der frühere Postbote Robert **Fleiß** seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar wurde nach seiner Teilnahme am Kriege 1870/71 Postbote und brachte täglich die Post von Arnsdorf nach der **Schneekoppe**, später von Brückenberg über die Schlingel- und Prinz-Heinrich-Baude über die Hampelbaude zur Kleinen Teichbaude und zurück nach Brückenberg. Man hat ausgerechnet, daß er im Dienste der Post eine Strecke zurückgelegt hat, die dreimal um die Erde reichen würde. Mit der Last, die er auf seinem Rücken getragen hat, könnte man 100 Eisenbahnwagen füllen. Erst als 78jähriger trat er in den Ruhestand. Er erhält keine Pension, sondern nur eine bescheidene Unterstützung neben seiner kleinen Invalidenrente.

Kaufen Sie Ihre Bekleidung
nur im Fachgeschäft!

Anzüge und Mäntel
nach Maß in eigener Werkstatt gearbeitet
unter Garantie tadellosen Sitzes, liefert
zu wirklich zeitgemäßen Preisen

Fritz Timmer, Paderborn
Fernruf 2056 Wilhelmstr. 5

Nun Lüh
in neuen Farben,
zu zeitgemäßen Preisen
Geschw. Püttmann, Paderborn
Elegante Damenhüte

Wirtschaftszeitung.

Schlechtes Ostergeschäft am Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Die Bankkrise war für das Fleischergewerbe und den Verlauf der Viehmärkte im Monat März von sehr unangenehmen Folgen begleitet. Durch den Zusammenbruch der Viehhandelsbank sind zahlreiche Fleischer und Händler ihrer Barmittel beraubt worden und der Berliner Markt hat infolgedessen Wochen hindurch geringere Aufnahmefähigkeit gezeigt. Auch das Ostergeschäft hat in diesem Jahre viel Enttäuschungen gebracht. Während früher sich um diese Zeit bei reichlichen Zufuhren erhöhter Bedarf, der sich auch in einer Preisbesserung auswirkte, zeigte, brachte der Monat März

eine weitere Preisabschwächung.

Nur Kälber, die schon im Monat Februar einen Rekordtiefstand erreichten, haben sich um einige Mark erholt, auch Bullen waren in der Zwischenzeit etwas mehr gefragt, haben aber ebenfalls in der zweiten Hälfte des Monats eine Abschwächung erfahren, so daß diese gegenüber dem Vormonat, ebenso wie Färsen, fast unverändert notieren. Ochsen und Kühe haben einen Rückgang von etwa zwei Mark, Schafe von drei bis vier Mark und Schweine von etwa fünf Mark erfahren. Inzwischen sind auch die

Ergebnisse der Schweinezwischenzählung

vom 1. März 1932 veröffentlicht worden. Sie zeigen das erwartete Bild, sind aber in den einzelnen Produktionsgebieten verschieden zu beurteilen. Irgendwelche positive Schlüsse aus den Veränderungen zu ziehen würde manche Enttäuschungen zur Folge haben. Entscheidend für die Zukunft ist die Beantwortung der Frage: Wie wird sich der Verbrauch in der gegenwärtigen Krisis weiter gestalten und welche Möglichkeiten bieten sich für den Landwirt, bei teueren Futtermittelpreisen die Schweinemast lohnend und ohne Verlust in ausreichendem Maße weiterzubetreiben. Was

die Qualität

der zur Zeit abgelieferten Rinder anlangt, so ist zu bemerken, daß fast alle Qualitätstiere, also Stiere, die vorjährige Qualität nicht erreichten. Wenn man bedenkt, daß erstklassige Stiere heute 34 bis 36 Mark auf dem Markt erzielen, während im Dezember 1929 hierfür 60 bis 62 Mark pro Zentner Lebendgewicht notiert wurden, also die Verfütterung von Kraftfutter sich nicht bezahlt macht, so wird man sich hierüber nicht zu wundern brauchen. Der zahlenmäßig erhöhte Auftrieb bedeutet noch keine mengenmäßige Erhöhung der Produktion. Er gleicht nur den verminderten Verbrauch aus, während ein steigender Verbrauch keine Verminderung, sondern mindestens die Erhaltung einer gleichbleibenden Produktion erfordert. Sobald die Weiden geöffnet sind, müssen die Marktzufuhren geringer werden. Nur bei einem weiter verminderten Verbrauch kann dann die verringerte Produktion für den inländischen Bedarf genügen. Auf dem

Zucht- und Nutzviehmarkt

hat sich die Lage nicht viel geändert. Die Nachfrage nach guten Milchkühen war etwas besser. Auch die Erlöse auf den Viehversteigerungen waren etwas günstiger. Auch Magervieh hat mit Herannahen der Weidezeit im Preise etwas angezogen. Nennenswerte Abschlüsse wurden noch nicht getätigt. Für Ferkel und Läuferschweine war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Die Absatzmöglichkeiten haben sich allmählich gebessert, andererseits wird eine regere Geschäftstätigkeit durch erhöhte Futtermittelpreise erschwert. Die Nachfrage auf dem Pferdemarkt war nur teilweise befriedigend. Bei geringen Umsätzen war die Preisgestaltung aber eher etwas fester. Erst bei Beginn der Frühjahrsbestellung dürfte sich wieder etwas erhöhte Nachfrage zeigen.

Fast unveränderte Lebenshaltungsrichtzahl.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März 1932 mit 122,4 gegenüber 122,3 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

Landflucht oder Stadtflucht?

Bereits im Jahre 1930 wies die Wanderungsbilanz der deutschen Großstädte zum erstenmal einen Wanderungsverlust auf. Im Jahre 1931 haben die Wanderungsverluste der Städte noch beträchtlich zugenommen. Mit Recht weist das Märzheft von „Wirtschaft und Statistik" darauf hin, daß die zunehmenden Wanderungsverluste der Städte nicht auf eine vermehrten Rückwanderung auf das Land, sondern im allgemeinen nur auf dem Nachlassen der Zuwanderung beruhten. Es kommt daher zu folgender Schlußfolgerung: „Es liegt eine allgemeine Stockung der Wanderungsbewegung vor. Sie dürfte sich in der Hauptsache daraus erklären, daß unter der gegenwärtigen allgemeinen Arbeitslosigkeit sich so gut wie nirgends mehr eine Besserung der Verdienstmöglichkeiten für die arbeitende Bevölkerung bietet; damit fällt aber einer der wichtigsten Anreize zum Wohnortswechsel fort. Es wäre jedoch nicht angängig, aus den jetzigen Wanderungsverlusten bereits auf eine dauernde Umkehr der Wanderungsbewegung im Sinne einer Städteflucht zu schließen."

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

* **Börsenbericht.** Die Börse tendierte lustlos und schwächer. Man beobachtete wieder Auslandsabgaben. Am Geldmarkt hielt die Nachfrage nach Privatdiskonten an. Der Satz wurde erneut auf nunmehr 5⅞ Prozent ermäßigt. Im Verlauf war das Geschäft weiter völlig leblos. Gegen Schluß traten keine Änderungen mehr ein.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,01 bis 16,05; holl. Gulden 170,23—170,57; Danz. 82,47—82,63; franz. Franc 16,56—16,60; schweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,79—58,91; Italien 21,82—21,86; schwed. Krone 85,81—85,99; dän. 87,96 bis 88,14; norweg. 84,32—84,48; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,06—1,07; Spanien 32,02 bis 32,08.

* **Produktenbörse.** Weizen mehr angeboten, die Kauflust hat nachgelassen. Das Mehlgeschäft ist schleppender. Allgemeine Unsicherheit, auch die Erwartung hinsichtlich der Weizeneinfuhrerleichterung hinderten die Käufer, zuzugreifen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3
Weiz., märk	254-256	255-257	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	10,8-11,1
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,4-10,7	10,4-10,7
Rogg., märk.	199-201	199-201	Leinsaat	—	—
Braugerste	183-190	183-190	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	18,0-25,0	18,0-25,0
Futtergerste	170-180	170-179	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	158-164	159-166	Peluschken	16,5-18,5	16,5-18,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,5	16,0-19,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-17,0
fr. Berl. br.			Seradella	31,0-37,0	31,0-37,0
inkl. Sack	31,2-34,7	31,5-34,7	Leinkuchen	11,8-12,0	11,8-12,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,1-13,3	13,1-13,3
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,2	9,0-9,2
fr. Berl. br.			Sojaschrot	12,3-12,8	12,2
inkl. Sack	26,5-27,9	26,5-27,9	Torfml 30/70	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		1. 4.	30. 3.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		35—36	35—36
	ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige		33—35	33—34
	ältere	—	—
3. fleischige		30—32	30—32
4. gering genährte		26—29	25—29
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.		29—30	28—29
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—28	25—27
3. fleischige		25—26	24—25
4. gering genährte		22—24	22—23
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		25—27	23—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21—24	20—22
3. fleischige		17—20	16—19
4. gering genährte		13—16	13—15
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		31—33	30—32
2. vollfleischige		27—30	26—29
3. fleischige		23—26	20—24
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—23	17—22
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		55—62	52—58
2. mittlere Mast- und Saugkälber		35—55	35—52
3. geringe Kälber		20—30	20—30
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		40—42	40—42
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		36—39	37—39
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgew.	40—41	41—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	Lebendgew.	38—41	40—42
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	Lebendgew.	36—38	38—40
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	Lebendgew.	33—35	35—38
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	Lebendgew.	—	—
7. Sauen	Lebendgew.	36—37	37—38

Auftrieb: 2152 Rinder, darunter 416 Ochsen, 642 Bullen, 1094 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 106, 92 Auslandsrinder, 1710 Kälber, 13 Auslandskälber, 4136 Schafe, zum Schlachthof direkt 201, 10 165 Schweine, zum Schlachthof direkt 1251. Verlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern glatt.

Paderborner Straßenbahn-Fahrplan

Gültig ab 10. Oktober 1931

Gute und preiswerte
MÖBEL
kaufen Sie in der Möbelausstellung von
Fr. Nauber, Paderborn,
Königstr. 68 Thisaut 7
Telefon 2595.
Aufbeizen u. modernisieren von alten Möbeln
Schlafzimmer · Speisezimmer · Küchen · Herrenzimmer

Für die kalte Jahreszeit
empfehle alle guten und bewährten
Hustenmittel,
in Tee-, Tebletten-, Bonbon- und flüssiger Form.
Inhalations-Apparate
Tanira- und Heißdampf-Apparate.
Schwedische Frost-Seife,
gegen offenen Frost und Frostbeulen.
Gummi-Wärmeflaschen,
in billigsten bis besten Ausführungen.
Katzenfelle, beste Winterware, gegen alle Gicht- und rheumatischen Beschwerden.
Central-Drogerie Karl Schnell
Fernruf 3466 PADERBORN Marienplatz 2

Knoblauchzwiebelsaft
ist ein vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, zu hohen Blutdruck und die damit verbundenen Nebenerscheinungen. Ferner gut gegen Darmstörungen, Leberbeschwerden, Rheumatismus, Gicht usw. Seit Jahrhunderten wird im Orient dieser Saft gegen viele Krankheiten angewandt. Flasche 1,60 RM Achten Sie auf den Namenszug d. Herstellers Schoenenberger. Verlangen Sie bei mir kostenlos die Broschüre über den Heilwert aller Pflanzensäfte
Reform- und Fruchthaus Alb. Dammeyer
Telefon 3452 PADERBORN Telefon 3425

Suchen Sie
schöne, preiswerte
Beleuchtungs-körper?
Dann müssen Sie uns besuchen!
Bracht & Beverungen
Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 2828

Zylinder-Ausschleifen
für alle **Autos - Motorräder**
Garantie für höchste Präzision.
Kolben für alle gangbaren Wagen in Grauguß und Leichtmetall auf Lager.
H. u. Th. Eikel, Paderborn,
Imadstr. 31 **Tel. 3045**
Werkstätte für mod. Zylindererneuerung, Präzisions-Dreherei.

Glas, Lagellen, Leinöl, Lacke, Pinsel
Bronzen, Bohnerwachs, gebrauchsfertige **Schablonen, Gold-** und **Rohleisten,** streichfertige **Oel-** und **Lackfarben, Spezial Fenster- und Fußbodenlackfarben** kaufen Sie gut u. zu billigsten Preisen im Fachgeschäft, bei
A. Noll, Paderborn
Westernmauer 14 (Promenade)

Ottilien-Quelle
Das ärztlich empfohlene
Heil- und Tafel-Wasser
Besondere Heilwirkung bei Erkrankung der Atmungsorgane sowie Asthma.
Brunnen-Verwaltung der Ottilien-Quelle.

Paderborn—Lippspringe und zurück (Fahrzeit 34 Minuten)

ab Paderborn

601 631 W 701 731 746 W 801 usw. alle 30 Minuten bis 2001 2306 2101 2131 2213

ab Lippspringe

500 605 W 620 So 635 W 705 720 W 750 805 usw. alle 30 Min. bis 2005 2105 2231 2340

Paderborn-Lippspringe-Detmold-Bad Meinberg-Blomberg und zurück

Paderborn	601	701	801	901	usw. alle 30 Min.	1901	2001	2101	
Nordbhf. Werk	612	712	812	912	„	1912	2012	2112	
Marienloh	627	727	827	927	„	1927	2027	2127	
Bad Lippspringe	635	735	835	935	„	1935	2035	2135	
Schlangen	643	743	843	943	usw. alle 60 Min.	1943	2043	2143	
Kohlstädt	650	750	850	950	„	1950	2050	2150	
Externsteine	712	812	912	1012	„	2012	2112	2212	
Horn-Markt	720	820	920	1020	„	2020	2120	2225	
Detmold-Bhf.	750	850	950	1050	„	2050	2150	2255	
Bad Meinberg	735	855	935	1035	„	2045	2135	So 2240	2310
Blomberg nur So.	805		1005	1205	1405 „	2115		2340	
Blomberg nur W.	805		1005	1205	1405 1505	1805	2005	2115	2340

Paderborn-Schlangen von 601 bis 1201 alle 60 Min. von 1231 bis 2101 alle 30 Min. 2213 2306

Schlangen-Paderborn nachm. ebenfalls 30 Minuten-Verkehr

Blomberg nur W.	1105	1305	1405	1635	1835	2015	2135				
Blomberg nur So.	625		835		1035	1135	1235	alle	1835	1935	2135
BMeinberg 605	655		805	905	1005	1105	1205	1305 60 Min.	1905	2005	So 2240
Detmold-Bhf.	650		750	850	950	1050	1150	1250 „	1850	1950	2225
Horn-Markt 620	720		820	920	1020	1120	1220	1320 „	1920	2020	2255
Externsteine 628	728		828	928	1028	1128	1228	1328 „	1928	2028	2303
Kohlstädt 650	750		850	950	1050	1150	1250	1350 „	1950	2050	2325
Schlangen 657	757		857	957	1057	1157	1257	1357 „	1957	2057	2332
B.Lippspringe 705	805		905	1005	1105	1205	1305	1405 all. 30 Min	2005	2105	2340
Marienloh 713	813		913	1013	1113	1213	1313	1413 „	2013	2113	2348
Nbhf.Elektrw. 728	828		928	1028	1128	1228	1328	1428 „	2028	2128	003
Paderborn 739	839		939	1039	1139	1239	1339	1439 „	2039	2139	014

Paderborn—Elsen und zurück (Fahrzeit 20 Minuten)

ab Paderborn

600 W 700 740 845 1015 1115 1215 1300 1415 alle 60 Min. bis 2015 2105 2210

W ab Elsen

620 720 800 925 1035 usw. alle 60 Min. bis 2035 2125 2230

Paderborn—Neuhaus und zurück (Fahrzeit 18 Minuten)

ab Paderborn

550 630 650 720 750 835 905 925 1005 alle 30 Min. bis 2035 2135 2210 2310

ab Neuhaus

632 702 732 802 837 907 937 1007 1047 1117 alle 30 Min. bis 2047 2117 2152 2252 2328

Paderborn—Sennelager und zurück (Fahrzeit 30 Minuten)

ab Paderborn

550 650 720 925 1105 alle 60 Min. bis 1805 1835 1935 2035 2210

ab Sennelager

620 720 750 955 1135 alle 60 Min. bis 1835 1905 2005 2105 2240

Kraftwagen-Verkehr der Wittekind A.-G.

Von Paderborn-Hbhf. nach:

Haaren-Wünnenberg-Fürstenberg 835 1510 2005
Dahl-Herbram-Asseln-Hakenberg 1320W 2005W 2110So

Nach Paderborn-Hbhf. von:

Fürstenberg 540 1200 1640
Hakenberg 650W 1300So 1415W



Personenwaagen von 15 - Mk. an
Verlang. Sie Prospekte.
Sanitätshaus Brinkmann
Paderborn
Kasselerst. 3

Montaninfluat
farb- und geruchlos,
ist ein sicher wirkendes Mittel gegen:
Feuchtigkeit der Wände, Hausschwamm, Salpeter, Schimmelbildung.
Drogerie W. Bergmann Nachfg.

DIE GUTE MATRATZE LIEFERT BETTENHAUS WEGENER EIGENE WERKSTATTARBEIT

Maria Graf
Paderborn, Wilhelmstraße 27
Kombinierte Doppelbestrahlungen
Aufsehenerregende Heilerfolge
Untersuchung u. Beratung durch den Instituts - Arzt.
Sprechstunden werktägl von 10-12 u. 3-7Uhr

Unsere
Verkehrs- und Wanderkarten

1. **Paderborn,** Senne, Lippspringe, Eggegebirge, Altenbeken, Bad Driburg **Preis 75 Pfg.**
2. **Teutoburger Wald,** Externsteine, Horn, Bad Meinberg, Hermannsdenkmal, Detmold, Lage, Lemgo. **Preis 75 Pfg.**
3. **Sennegebiet** zwischen Paderborn, Verl, Bielefeld und Detmold. **Preis 75 Pfg.**
4. **Lux-Auto-Karte** für Westfalen mit Entfernungstabellen zwischen 114 westfälischen Städten. **Preis 90 Pfg.**

sind zuverlässige Führer bei Wanderungen und Fahrten durch das Paderborner und Lipper Land.

In den Buchhandlungen des Bezirkes zu haben oder zu beziehen durch den Verlag

Paderborner Anzeiger & Verlagsdruckerei
A.-G. — Tel. 3213 **Paderborn** Bahnhofstr. 13
Versand nach auswärts. Wiederverkäufer gesucht

Heimatfreunde! werbt für diese Zeitung, das Lokal- u. Heimat-Blatt, neue Bezieher
Der Anzeiger muß in jedem Hause des Kreises ein lieber Gast sein und bleiben